R

M. med. 239x

Digby

<36600501160017

<36600501160017

Bayer. Staatsbibliothek

Eröffnung unterschiedlicher Heimlichkeiten der Natur/

Worbey viel scharffsinnige/kluge/ wol-erwogene Reden von nützlichen Dingen jederman dienlich/ die gleiche Artung der Natur entdeckende/klar und außführlich beygefüget und vornemlich von einem wunderbaren Geheimnüß in Heilungen der Wunden/ ohne Berührung/ vermög deß Vitrioli, durch die

SYMPATHIAM.

Discurs-weise gehalten in einer hochansehnlichen Versammlung zu Montpelier in Franckreich/

Monachij ad PP. Franciscanos pro Infirmaria.

Durch

Den Hoch-Wolgebornen Herrn Grafen/

Hn. KENELM DYGBI, Rittern/

und der Königin in Groß-Britannien Cantzlern/ 2c.

Ubersetzt

von M. H. Hupka.

Zum sechstenmal gedruckt
und verlegt
Von Balth. Christoph Wusten.

M DC LXXVII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

SYMPA
THIA

An den günstig-verständigen Leser.

DJeser Discurs / so dir mit kurtzem allhier fürgestellet wird / bedarff keines weitläufftigen Lobspruchs / sintemal er dergleichen schöne und herrliche Sachen / nützliche Wege und Weise / zu unterschiedlichen Geheimnüssen zu gelangen / in sich begreifft / (es folget hierinnen eine Materi der andern gleichsam Kettenweiß nach) daß du in dessen Lesung grossen Gnügen verspüren wirst / wiewol es ein bloß aufgefangener Discurs / nach deß Hoch-Wolgebornen Herrn Verfassers Außrede zur Feder gebracht / und also in der gehabten Sprache / wiewol ohn sein Begehren / gedruckt worden ist. Den Titul betreffend / sind darinnen die fürnehmste Handlungen abgebildet worden: Vor das 1. die geimpffte Nasen. 2. Die verletzte Hand und deren Heilung. 3. Der blutige Degen an dem Feur. 4. Die Mutter-Maale. 5. Das Gähnen. 6. Die Erdspinne Tarantulam und dero wunderseltzame Würckung. 7. Den geschwornen Ochsenfuß. 8. Die verletzte Küh-Eiter. 9. Die verbrandte Hand gegen dem Feuer / bezeichnende.

Die übrige Materien werden der Länge nach in dem Register angedeutet. Habe hierbey nichts nohtwendiges außsetzen / nichts überflüssiges beybringen wollen (ohne einige Anmerckungen) auch daß ich in diesem nicht unachtsam / in jenem gefährlich gethan zu haben / erfunden werden möchte.

Verbleibe günstig / und reitze mich hiemit zu mehrerm an / welches bereits unter der Feder ist.

Ut sunt Lectores, sic sunt sua fata Libelli.

AN dem Ende dieser Erden / da die besten Sachen steigen /
und was solte seyn verborgen / kan man endlich nicht verschweigen /
alles man bekommt zu lesen / was die scharffen Sinnen rührt /
es wird doch nicht hoch geachtet / weil es keine Hülsen führt.
Wer im falschen Golde schimmert: ob gleich nicht ist viel darhinter /
und mit der Nußschale pralet / wie da thun die kleinen Kinder /
dieser ist hier angenehme / ja ein sehr erfahrnes Blut
ob er zwar hegt seine Gaben aussern Kopff / und unterm Hut.
Also gehts den Büchern eben / gleiche Männer gleiche Glücke
tragen öffters seine Kinder / seine Schrifften stehn zurücke.
was nur groß vor Augen scheinet / viel Pappir und Centner-Wort /
ob schon sich darinnen hemmet der Verstand / und wil nicht fort:
So wirds uns hier gleichfalls gehen / wem diß Buch kommt ins Gesichte /
der wird nach der Grösse reden / wird es halten für Gedichte /
für ein leicht Poeten-Stücke: Aber ich beständig sag /
es hats noch auff diesem Runde / keiner so gebracht an Tag.
Dann nicht in der Grösse stecket Weißheit / man befind die Sachen
im Geringen auch so schöne / die Chymisten solches machen /
zieht den Schwefel auß dem Kißling / er so nützt zur Artzeney /
als der auß dem Golde steiget / und den Reichen stehet bey.
Man befindet auch zun öfftern / daß nach dem der Leser richtet
seine Stralen deß Verstandes / so ist auch diß Buch gedichtet /
dann dem Blinden alle Sachen schwartz und dunckel kommen für /
da hergegen dem / der sihet / scheint die Sonne vor der Thür.
Wird diß Buch nun angenehme kommen zu deß Teutschen Händen /
wie der Frantzmann und die Britten solches lieben aller Enden /
Dann so wird der Stiffter dessen auch der Teutschen hoher Freund /
daß man von ihm sage löblich / er habs wol und gut gemeynt.
Und der diß ins reine Teutsche auß der Lilie hat gesogen /
wird ein mehrers herfür bringen / und uns bleiben recht gewogen /
wann er spürt / daß seine Mühe nicht umbsonst ist angelegt /
Leser / deine Teutsche Treue hat ihn bloß darzu bewegt.

IOSEPHUS Wolff /
Poëta & Ghymicus.

Discurs

Discurß von der SYMPATHIA und Heilung der Wunden/ ohne Berühren.

Ich zweiffle nicht (ihr Herren) ihr werdet meiner Meynung beypflichten/ daß es nemlich nothwendig/ eine Sache auß dem Grund zu wissen/ erstlich zu erfahren sey/ ob sie also/ wie man sie dafür außgiebet: Dann würde man die Zeit nicht unnützlich anwenden in Erfindungen solcher Sachen/ welche vielleicht nichts anders als eine a Chimæra, ohn einigen Grund der Warheit/ sind.

a Chimæra, Ist eine Mißgeburt von welcher die Poeten unterschiedlich gedichtet: Nemlich/ daß es ein Berg in Lycien seye/ der am Gipffel Feuer außsprützet/ und allda von Löwen bewohnet/ in der Mitten seyen auff den Weyden Geyse/ am Fuß deß Berges Schlangen. Zum andern/ seye es ein Thier/ dessen Kopff und Brust eines Löwens/ der Bauch einer Geyse und eines Drachen Schwantz habe/ ꝛc. Homerus. Lucretius. Ovid.

Mich bedüncket/ ich habe an einem Ort bey dem Plutarcho gelesen/ da er diese Frage beybringt; warumb die jenige Pferdte/ welche zu der Zeit/ als sie Füllen gewesen/ und von dem Wolff hefftig verfolget worden/ durch starckes Lauffen ihr Leben darvon gebracht/ geschwinder lauffen/ als andere?

Welche Frage er also beantwortet/ daß

vielleicht die Furcht und der Schrecken/ so der Wolff dem Füllen einjaget/ macht/ daß es sich äusserster Kräfften bemächtiget/ auß der Gefahr/ in welcher es stecket/ sich zuerretten/ dergestalt/ daß ihme die Furcht die Geleich löset/ die Nerven und Adern außeinander dehnet/ und die SehnAdern benebst denen zum Lauff dienlichen Theilen deß Leibes geschlacht und gelaun gemachet; Auff diese weise erinnert es sich also immerdar/ und wird endlich dadurch ein guter Läuffer: Oder vielleicht (spricht er) die jenige Füllen/ die von Natur geschwind lauffen/ entkommen/ da hingegen die andere/ welche nicht so behend/ vom Wolff erhaschet/ und dardurch sein Raub werden: Und ist also nicht jene die Ursach ihrer Geschwindigkeit/ daß sie dem Wolff entkommen sind; sondern diese ihre natürliche Behendigkeit.

Er bringet auch über diese andere Ursachen bey/ letzlichen beschliesset er/ daß auch gedachte Ursachen vielleicht nicht mögen wahr seyn.

Ihr Herren/ ich rede auch nicht allhier/ die Tisch-Reden betreffend/ allwo der Hauptzweck der Gespräche dieser seyn sol/ nemlich/ sich ohne Einmischung einiger hohen und scharpff-nachsinnlichen Worten/ welche das Gemüht einnehmen/ lustig zu machen.

Aber in einer Versammlung so hoher Personen/ als diese ist/ und da hochverständige und grundgelehrte Leute sich einfinden/ welche auch von mir mit wichtigen und vesten Gründen begehren bezahlt zu seyn/ wäre es mir leyd/

daß

daß ich/nach deme ich müglichen Fleiß abgeleget/ihnen nicht erweisen wolte / wie das Vitriol-Pulver natürlicher Weise/ ohne Zauberey die berührte Wunden heile / auch ehe man den Verwundeten siehet: auch dabey anzeigen/ ob sich diese Heilung in dem Werck befinde / oder nicht.

Der Grund der Warheit an sich selbsten bestehet in deme/dessen uns unsere Sinne begreiflich machen: Dieser ist solcher Art. Dann diejenige / so die Würckung und Erfahrung gesehen / auch alle darzu gehörige nothwendige Umbstände fleissig untersuchet haben/ sind zufrieden/ wan sie erfahren / daß es keine Betriegerey seye / und zweiffeln nachgehends nicht mehr an der Sach.

Die jenigen aber / so dergleichen nicht gesehen und erfahren haben / sollen mit der Aussage/und auff Versicherung vornehmer Leuten/ die diese Heilung gesehen haben / sich vergnügen. Ich wolte hierbey vieler gedencken / deren ich augenscheinlicher Zeuge bin / und über das quorum pars magna fui.

Ein Zeuge/ ders selbst gesehen /
Pfleget allzeit zubestehen.

Gleich wie nun ein gewisses und beweißliches Exempel in Bekräfftigung/ tüchtig gnug seyn kan / die Müglichkeit und Warheit eines Dinges / daran man sonsten zweiffelt / zu beweisen ; Als bin ich zu frieden (umb euch nicht beschwerlich zu seyn) nur ein einiges hierzu dienliches Exempel vorzutragen ; Es wird

 aber

aber eines der herzlichsten / namhafftesten / offentlich bekandtesten und beweislichsten seyn / so jemalen geschehen / oder müglich seyn kan / nicht allein anderer merckwürdigen Umständen / sondern auch der Hände halben / welche sich über das gemein darbey befinden.

Dan der verdrießlichsten Heilungen eine ist durch dieses magnetische Pulver an einer / so wol an Wissenschafft als trefflichen Ampts-Verwaltungen hoher Person geschehen: Alle Umstände sind erwogen / und auß dem Grund ersuchet worden / durch Iacobum König in Engeland / einen von den hochverständigsten Königen / die zu seiner Zeit gelebet haben / welcher eine besondere Gabe uñ wunderbare Geschicklichkeit gehabt / natürliche Dinge zuerwegen / und deren Grund zu erforschen: wie auch durch seinen Sohn / den abgelebten König Carolum: so dann auch durch den Hertzog von Bukkingam dero Königl. Maj. höhesten Ministern.

Zuletzt ist alles eingetragen worden in das Gedenck-Buch deß Groß-Cantzlers Bacon, welches gleichsam ein Anhang seiner natürlichen Geschichten ist.

Und ich glaube / ihr Herren / wan ihr diese Geschicht werdet angehöret haben / werdet ihr mich keines eitelen Ruhms anklagen / dann ich mich darstelle als einen Einführer dieser sonderbaren Heilung in diesem Theil der Welt: mercket / wie die Sach abgelauffen ist.

Herr *b* Iacob Hovvel, deß Hertzogs von Bukkingam Secretarius, welcker in Franckreich

reich seiner Schrifften halben ziemlich bekant ist/und sonderlich wegen seiner c Dendrologia, so in Frantzösische Sprach übersetzt / wie mich bedünckt/ durch Herrn d Baudovin.

b Jacob Hovvel, welcher noch bey Leben/ und seiner Schrifft-halben sehr wol bekandt ist/absonderlich seines letzten Wercks in Folio. Eines auß dem Grund polirten Dictionarii, Englisch / Frantzösisch/ Italianisch und Spanisch/ welches das vier und viertzigste Stück/so durch seinen Fleiß an den Tag gekommen ist.

c Dendrologia. Ein Discurß / darinnen die Bäume redende eingeführet und Politischer Weise nach / Königin und Fürsten zugeeignet werden / zum Exempel der Eichbaum dem König in Engeland / ꝛc.

d Baudovin, Ein Mitglied der Fruchtbringenden Frantzösischen Gesellschafft.

Besagter Herr Hovvel kam ohngefähr zu einem Balgen/welches zwischen zweyen seiner besten Freunden entstanden / in dem er selbige seiner Schuldigkeit nach scheiden wolte: Gienge er unter sie/mit seiner lincken Hand ergriffe er deß einen Gefäß/ mit der rechten hielte er deß andern blosse Klinge: Beyde aber auß Grim / so einer den andern zu entleiben gedachte / thäten ihr müglichstes / den Schiedsmann abzuwenden: Dieser zohe unbesonnen seine Klinge durch Herrn Hovvels Hand / und zerschnitte ihme damit die Adern biß auffs Bein inwendig ; Eben dazumal überkommt jener seinen Degen wider frey/und führete einen Hieb nach seines Gegentheils Haupt/ welcher auff Herr Hovvels Hand sich senckete / er aber/ umb den Streich außzuschlagen / wirfft die bereits inwendig verletzte Hand für/ware also auff diese Weiß aussen/wie inwendig verwundet.

Es

Es schiene / daß damalen der Himmel dem Schiedsmañ gantz und gar zuwider gewesen / weilen sein Blut / durch seiner besten Freunde Waffen vergossen ward ; diese beyde hätten sonsten all das Ihrige angewendet / umb das Seinige zu erhalten. Zum wenigsten war diese unverhoffte Blutvergiessung / der andern zwischen beyden gesonnenen / eine Abhaltung und Hindernüß.

Dan als sie sein mit Blut gefärbtes Angesicht / welches auß deß uffgehobenen Arms Wunden ihm in das Angesicht runne / ansahen; lieffen sie ihm zu Hülff / und nach Beschauung der Wunden / verbanden sie selbige mit einem Knieband/umb das Blut zu stillen/ dann die Adern waren alle entzwey / und bluteten hefftig.

Beyde führeten ihn nach Hauß/ suchten einen Barbierer / umb ihme das erste Pflaster auffzulegen / als man ihm zum zweyten die Wunde wieder auffbinden solte / ware der Leib-Barbierer deß Königs durch Ihr. Maj. zu Herrn Hovvel gesandt / welchen der König sehr liebte.

Ich wohnete sehr nahe bey ihm. Eins Morgens / als ich mich ankleidete / 4. oder 5. Tage / nach deme dieses geschehen / kame er / mich bittend/ihme etwas für seine Wunden mitzutheilen/dabey sagend/er hätte vernommen/ daß ich sehr köstliche hierzu dienliche Mittel hätte. Es wäre auch sein Schaden in solcher Gefahr / daß die Barbierer besorgten/ es möchte sich der

kalte

kalte Brand hinzuschlagen / und wo dieses geschehen solte / müste man ihme die Hand nothdringlich abnehmen.

Und sicherlich / sein Angesicht bezeigte die unerträgliche Schmertzen / welche seiner Aussage nach erschrecklich / mit einer grossen Entzündung / waren:

Ich antwortete / daß ich ihm von Hertzen gern bedient sein wolte / wann er aber wüste / auff welche Weise ich die Verwundeten heilete / ja so gar / daß ich sie weder sehen / noch zu berühren begehrte / würde er mich vielleicht nicht mehr ersuchen / dann er diese Heilung entweder vor abergläubisch oder untüchtig haltē würde. Letzlichen sprach er / die grosse Wunderwerck / deren ich durch eure Artzney unterschiedlich bin versichert worden / machen mich glauben / und was ich über das dabey zu sagen habe / ist alles in diesem Spanischen Sprichwort begriffen.

Haga se el milagro, y haga lo el mahoma.
Das Mittel nur helff und würcke /
Es machs gleich Heyd oder Türcke.

Nachdem forderte ich ein Stückelein seines mit Blut bespritzten Zeug oder Leinwads / da schickte er alsbald umb das gedachte Knieband / welches ihm vor seine erste Bande gedienet hatte; über das begehrte ich ein Schüssel voll Wassers / als ob ich die Hände waschen wolte; thäte in das Wasser eine Hand voll gepulvertes Vitriol / welches ich in meinem Cabinet auff dem Tisch stehen hatte / und liesse es geschwind zergehen / so bald ich nun das Knieband

band empfangen/tauchete ich es in die Schüssel/gabe inzwischen fleissig auff Herrn Hovvels Thun Achtung; Er redete mit einem Edelmañ in einer Ecken deß Saals/hatte also auff mein Thun keine Acht.

In dem erschütterte er sich/ und thäte gleich als ob er eine merckliche Empfindlichkeit erspüret hätte/ da fragte ich ihn/ was ihm wäre/ und was er empfünde.

Ich weis nicht/ antwortete er/ was mir ist/ aber ich fühle keine Schmertzen mehr: es dünckt mich/ als ob eine angenehme Kühlung/ wie eine nasse Serviet über meiner Hand wäre/ welche mir die grosse Hitze/ die ich hatte/ benommen hat.

Weilen ihr dann/ sagte ich/ eine solche Würckung empfunden/ rahte ich euch/ euer Pflaster abzuthun/ und haltet nunmehr die Wunde sauber/ gemässiget/ nicht zu kalt/ und nicht zu warm.

Dieses war von stund an dem Hertzog von Bukkingam/ und kurtz hernach dem König fürgebracht/ welche beyde den Verlauff der Sach zu wissen/ sich emsigst beflissen; Was geschahe/ nach dem Mittagmahl thäte ich das Knieband auß dem Wasser/ trucknet es an einem grossen Feuer: Kaum war es recht trucken (und umb dieser Ursach willen muste es zuvor wol warm werden) siehe/ da koñt Herrn Hovvels Laquey/ welcher berichtet/ daß sein Herr bey kürtzem hero mehr und grössere Schmertzen/ als jemaln/ verspüret; auch wäre

seine

seine Hand dergestalt entzündet/ als ob sie unter heisse Kohlen gelegt worden wäre.

Ich gabe zur Antwort/ obzwar dieses allererst seinem Herrn widerfahren wäre/ würde es sich doch in kurtzem mit ihm bessern/ wüste auch die Ursach dieses neuen Zufalls wol: Und wolte hierzu Mittel verschaffen/ über das würde sein Herr der Schmertzen entlediget seyn / ehe er nach Hauß kommen würde ihm es anzusagen/ im Fall es sich aber nicht zutrüg/ solte er solches mich zu berichten / widerkommen/ anderst möchte er zu Hauß verbleiben.

Mit diesem gieng er hinweg / und also bald tauchete ich das Knieband widerumb in das Wasser. Was geschicht? er hatte kaum zwey Schritt zu seinem Herrn zu gehen / umb ihm Antwort zu bringen / da findet er seinen Herrn ohn einigen Schmertzen/ und ehe er zu ihm gekommen/ hattē sich die schmertzē bereits gestillet.

Mit wenigem / er empfand keine Schmertzen mehr/ und innerhalb 5. oder 6. Tagen war die Wunde zusammen geheilet/ daß keine Materi drinnen / und blieb nichts als eine kleine Maaß oder Narbe.

Der König Jacobus liesse eigentlich nachfragen/ wie und was bey dieser Cur fürgangen wäre: nachdem nun die Wunde vollkömmlich geheilet war / begehrten Ihre Kön. Maj. von mir zu wissen/ wie es damit abgelauffen/ als er mich zuvor einiger Zauberey oder Schwartzkünstlerey schertzend beschuldigte / (welches er allezeit mit einer annemlichen Art zu thun pflegte.)

Ich antworte / daß ich allezeit bereitwillig seyn wolte / Jhro Kön. Maj. Befehl nachzukommen / Jhro Maj. bittend / (ehe ich weiters gehe) mir das jenige erlauben zu erzehlen / so der Urheber dieses Wercks / von welchem ich es habe / dem Groß-Hertzogen von Toscan / in eben solcher Gelegenheit zur Antwort gegeben; Nemlich:

Es war neulich ein Carmelit auß Indien und Persien zu Florentz ankommen / er war auch in China gewesen; Nachdem er unterschiedliche wunderbare Heilungen mit diesem Pulver gethan / seit der Zeit er in der Landschafft Italien (genant Toscan) wohnete; Der Hertzog gab ihm zu verstehen / er möchte dieses gern von ihm lernen. Dieser war deß jetztregierenden Hertzogs Herr Vatter.

Der Carmelit seines Theils gabe zuverstehen / daß es ein Geheimnüß wäre / so er in Orient erlernet / und glaubte nicht / daß einiger Mensch in Europa wäre / der es wüste / als er / also wär es Schad / daß man es gemein machte: Welches nicht wol geheim gehalten werden köndte / wann Jhro Hochheit solches selbsten üben wolten / dan sie würdens nicht mit eigener Hand machen / und wann alsdan ein Barbierer oder einiger Diener hierzu gebrauchet würden / würden es in kurtzer Zeit mehr Leute / so wol als er / wissen: Auff diese Antwort triebe ihn der Hertzog nicht mehr.

Etliche Monat nach diesem hatte ich Mittel dem Carmeliten einen überauß grossen Gefal-

len

len zu erweisen / welches ihn verursacht / mir sein Geheimnüß zu offenbaren / und selbigen Jahrs zohe er wider in Persien: Derohalben glaube ich / ich seye der einige in Europa / der dieses Geheimnüß wisse.

Der König antwortete hierauff / ich solte keine Sorg tragen / daß es durch seine Person solte gemein werden: Dann in dem er es prüfen wolte / begehrte er sich auff keinen Menschen zu verlassen / wolte es auch allzeit mit eigener Hand machen / und ich solte ihm meines Pulvers geben: Welches ich auch gethan / nud habe Ihro Majest. in allen gehörigen Umbständen unterrichtet / welche auch unterschiedliche Proben gethan / und haben in solchem alle meine sonderbare Gnugthuung gehabt.

Herr von Mayerne, deß Königs oberster Leib-Artzt hatte ein wachendes Aug hierauff / und trachtete so viel müglich / etwas von diesem Geheimnüß zu entdecken / letzlichen wurd er gewahr / daß der König sich deß Vitrioli bediente: kurtz hernach kam er zu mir / sagend / er hätte sich der Kühnheit niemaln unterstehen mögen / mich umb dieses Geheimnuß zu bitten / weilen er erfahren / daß ich Außflüchte gesucht hätte / solches dem König zu offenharen / in dem er aber nunmehr erforschet / welcher Matery man sich hierzu müsse bedienen / hoffte er / ich würde ihn aller dar zu gehörigen Umbständen theilhafftig machen.

Ich versicherte ihn / daß ich ihm alles wolte

klärlich / nicht allein jetzo / sondern auch zuvor gesagt haben / dann was unter seinen Händen war / dessen dorffte sich jederman versichern / daß er es nicht gemein machte / und sagte ihm nachgehends alles.

Kurtz nach diesem reisete er in Franckreich / umb sein bey Genff gekaufftes Freyherrn Gut / Aubonne genannt / zu besehen. Auff dieser Reise besucht er den Hertzog von Mayenne, der von langer Zeit hero sein gnädiger Herr und Beschützer gewesen / dem hat er dieses Geheimnuß mit getheilet / und hat hiermit der Hertzog unterschiedliche Proben gethan / welche sonsten vor Zauberey wären gehalten worden / wo sie nicht von einem so gottseligen und geistreichen Hertzog wären geschehen.

Nach dieses Hertzogs Ableben (welcher vor der Belagerung der Stadt Montauban geblieben) verkaufft dieses Geheimnuß der Barbierer / welcher dem Hertzog mit Hand-Anlegung geholffen / an unterschiedliche vornehme Personen / die ihm ansehnliche Summen Geldes dafür gegeben / *und wurde dieser Ursachen halben in kurtzem sehr reich. Weiln also dieses unter viele Hände gekommen / ist es nicht mehr geheim geblieben / sondern es ist allgemach so gemein worden / daß schwerlich ein Dorff Barbierer anjetzo zu finden / der es nicht wisse.

* Bekam zum ersten mal 1200. zum andern mal 9000. Rthlr.

Sehet also / Ihr Herren / das Stamm-Re-

gi-

gister dieses Vitriol-Pulvers in diesem Theil der welt / benebenst der merckwürdigen Geschicht einer Cur und Heilung / so mit diesem Pulver verrichtet worden.

Es ist nunmehr Zeit / fleissig in acht zu nehmen und zu betrachten / wie es zugerichtet wird / und was es für eine Beschaffenheit damit habe.

Jederman muß zugeben / daß es ein recht Wunderwerck seye / eines Beschädigten Wunde zu heilen / seine Hitze mit einem Stücklein Tuch / oder einem blutigen Degen / zu vermehren und zu benehmen / ob der Verletzte gleich fern und nicht zugegen sey. Und es ist nicht zu zweiffeln / das / nach langer und grundforschlicher Betrachtung aller Umständen / und Anzeigung der natürlichen Ursachen / so da tüchtig und gültig geurtheilt werden können / ein solche Würckung hervor zu bringen / man endlich auff warhafftige zutreffe; sie müssen aber geschmeidige Gänge und Federn / wie in den Zeigührlein / umb subtil zu gehen / haben.

Bißher sind sie nicht verfinstert / und für unerforschlich gehalten gewesen / so gar / daß auch die jenige (so sich / entweder darvon zu reden oder zu schreiben / unterstanden (zum wenigsten die jenigen / die ich gesehen habe) haben einige Artigkeiten bloß beygebracht / ohne einigen sattsamen gnugthunlichen Grund / und haben hierbey mehr ihre fliessende Rede-Kunst als daß sie dem Leser / oder ihren Zuhörern /

wie es damit beschaffen/eröffnet hätten/angewendet.

Sie bilden sich ein / wir sollen ihre leere Wort / wie auch ihre gezwungene uns unbekante Wörter / für baar Geld annehmen; Sie mahlen und bilden uns vor ein Mitgeziemlichkeit / Gleichförmigkeit / gleich Eigenschafften / und magnetische Tugenden / ohne Erkärung dieser Wörter / bilden sich darbey ein / sie hätten die Sach wol außgerichtet wan sie einen schlecht hinweg überreden/es geschehe dieses Werck durch natürliche Mittel/ohne unnatürliches Zuthun und Hülffe der Teuffel oder Geister; ja / bekennen auch nicht / ob sie jemaln einige beweisliche Ursache gefunden hätten / wie und warumb es thunlich seye.

Ihr Herren / wann ich nicht hoffte euch mehr mit Wercken und sattsamer Gnugthuung/als mit leeren Worten zubefriedigen/hätte ich mich dieses nicht unterfangen / sehr wol wissend/ quid ferre recusent, quid valeant humeri.

Grosse Stärck und Mannlichkeiten
Fordern die Umbständ und Zeiten.

Zu der gleichen Unterfangung gehört ein mehrers: Lebhaffte und scharpffsinnige Begreifflichkeit / eine fertige Zung/und eine eigentliche kundliche Außtruckung der Wort/umb solches als ohne Müh einschleichend / gleichsam zu überhaschen / und das jenige setzen/ so man mit vestem Fuß nicht wider wegnehmen kan/durch

ein-

einfältig scheinende Mittel/ die gleichwol Grund Wurtzelveste Ursachen seyn.

Ein solcher Discurß / der gleichen Art / kan von keinem frembden / (welcher seine Meynung anjetzo obgedachter Weise nach vortragen soll/in einer Sprach/in welcher er seine fürfallende Nothwendigkeiten auß zu sprechen zu thun hat) erwartet werden.]

Nichts destoweniger / ihr Herren/ sollen mich diese Gedancken von meinem Fürsatz im geringsten nicht abhalten / welcher etlichen schwerer/als dieser/ dessen ich allererst gedacht/ scheinen mag; nemlich/daß diese Heylung/welche wir magnetisch oder gleichartend nennen/ natürlich zugehe/ und augenscheinlich auff ein Haar / wie es damit beschaffen / zu erweisen seye.

Ihr Herrn/Ihr wisset/ daß die überredung durch tieffsinnige Bewärungen geschehen/welche / wann sie zumahlen mit einer leiblichen außgedruckten Anmuth für gebracht werden/ sie die Einbildung viel ehe ergetzen / als sie den Verstand vergnügen.

Die Beweise aber sind auff gewisse und unwidertreibliche Grundvesten gebauet / und ob sie gleich nicht so lebhafft vorgebracht werden/ werden sie dennoch überzeugen / und darauß sind die Schluß-Reden der Nothdurfft nach gezogen: Die Beweise folgen auff einander gleich einer an einem Thor angesetzter Schraube / umb das Thor umb zureissen; oder wie ein

 metal-

metallen Blech / umb eine Müntz darauff zu prägen / dan ein jeder Zug oder Umbdrähung den sie thut / gehet nur ein wenig zu / und gleichsam daß man es nicht spüret / thut keinen grossen Krach / und bedarff auch so keiner grossen Gewalt / umb sie unmercksam herumb zu drehen / aber die Gewalt / ob es zwar allgemach zugehet / ist so starck / daß sie zuletzt das Thor auffziehet / wie auch auff das Gold- oder Silber-Blech das Gepräg eindrucket; da hingegen die grosse Hämer / Stockschläge / (mit welchem angezogenen die scharffsinnige Gespräch und lehrreiche Erfindungen sinnreicher Gemüther / sich vergleichen können) welche Riesen-Arme bedürfftig / vielmehr Schall anfangs / zuletzt aber wenig taugliches im Werck von sich geben.

Erstlich wil ich Feldmeß-Kunst gemässiger Art nach / 6. oder 7. Beweiß als Grund Stein legen / und mein Gebäu darauff setzen / ich getraue sie aber also vest zu legen / daß man mir selbige wird unbeweglich lassen.

Diese Beweiß sollen den Rädern deß Archimedis Kunstwerck gleich seyn / mit welchem ein Kind das grosse Schiff deß Königs Hieronis vermochte auff das Land zu ziehen / welches 100. paar Ochsen mit allen Stricken und Seilen auß deß Königs Rüst-Haus zu bewegen nicht tüchtig waren.

Vermittelst aber dieser Grundsätzen / hoffe ich meine Schluß-Rede wol anzubringen.

Der

Der erste Grundstein oder Beweiß ist dieser: Nemlich / daß das umb rundbelufftte Rund voller Liecht ist.

Wann hierbey nothwendig zu erweisen wäre / ob das Liecht eine Materialische oder leibliche Substantz/und ob es nicht eine einbildische und unbegriefliche Eigenschafft sey/ (gleich wie unterschiedliche Schul-Lehrer dafür halten) wolt ich es klärlich gnug erweisen. Ich habe aber solches der Gnüge nach / an einem andern Ort / welches vor wenig Jahren in Truck kommen/ e dargethan / es ist über das diese keine neu erfundene Meynung: Dann viel / und von den berühmtesten alten Weltweisen habens bereits gehabt / wie auch der H. Augustinus in seiner 3. Epistel an Volusianum f (der auch gedachter Meynung beypflichtet) solches bezeuget.

e Hochw. Geb. Herrn Grafens Tractat de immortalitate animæ rationalis. das ist / von der Seelen Unsterbligkeit / zum zweyten mal in folio zu Pariß gedruckt / letzteres Anno 1655. tract 1. cap. 6. fol. 39. & cap. 8. fol 58. n. 8.

f Epist. 3. fol. 5. Augustinus Volusiano ad singula respondit. &c.

Was aber unser gegenwärtiges Thun betrifft/ daß das Liecht sey eines oder das andere/ ist es gnug/ seinen Lauff/ den es thut/ so viel uns hierinnen unsere Sinne Zeugen seyn können/ zu erklären.

Gewiß ist es / wann das Liecht von seinem Ort der Sonnen außgehet / so breitet es sich auffs geschwindeste allenthalben mit geraden Stralen auß / und wo es einige Verbin-

hindernuß durchzudringen findet / schlägt es wieder zurück zu gleicheckenden Winckeln / g und nimmt einen andern Weg vor sich durch eine andere gerade Linien / biß daß es auff eine andere Seiten geprellet / durch das Antreffen eines vesten Leibs; und auf diese weise vollführet es seine Hin- und Wiedersprünge / biß es endlich durch die undurchdringende Leiber / mit seinem Stralen-werffen also außgemattet wird / endlich gar ermüdet / und sich außlöschet.

g Besiehe obgemeldten Tractat de immortal. animæ rational. tract. 1. cap. 13. fol. 100. n. 2.

Gleich wie wir an einem Ballen sehen / wañ er durch starcke Hand im Ball-Haus von einer Seiten zur andern geschlagen / zuweiln das gantze Ball-Haus außspringet / und wieder zurück an den jenigen Ort / davon er geschlagen worden ist / laufft.

Unsere Augen sind dieses Liechtes Fortgangs Zeugen; wann nemlich das Liecht durch Gegenschimmern einen tunckeln Ort erleuchtet / welcher ihr nicht gerad entgegen stehet: Oder / wann das Liecht unmittelbar auff den Mond / oder auff einigen andern Planeten stralet; Diese Stralen / welche nicht durchdringen können / schlagen zu uns biß auf die Erden zurück (dann ohne Dasselbige können wir sie nicht sehen) und allda ist die Rückschlagung durch so viel Leiber / die es in seiner Bestralung antrifft / zerbrochen und zerstücket.

Der zweyte Grundstein soll seyn: * Daß wie nemlich das Liecht/ auff einigen Leib stralend die jenige Stralen/ Welche nicht tieff eingehen sondern von der blossen Flächheit widerspringen/ nehmen mit sich etliche kleine Theil oder Atomos; gleich wie der Ball/ von welchem wir allererst gedacht haben im Zurückspringen ein wenig Feuchtigkeit von der Mauer/ wider welche er gesprungen / wann die Speise oder Mauer-Kalck noch feucht wäre/ mit sich brächte/ gleich wie er im Gegentheil etwas schwartzes mit sich davon bringt/ wann er wider eine schwartze Maur/ wie sie in den Ballhäusern zu seyn pflegen/ geschlagen wird. Die Ursach dessen ist/ daß wie das Liecht/ dieses subtil und dünnlauffendes Feuer/ mit der wunderbaren Geschwindigkeit kommend/ (dann der Sonnen Pfeile sind also behend in unsern Augen/ sa bald sie ihr Haupt empor über unsern Horizont erhoben/ laufft in einem unvermutlichen Augenblick viel 1000. Meilē) und hartschlagend auff sein ihm entgegen gesetzten Leib/ nicht fehlen kan/ daß es nicht darinn einige Einschnitt/ seiner dünnen und subtilen Grösse gemäß/ einzeichne: und also werden diese kleine von ihrē Stück abgeschnittene Atomi, (so von den vier Elementen zusammē gesetzet/ gleich wie alle natürliche Leiber; das

B 5 heisse

* Von den Sonnenstäublein und andern kleinen Leiblein / die wir mit dem Wort Atomus bemercken wollen.

heisse von dem Liecht / welches sich mit den feuchten / schleimichten und klebrichten Theilen der ermeldten Atomen einverleibet und anhanget) sehr ferne mit hinweg genommen.

Die Erfahrung und die Vernunfft erweisen uns dieses in Warheit.

Man nehme ein nasses Stück Leinwad oder Tuch / hange es an das Feuer / umb es zu trucknen / so werden die darauf schlagende feurige Stralen / die keinen Eingang in das Tuch finden können / sich darvon wieder zurück schlagen / und etliche kleine Leiblein mit ihnen zurücknehmen / welches gleich einem Nebel zwischen dem Tuch und dem Feuer sich ereignen wird.

Also die Sonne / in dem sie auffgehet / erleuchtet sie die Erde / welche vom Regen oder Nacht-Thau beleget / darvon nun heben ihre Stralen einen Nebel auff / so allgemach biß an die Gipffel der Berge steiget / und dieser Nebel wird dünn und subtil gemacht je mehr die Sonne ihre Stärcke gewinnet / ihn in die Höhzu ziehen / biß wir ihn endlich auß unsern Augen verlieren / und wird also ein Theil der Lufft / welcher Lufft seiner Dünnheit halben uns unsichtbar ist.

Diese kleine Leiblein oder Atomi sind die Reuter auf geflügelten schnellauffenden Pferden / sie lauffen geschwind und weit; biß daß die Sonne untergehet / und ihre Pferde zurück ziehet und unberitten lässet: Als dann stürtzen

sie hauffenweiß zur Erden / von welcher sie auffgezogen worden: der gröste Hauff derer/ die schweresten fallen / so bald die Sonne untergegangen; und dieses nennen wir heyter: diese / ob sie zwar ihrer Dünnheit wegen nicht können gesehen werden / spüret man sie doch gleichwol/ in vergleichung vieler kleiner Hammerschlägen / so auff unser Haupt und Leiber schlagen / zumalen bey den jenigen / die bereits bey Jahren sind: Junge Leute / wegen stätigen Auffwallen deß Geblüts / und ihrer natürlichen Hitze / stossen viel Geisterlein von ihnen auß/welche stärcker/als die vom Heiter fallenden Aromi, sind; diese nun schlagen die fallenden zurück / und verhindern sie auff die Leiber zu fallen / welches sonsten die fallenden thun den jenigen / die durch Alter erkaltet / dann diese sind mit einer so starcken Außstossung der Geisterlein (gleich wie die junge Leute) nicht versehen.

Der blasende hin und her wehende Wind ist anders nichts / als ein von dergleichen Atomis zusammen gesetzter Fluß / der von starcken Leibern/von der Erden auffgezogen/die nachmaln ihren Wirckungs Ursachen nach / hin und wieder geschlagen sind.

Ich erinnere mich daß ich gesehen habe / wie sich der Wind machet / und worauß er bestehet:

Zu anfangs deß Sommers reisete ich in Italien über den Berg Cenis, ich ware bereits

reits auff der Helffte deß Berges / als die Soñ begunte schön und helleuchtend auffzugehen/ ehe ich aber die Sonn sahe (welche ich der Berge halben noch nicht vermochte) habe ich in acht genommen/wie ihrer Stralen Glantz den Gipffel deß Bergs viso gleichsam vergüldete. Welcher Berg viso gleich einem hohen Steinfelsen/und viel höher als der Berg Cenis benebenst andern herumb ligenden Bergen ist. Mehrentheils sind der Meynung/daß besagter immerdar mit Schnee bedeckter Berg / nach dem Pic von Teneriffe in Canarien der höchsten einer in der Welt seye. Allda beobachtete ich / daß in der Gegend / da der Felse bestralet war / sie ein Nebel / der sich Anfangs grösser nicht als ein ziemliche Kugel erzeigte / zusammen zohe.

Der Nebel aber vergrösserte sich allgemach/ daß zuletzt nicht allein der gantze Gipffel deß Felsens / sondern auch die umbliegende Berge mit einer Wolcken bedeckt waren.

Jch ware bereits auff die Höh des Bergs Cenis gekommen/ und als ich mich gerad über dem Berg viso befande / hielte ich / umb ihn zu betrachtẽ/still/biß meine Leute mir unterdessen nachkamen; dann ich hatte viel Personen/welche meinen Stul *b* trugen / mehr als einer von ihnen / derowegen wendet ich auch mehr Fleiß an / geschwinder als sie / zu seyn.

b An dergleichen Orten ists üblich / vornehme Personen auff Stülen den Berg hinauffzutragen: ist den Reisenden bekannt.

Ich bliebe nicht lang/da bedunckte mich/der Nebel neigte sich allgemach zu dem Ort/allwo ich ware; Und in dem ich mich dahin wendete/ empfande ich eine kleine Kühlung in dem Angesicht; Als meine Leute nun beysammen/ stiegen wir sämtlich an deß Bergs Cenis nach Suze zu anderer Seiten/hinab; je mehr wir hinab stiegen je mehr spürten wir mercklich / wie der Wind sich hinter uns auffs hefftigste mehrete; Dann wir musten uns deß Weges / allwo die Sonn schiene/bedienen. Wir traffen Reisende an / welche den Weg / den wir abstiegen / auffstiegen; die berichteten/daß der Wind unten am Fuß deß Bergs sehr stürmete / und sie übel geplagt / in dem er ihnen scharpff in das Angesicht und Augen geblasen hätte/ im Auffsteigen aber befindeten sie ihn umb ein zimliches nicht so rauh: Unsers Theils aber / als wir an den Ort gekommen / darvon uns die Reisende berichteten/ daß der Wind so grausam bliese / befanden wir ihn als ein Ungewitter; und dieses vermehrete sich im hinab steigen / so lang / biß daß die Sonn hervor kommen / und ihn also nicht mehr dieser Linien nach an sich zöhe; sondern den Wind anderwerts hin verursacht. Die Leute deß Orts versicherten mich/daß sich dieses immerdar zutrüge/ wofern nicht ein ungewöhnlicher und starcker Zufall seinen gewöhnlichen Lauff hintertriebe/ welches zu gewisser Stund deß Tages geschiehet / wan sich der wind an einer gewissen Linien erhebt: und

wann die Sonn auff einem andern Punct kommen ist / so erhebt sich ein anderer Wind / und also ändert er unter der Hand die Linien / biß zu der Sonnen Niedergang / welcher allezeit Windstille mitbringet / wann es zumalen schöne Zeit ist; sagten auch / daß der Wind allezeit am Berg Vilo, welcher der Sonnen entgegen ligt / käme.

Sie berichteten uns ferner dessen / daß der tägliche Wind stärcker unten an dem Berg / als oben wehete: Die Ursach dessen ist klar: Dann viler Leiber natürliches Bewegen (so wol als der schweren Dingen) vermehret sich in Geschwindigkeit / jemehr es sich zu seinem Punct sencket: und dieses geschiehet in ungerader Zahl / (wie solches der berühmte Galilæus i auffs scharffsinnigste erwiesen; Ich habe auch an einem andern Ort davon gehandelt / k) das ist / wann es sich in dem ersten Augenblick einer Elen lang sencket / in dem zweyten wird sichs biß in 3. in dem dritten biß in 5. in dem vierdten biß in 7. vermehren / und also fort: Dieses kommt wegen der Schwere deß sinckenden Leibes zu seinem beruhlichen Mittel eilende.

i Galilæus, deß Hertzogs von Florentz berühmter Mathemat.
k Libro de immortalitate animæ rationalis supracit. tract. 1. cap. 9. fol. 66. n. 9.

Diese Atomi, die den Wind an dem Berg viso verursachen / sind dick und irdisch: dann weil der Schnee von wässerichten und irdischen Theilen ist / und diese sind durch die

Kälte

Kälte zusammen gesetzet / vereiniget und gemacht; wann alsdann der Sonnen Stralen selbige zerstücket und zertheilet / alsdann fliegen die schleimigte davon / die irdische Theil aber / so ihrer Schwere halber nicht auffsteigen können / fallen alsbalden herunter.

Hierinnen erinnere ich mich einer merckwürdigen Sache: Als ich mit meiner Flotte einsmals in dem Hafen zu Scanderonne oder Alexandretto am Ende deß Mittelländischen *Meers war. Man steiget allda ab / umb auff Alepo und Babylonien zu gehen: ich hatte schon verrichtet / was ich dieser Orten zu thun mich entschlossen: war auch glücklich zu meinem vorgezweckten Zweck / gekommen: als lage mir am meisten daran / wie ich mit erstem Wind nach Engeland kommen möchte / auch umb so viel desto mehr / Weiln meine Schiff mehrentheils beschädiget waren / wegen einer grossen Schlacht / so ich etliche wenig Tage zuvor einer schrecklichen Macht geliefert hatte; Ob mir zwar der Sieg zuletzt geblieben / ist es doch wol zu ermessen / daß meine Flotte in einem so wichtigen Gefechte zerrüttet gewesen; muste auch meine Verwundete in etliche Schifflein beyseits thun.

* Das Meer / das mitten durch die Welt gehet / welches Africam und Asien zum Theil von Europa scheidet.

Nun muste ich mich deß Wegs / und eines

sichern

sichern Orts halben / umb meine Schiff in Sicherheit auß zu bessern / berathschlagen; liesse derowegen alle Schiff Capitäin und erfahrenste Shiff-Leute meiner Flotte zusammen kommen: Nachdem ich ihnen meinen Vorschlag angedeutet / waren sie ins gemein der Meynung / gegen Mittag zu neben Syrien / Judæa / Egypten und Africa her zu segeln / und nachgehends durch die Enge bey Gibraltar; wann wir uns alsdan unfern dem Land halten würden / hätten wir alle Nacht einen kleinen Nordwind / (den sie brise nenneten) zu gewarten / der uns in kurtzem zu unserer Reise behülfflich seyn würde.

Und wir würden auch auff diese weise die Frantzös- und Spanische flotte nicht antreffen / dann Engeland war dazumal mit den 2. Königreichen streitig; Wir hatten auch Bericht / daß beyde Flotten unserer an ihren Grentzen in guter Postur warteten / umb sich beyde deß von uns empfangenen Nachtheils zu rächen: Dann wir hatten auff dem Meer bey 16. Monat den Meister gespielet. Welches besagte / sprachen sie / wir Ursach zu meiden hätten / und billicher unsere Macht zusammen halten soltē / auch einen Hafen suchen / umb unsere Schiffe außzubessern / ehe als sich auffs neu in einen frichen Streit einzulassen; dann man könte wol sagen / wir hätten bereits mehr als zu viel in einer so langen Reise außgestanden.

Meine

Meine Meynung ware der Ihrigen durchauß entgegen / dann ich hielte für besser gegen Mitternacht / umb die Gegend Cilicien / Pamphilien / Lydien / Natolien oder Klein-Asien gerad zu segeln / und vorbey dem Mund deß Archipelagi zu gehen / das Adriatische Meer auff der rechten Hand lassend / durch Sicilien / Italien / Sardinien / Corsicen / und dem Golfo de Lione, nebenst gantz Hispanien hin: Dieses Vorhalts / daß es uns für eine Schande würde geachtet werden / wann wir von unserem besten Weg / umb dem Feind zu entgehen / weichen würden: Dann wir waren der Oerter zu keinem andern End / als sie allenthalben zu suchen / gekommen.

Und es solte uns die Göttliche Obhut / durch welche vätterliche Güte wir so viel Streit hätten außgestanden im Hinreisen / uns eine Hoffnung einiger Gefahr machen / die uns im Zurückreisen begegnen möchte.

Es war ohne Zweiffel mein vorgeschlagener Weg (an sich selbsten angesehen) auß dem Mittelländischen Meer / in den * Ocean zu kommen / der beste; über das sagte ich / ob wir gleich Nordwind vom Land haben können / alldieweil wir der Gegend Syrien und Egypten seyn werden / wir würden aber durchauß keinen Wind in der Gegend Lybien haben / allwo der abscheuliche Sand ist / welches

 man

* Das hohe Meer / das umb die gantze Welt gehet.

man die [l] Syrten nennet/ die sich sehr weit außstrecken: diese Gegend/ weilen sie keine Feuchtigkeit hat; (allda wachsen weder Bäum noch Kräuter/ und ist nichts da/ als immerdar bewegender Sand/ welcher auch vor diesem auff einem Sturm die gewaltige Armee deß grossen Königs Cambysis bedeckte und begrube) wo dann keine Feuchtigkeit ist/ da kan die Sonn/ umb Wind zu machen/ nichts an sich ziehen; Derowegen würden wir allda keinen Wind finden/ (sonderlich im Sommer/ als den gemeinen Abend-Wind/ der von Abend gegen Morgen/ nach dem Lauff der Sonnen/ welche ein Vatter deß Windes ist) wehet: es seye dann/ daß ein ungemeiner Wind auß Italien/ von Mitternacht/ oder mitten auß Mohren-Land/ da die Berg deß Monden/ wie auch der Ursprung und die Fälle deß Flusses Nili, käme. Wo wir aber in der Gegend der Syrten uns befinden würden/ alsdann dörffte uns der Wind auß Italien ohne Zweiffel einen Schiff-Bruch ursachen; Ich betrachtete alles auß natürlichen Gründen mit ihnen/ inzwischen hielten 2. von meinen Kriegs-Räthen sehr viel auff ihre geübte Erfahrung. Und dieses war die Ursach/ daß ich ohne ihrer aller einhelligen Meynung nichts unterstehen wollen/ ob ich zwar alle Gewalt

[l] Oerter in dem Lybischen Meer/ nahe bey Africa/ sehr gefährlich von wegen deß Sandes/ so das Wasser bald hie bald dort auffwirfft/ Baxos de Barbaria genannt.

Gewalt und Macht zu gebieten und zu befehlen hatte; Doch bildete ich mir ein es dörffte mir für ein Eigensinnigkeit oder Vermessenheit außgelegt werden / wann ich etwas vorzunehmen mich unterstünde / welches wider aller gesambten Gutdüncken wäre. Derowegen nahmen wir diesen ihren vorgeschlagenen Weg / und segelten glücklich biß an die Lybischen Syrten.

Aber in dieser Gegend mangelten uns unsere Land-oder Erd-Wind / (Nordwind) und hatten innerhald 37. Tagen keinen andern / als etliche Abend-Winde (Westwind) die von Abend her kamen / allwo unser Weg hingerichtet war / wir waren gezwungen / Zeit solcher Gegenwinde / vor Ancker / und zwar mit grosser Furcht / zu liegen / wir besorgten es möchte der Nordwind mit einem Ungestümm auff uns zustürmen / und so sich dieses zugetragen hätte / wären wir zu Grund gegangen / zumalen weilen unsere Ancker in dem stetsbewegenden Sand nicht vest hafften kunten / dann sie sind so wol in dem Wasser / als ausserhalb / in gleichmässiger Bewegung / wären also dieser Seits gestrandet / und hätten Schiffbruch erlitten.

Der Allmächtige aber / dessen gnädigster Will gewesen ist / daß ich die Ehre haben sollen / euch heute zu unterhalten / hat mich auß der Gefahr erlöset.

Zu End der 37. Tagen / so wir allda ver-

 harret

harret hatten spüreten wir der Wolcken-Lauff zeimlich hoch in der Lufft/ von Südwest kommend/ Anfangs etwas gemach/ von Stund zu Stund aber geschwinder/ dergestalt/ daß nach Verfliessung 2. Tagen/ der Wind/ so sich weit von dem Ort/ in Morenland/ nemlich/ zusammen gezogen hatte/ auff uns gleichsam als ein grosses Ungestümm stiesse/ und führete uns nahe an das begehrete Ort. Und wann dieser Wind nicht mit einen so grossen Ungestümm angefallen wäre/ hätte er sich verdorben und zerstreuet/ ehe er an einen so weit abgelegenen Ort ankommen wäre.

Auß diesem können wir schliessen/ daß/ wo Wind ist/ da seyen auch kleine Leiblein oder Atomi, welche durch Anziehungs-Gewalt der Sonnen und dessen Liechts/ von denen Leibern derer Orten/ da der Wind herkommet/ angezogen worden sind: und daß der Wind eigentlich auß nichts anders/ als auß diesen hin und wider mit Gewalt getriebenen Atomis bestehe.

Die Winde geben auch den jenigen Geruch von sich/ von denen Orten sie herwehen; als wann sie von Mittag/ sind sie warm: von Mitternacht/ kalt; von der Erd/ trucken; vom Meer/ feucht; von wolriechenden Orten/ wolriechend/ gesund und anmüthig; Gleich wie man von denen sagt/ die auß dem Fruchtbaren Arabien kommen/ (welche Spicereyen/

wolriechende Sachen und Gummen herfür bringt/) lieblich riechen; und der jenige/ so von Fontenay und Vaugirad zu Pariß umb die Rosen-Zeit/ alles beräuchert und wolriechend macht: Da hergegen die Winde/ so von stinckenden Oertern/ als von schwefflichten/ von Pozzuolo herkommen/ übel stincken; und die/ so von Pestilentzischen Orten kom̃en/ die Pest mit sich bringen.

Mein dritter Grund-Stein soll seyn: (Daß der Lufft allenthalben voll solcher Leiblein oder Atomen, oder vielmehr/ daß das jenige/ so wir unsere Lufft nennen/ anders nichts/ als eine Vermischung dergleichen Atomen, wo die lufftene Theile herrschen/ ist.) Es ist kundbar/ daß eigentlich in der Natur kein einiges Element pur und ohne Vermischung deß andern ist: Dann das äusserliche Feuer und das Liecht/ würckend eines Theils/ und das innerliche Feuer eines jeden Leibes außstossend gleichfals seines Theils/ machen damit eine wunderbare Vermischung allerley/ in allen Sachen/ in dem grossen und weiten Lufft-Platz/ allwo wir den Lufft beschreiben/ ist Raums und Freyheit gnug/ diese Vermischung zu machen/ und dessen bestättigen uns beydes die Erfahrung/ als auch die Vernunfft.

Ich hab kleine Otteren gesehen/ die kurtz zuvor auß den Eyern geschloffen/ hatten über Daumens-Länge nicht/ nach dem sie in einer

 Cucu-

Cucurbit (Distilier-Glas) mit Papier bedeckt und umbbunden verwahret worden/ daß sie auff keinen Weg heraus zu kommen vermöchten; Das Papier aber ware voller mit Nadeln gestochener Löchlein / damit der Lufft frey hinein kommen könte; Diese Ottern haben an Wesen und abscheulicher Grösse bey. 6.8. oder 10. Monat also zugenommen/ daß es unglaublich scheinet; und viel mercklicher zu dergleichen Tags und Nachts Länge Zeit / da der Lufft der balsamigten und überirdischen himmlischen riechenden Atomen voll ist / diese gaben ihnen ihre Balsams-Tugend und Verjüngerung/welche sie auch starck an sich gezogen haben.

Dahero kommts / daß Cosmopolita recht wol gesagt hat; Est in aëre occultus vitæ cibus:

Der Lufft hat ein verborgen Speise
Zu nehren allerseits Weise.

Dieser kleinen Ottern Nahrung ware bloß allein der Lufft / nichts destoweniger sind sie durch diese subtile Speise in Jahresfrist länger als ein Schuh/ groß und schwer nach Vergleichung worden.

Der vitriol, Salpeter und andere Substantien / vermehren sich gleicherweiß / durch blosse Anziehung der Lufft.

Ich hatte einsmals / vor ungefähr 17. oder 18. Jahren 1. oder 2. Pfund Weinstein-Oels vonnöthen/damalen war ich zu Pariß/ allwo. ich weder Laboratorium noch Artisten hatte

Da

Da bate ich Herrn Ferrier (welcher allenthalben unter führnehmen Leuten bekandt) er wolte mir dessen verschaffen / er hatte dazumaln keines / weiln er es absonderlich machen solte / und die Calcinirung deß Weinsteins sich eben so wol ohne überflüssige Kosten mit 20. als 2. Pf. machen lässet / als wolte er ein mehrers / umb es für sich zu gebrauchen / machen.

Als er mir solches gebracht / roche es starck nach Rosenwasser / dessen ich mich gegen ihm beklagte / daß er nemlich Rosen-Wasser darunter gegossen hätte / weilen ich ihn zumalen erbeten / er wolte es durch Außsetzung der feuchten Luft machen / dann ich hielte vest dafür / er hätte das Weinstein-Saltz in Rosen wasser zergehen lassen. Er betheurete mir aber / daß er kein einige Feuchtigkeit darinn gethan; Hätte auch den calcinirten Weinstein in seinem Keller / von sich selbsten zergehen lassen: Es schiene / daß der Lufft voll solcher Atomen gewesen / * die von den Rosen außgezogen / und sich in Wasser verändert hatten / durch starcke Anziehung deß Weinstein-Saltzes / und man spürete allda ihren Geruch / wo sie sich miteinander zusammen gezogen hatten; † gleich wie die Sonnen-Stralen / wann sie durch einen Feuer-Spiegel zusammen gezogen werden / brennen.

* (Dann es ware in der Rosenzeit.)

† Der Geruch erzeigte sich spürsam an dem zusammen gezogenen Ort.

Es kame hierzu noch ein ander Wunder-
werck / dieses Weinstein-Oel betreffend: wel-
ches einen andren Lehrsatz / den wir noch nicht
berühret haben / zu erweisen / dienen kan / aber
damit wir den Faden unserer Historien fort-
spinnen / will ich es vorhero andeuten: Als die
Zeit der Rosen vorbey / vergienge auch zu-
gleich der Rosen-Geruch an dem Oel; derge-
stalt / daß bey 3. oder 4. Monaten der Geruch
durchauß vergangen / wir waren aber ziemlich
bestürtzet / als folgenden Jahres umb die Ro-
sen-Zeit der gedachte Geruch so starck / als
Anfangs im̄er / sich widerumb eingefunden /
und gegen den Winter wieder vergangen
war: Nach diesem hat es gleicherweiß jähr-
lich fortgefahren / deßwegen Herr Ferrier es
annoch / und zwar für etwas seltzames auff-
hebt / ich habe es noch den nechst verschienenen
Sommer selbst von ihm also befunden.

In Bekräfftigung dieses Lehrsatzes / haben
wir einen verdrißlichen und bösen Beweiß
zu Londen / dann da ist der Lufft voll der glei-
chen Atomen. Die Matery / davon man Feuer
in dieser grossen Stadt macht / ist fürnemlich
Stein-Kohlen / die von Neufcastel und auß
Schottland gebracht werden: gemelte Stein-
Kohlen halten in sich ein überflüssiges saures
Saltz: Welches / wann es mit dem Rauch an-
gezogen / zerstreuet sichs in dem Lufft / und er-
füllet ihn: Er ist dermassen mit erhäuffet und
beladen / ob man es zwar nicht siehet / dennoch
spüret

spüret man seine Würckung; Es verdirbet Bett und Tapeten/ benebenst anderem schönen Haußrath; Wann sie zumalen schimmerender oder gläntzender Farb seyn: Dieser russiger Lufft macht alle Sachen in kurtzem sehr fahl und verschlossen: Wann man ein Gemach zuschliesset/ und also etliche Monat ohne Eingehen hält / nachgehends das inwendig verschlossene säubern will / wird man einen schwartzen Kohlstaub finden/ der alle Sachen überzogen; Gleich wie man einen weissen Uberzug von Mehl in dem Mühlen und Back-Stuben findet / es ziehet sich ja gar in die Kisten / und man siehet es augenscheinlich an dem Leinwad oder Papier: Und auff dergleichen weissen Sachen / die eingeschlossen seyn. Die getragene Hals und Hand-Uberschläge werden auch in einem Tag in der Stadt ehe schwartz/ als ausser dieser rußigen Lufft auff dem Land. Man siehet auch in dieser Stadt im Frühling / wañ die Bäume blühen / die weise Blüt mit einem schwartzen Ruß beschmützet.

Weilen dieser Lufft nun das jenige ist/ welchs die Lung der Einwohner/ umb sie zu kühlen/ anziehet/ also macht er auch die übrige Feuchtigkeiten oder Schleim / so von der Brust außgesprützet werden/ russig und schwartz. Dann die Schärffe dieses rußigen Saltzes bringt traurige Zufälle; Sie macht nemblich alle Einwohner der Stadt mit Entzündungen und Lungen-Geschwären sehr behafft:

 Sie

Sie ist so beissend und scharpff/ daß/ wann man Schuncken oder Rind-Fleisch/ gesetzt ander Fleisch/ zu räuchern in Schornstein (Schlot) außhänget/ wird sie solches also außdörren/daß es auch verdirbet. Die jenigen nun die schwache Lungen haben/ befinden es alsobald/ dahero kommt es/daß die Helffte der jenigen/ die zu Londen die Welt segnen/ entweder Lungen oder Schwindsüchtig sterben/ und biß an ihr End von der schwärigen Lungen Blut sprützen; Derer Heilung ist Anfangs sehr wol beyzukommen/ man schickt sie bloß an Oerter/ wo guter gesunder Lufft ist/ mehrertheils/zumahlen die jenige/ so Mittel dazu haben/gehen nach Paris/ allda kommen sie in kurtzem zu völliger Gesundheit/ dergleichen trägt sich in der Stadt Lüttich zu/ da der gemeine Mann anders nichts als Stein-Kohlen Brennet.

Die Stadt Paris/ ob zwar allda der Lands-Lufft über die massen gesund/ ist er gleichwol von dergleichen verhinderlichen Zufällen nicht frey. Der grosse Kummer und stinckende Koth dieser grossen Stadt/ mischet viel böses Gestancks unter den puren Lufft/ füllet ihn stettigs mit faulen Atomis an/ welche gleichwol nicht so schädlich als die zu Londen seynd.

Man siehet alldar/ daß das schönste und polierteste Silber-Geschmeid/ so es an den Lufft gesetzet wird/ alsobald schwartz und

schmutzig

schmutzig wird: Welches anderwerts nirgends / als von den schwartzen Atomis herkommt (einer rechten Fäulungs-Farbe) die sich dar anhangen: je heller und gläntzender auch das Metall ist / je mehr siehet man es daran.

Ein vornehmer Herr / meiner Bekandtschafft / wohnete an einem Ort / da einerseits seiner Wohnung ein kleines Gäßlein / welches von schlechten Leuten bewohnet wird / und da niemalen Kutschen / bloß wenig Karren durchfahren / die Nachbaren hinter der Wohnung / die ziemlich unhöflich unsaubere Leute sind / schütten ihren Unlust (Kummer) mitten in die Gassen / der also Hauffenweise auffgetragen wird.

Endlich kommen die Gassen-Feger / die darzu bestellet / auch dahin / wann sie nun diesen bereits halbverfaulten Koth rüttelen / könnet ihr euch nicht gnugsam einbilden / was es für einen grossen Gestanck allenthalben verursacht; alsdann lauffen meines guten Freundes Bediente geschwind / und bedecken alles / das schwammicht oder kräußlicht ist / es seye voll Baum- oder andere Wollen / auch die Silber-Geschirr / und Brand-Rädel / (oder Brand-Trächter in den Caminen /) welches alles die Mägde sehr sauber halten: Sonsten / wo das nicht geschiehet / würde alles gleichsam wie mit einer subtilen Haut von Din-

Dinten überzogen. Und hievon siehet man gleichwol nichts in dem Lufft.

Diese Erfahrungen aber bestättigen und bekräfftigen / daß es allenthalben voll solcher Atomen seye.

Ich muß noch eines hinzu thun / wir sehen durch die Würckungen / daß die Stralen deß Mondes kalt sind: Nun ist es gewiß / daß das jenige / so an diesen Stralen leuchtend ist / von der Sonnen herkomme / weilen der Mond in sich kein Liecht hat / welches durch seine Finsternüß beweislich ist / welches geschiehet / wañ die Erde zwischen dem Mond und der Sonne / und also wird verhindert / daß sie ihn nicht beleuchtet mit ihrem Liecht / und alsdann ist er gantz schwartz und finster.

Die Stralen / die von dem Mond kommen / sind der Sonnen / welche auff ihn stralende / zu uns zurück schlagen / und von diesem kalt- und feuchten Gestirn bringen sie dergleichen Atomos mit ihnen. Wann man einen holen Spiegel / oder eine polierte Schüssel dargegen hält / und die Stralen einsamlet / so werdet ihr sehen / wie an statt deren / so von der Sonnen sind / in gleichmässiger Zusammenziehung / brennen; Also befeuchten und kühlen diese im Gegentheil mercklich; Lassen dabey auff dem Spiegel eine wässericht schleimichte Glebrigkiet.

Man möcht sich einbilden / daß es ein nichtig Ding seye / auß einer silbern Schüssel / in welche

che kein Wasser noch andere Feuchtigkeit gekommen/ als die Widerscheinung der Mondesstralen / die Hände zu waschen: nichts destoweniger / wo man dieses eine Zeitlang antreibet / wird man die Hände gantz naß empfinden; welches auch darbey ein unfehlbares Mittel ist / die Wartzen / es seyen deren so viel es wollen/von Händen zu vertreiben/ wo man es offtmals widerholet.

Last uns demnach unsern Discurß mit diesen Erfahrungen beschliessen; daß nemblich der Lufft voller Atomen seye / die sich auß den natürlichen Leibern / durch Vermittelung deß rückstralenden Liechts/ außziehen/ oder die / so durch natürliche und iñerliche Wärm deßjenigen Leibes/der sie von sich außstösst/außgehen.

Es dörffte vielleicht unmüglich scheinen/daß hiebey eine so grosse Außgiessung der Atomen seye/welche in dem Lufft also außgebreitet/und so fern durch einen immerwärenden Fluß(also zu reden) außgestossen werden/ohn daß zum öfftern der Leib / von dem sie gekommen / eine merckliche Vergeringung spüre: Dañ zu Zeitē ist der Lufft wol sichtbar; Wie in Außdämpffung deß Spirit. Vini, deß Bisams/und dergleichen flüchtigen Substantzen mehr zu sehen ist.

Dieser Einwurff aber wird nicht gültig seyn / und die 2. vorhero gelegte Grundstein werden vester stehen / wann wir den Vierdten werden gelegt haben / welcher seyn soll.

(Vierdter Grundstein) Daß der Leib/so klein

er

er immer / unendlich zertheilig seye. Nicht / daß er eben eigentliche unendliche Theil habe / (dann dessen Gegentheil ist zu erweisen :) Sondern er lässet sich allezeit zertheilen / und das Zertheilte in neue Theil zutheilen / ohne solcher Zertheilung Endfindung. Und ist dieses eben auff diesen Verstand / wie uns unser Lehrmeister / daß die Grösse unendlich zertheilig seye / unterrichten. Dieses ist hell klar dem jenigen / der das Wesen und formliche Ursachen der Grösse gründlich betrachten wird; Dann sie anders nichts / als Zertheiligkeit ist. Weilen diese Betrachtung eben sehr subtil und methaphysisch / als wil ich mich etlicher Feldmeß-Beweiß / diesen Grund zu erweisen / bedienen : Massen sie sich besser zur Einbildung schicken.

Euclides in seinem zehenden Lehrsatz sechsten Buchs / unterweiset uns / daß / wann man ein kurtze und ein ander lange Linien nehme / und so man die lange in unterschiedliche gleiche Theil zerschnitte / köndte die kleine in eben soviel gleiche Theil / und ein jedes zerschnittenes Theil / in andere zerschneidende getheilet werden / und widerumb ein jedweders von den letzt zerschnittenen / in abermal andere : und also fort / biß man endlich zu einem unzertheilsamen Theil käme. Aber gesetzt (obs unmöglich seye) man könne eine Linien also theilen und wider zertheilen / daß man endlich auff unzertheilige Theile kommen möchte / sehet / was

hierauß

hierauß entstehen wird. Diesem nach/ spreche ich/ daß wann die Linie sich in unzertheilige Theil theilet/ so ist sie von unzertheilten Theilen zusammen gesetzt: Last uns dessen Gewißheit betrachten.

Derohalben nehme ich drey unzertheilige/ solche zu unterscheiden/ genennt A. B. C (dan so drey Million unzertheilige/ eine lange Linie machen/ werden 3. unzertheilige eine Kurtze machen.) Jch setze sie neben einander: Erstlich seye gesetzt A, nach diesem B, bey das A, dergestalt/ daß sie sich rühren: Nun sage ich/ daß B nothwendiger Weise den Platz A besitzt oder nicht: Besitzt er ihn/ so machen diese beyde keine Außdähnung: Und also weder 3. noch 3. Millionen machen eine Linie: Dann diese unzertheilte werden sich mit einander vereinigen/ und die Summ dieses alles wird nicht mehr als ein Unzertheiltes seyn. Also müssen beyde nicht an einem Ort stehen/ sondern eines das andere anrühren/ als nemlich ein Theil deß B rühret ein Theil deß A an/ und die andere Seite berühret es nicht. Jch setze nun über dieses/ das unzertheilte C hinzu/ dessen ein Theil B anrühren wird/ und nicht das A, und auff diese Weise ist B der Zusammenfüger oder Mittler zwischen A und C, umb diese Verlängerung zu vollführen. Und daß dieses geschehe/ sehet ihr/ daß man dem B Theilungen zugeben muß/ und auch dem A und C, welche alle euer Meynung nach unzertheilig wären:

dieses

dieses / weiln es ungereimt / ist der Einwurff unmüglich.

Umb dieses aber klärer zu geben / gesetzt diese 3. unzertheilte geben eine Außdähnung / und machten eine Linie; Euclidis jetzt angezogener Lehr-Satz erweiset / daß diese Linie in 30. gleiche Theil kan getheilet werden / oder in derer soviel / als euch beliebet. Dergestalt ist zuzugeben / daß ein jeder dieser dreyen unzertheiligen / in 10. Theil köndte getheilet werden / welches wider die Natur und begreiffliche Beschreibung eines unzertheiligen Dinges ist.

Aber ohne solche in soviel Theil zuzertheilen / zeuget Euclides in seinem zehenden Satz / ersten Elements / daß eine jede Linie sich in 2. gleiche Theile theilen lasse. Weilen diese Linie aber von unzertheiligen ungeraden zusammen gesetzet / muß nothwendig der unzertheilten eines zerschnitten werden / oder auff einer Seiten eines derselben mehr als auff der andern / seyn: Derowegen fället der jenige in ungereimte abgeschmackte Händel / der fürgibt / daß die Grösse (darvon oben gedacht) nicht immerwärend zertheilig seye / (da hingegen der jenige / der solchem Beyfall giebet / keine Unmüglichkeiten noch etwas ungereimtes finden wird) noch / daß die Atomi aller Leiber / die in der Lufft sind / nicht zertheilet / und also / an einem wunderbaren entfernten Ort weggeführet werden können: Und solches geben uns unsere Sinn etlicher massen zu begreiffen.

Es

Es ist mit Wissen kein dickerer / schwerer und gediegener Leib (Metall) als das Gold: Nichts destoweniger / in was für eine Länge und Zertheilung kan solches nicht auffs wunderseltzamste zubereitet werden? Last uns ein Untzen dieses gediegenen Metalls nehmen/ welches nicht grösser als ein Geleich an meinem Finger einem seyn kan.

Ein Gold-Schlager wird 1000. Blätter und mehr von dieser einigen Untzen schlagen: Die Helffte dieser Blätelein eines wird zur Gnüge dienen / ein Stück Silber / 3. oder 4. Untzen schwer zu übergülden: dieses übergüldete Stück Silber giebet den Gold-oder Silber-Draat-Ziehern / Schnüre oder Passementen darauß zu machen; und last sie es in ihr Loch-Eisen thun / umb solches auffs längste und subtileste / als immer müglich / zuziehen: Sie werden es biß auff ein Haar ziehen können; und dieser Draat dörffte wol der Länge nach ein viertel Meil und drüber seyn/ und in dieser gantzen Länge wird nicht eines Sonnenstäubleins groß Platz seyn / der nicht mit Golt bedeckt seye. Dieses ist eine seltzame und wunderbarliche Außdähnung deß einigen halben Blättleins. Last uns mit dem übrigen geschlagenen Gold also weiters verfahren: Gewiß ist es / daß durch dieses Mittel dieser kleine Gold-Knopff also außgedähnet werden kan/ daß er von dieser Stadt Montpellier an/ biß nach Pariß und drüber köndte gezogen

 werden.

werden. In wie viel 1000000. Atomos könte dieser Draat / mit darzu dienlichen Scheeren zerschnitten werden?

Nun ist leichtlich zu begreiffen / daß diese Außdänung und Zertheilung / die durch grosse Werckzeuge / als Hämmer / Locheysen und Scheeren geschehen / nicht zu vergleichen ist / mit der jenigen / die sich durch das Liecht und der Sonnen Stralen zuträgt. Gewiß ist es / daß / wann dieses Gold durch Räder / eyserne Werckzeug / und LochEisen in solche stänge kan gezogen werden / so können eben so wol etliche dieser Theilen / durch diese geflügelte Reuter entführet werden / von welchen wir zuvor eingedenck gewesen sind; und ich verstehe es von den Stralen die in einem Augenblick von der Sonnen biß zu der Erden fliegen.

Wann ich nicht besorgte / euch / durch mein langes Auffhalten verdrießlich zu seyn / wolte ich euch weitläuffiger von der wunderbaren Subtiligkeit der jenigen Leiblein / die auß eines lebendigen Menschen Leib kommen / unterhalten; durch welches Mittel unsere Englische Doquen / (Hunde) dem Geruch nach auff etliche Meilen / entweder eines Menschens oder eines Thiers Spur / welches etliche Stund zuvor vorüber gegangen / folgen werden / und also den Mann oder das Thier einholen; Nicht allein dieses / sondern sie werden unter einem Hauffen Stein den jenigen fassen /

sen / den der Mann mit seiner Hand angerühret hat: Es müssen über der Erden oder auff diesem Stein / einige materialische Stück von dem Leib dessen / der ihn berühret / seyn; Und nichts destoweniger mindert sich dieser Leib nicht empfindlich; Eben so wenig / als die Ambra und die bisamirte Spanische Leder / welche auff 100. Jahr ihren Geruch / ohne Verlierung ihrer Grösse oder Stärcke / von sich geben.

In unserm Lande pflegt man das Feld mit einer Saat zu besäen / nemblich ein Jahr mit Gersten / das folgende mit Weitz / das dritte mit Bonen; Das vierte Jahr lässet man das Feld braach / umb es zu düngen / und in gutem Zustand zu erhalten / welches geschicht durch Anziehung eines lebendigen Geistes: Der in der Lufft ist; Nach besagtem fänget man die vorige Weise wider an.

In dem Bohnen Jahr / und zu der Zeit / da sie blühen / riechen die Reisenden solchen Geruch sehr fern / zumaln wann der Wind gut ist / es ist ein lieblicher aber ungeschmackter / matter und zuletzt verdrießlicher Geruch / und ursachet Haupt-Wehe.

Der Geruch vom Roßmarin langs Spanien erstrecket sich weiter. Ich bin zu Meer langs hin Spanien 3. oder 4. mal gereiset / und habe allezeit dieses beobachtet / daß die Schiffleute wissen / wann sie auff 30. oder 40. Meilen in der Gegend sind / (ich erinnere mich

nicht eigentlich der Ferne) und diese Wissenschafft haben sie von dem natůrlichen Geruch deß Rosmarins / welcher von dar kommt.

Ich hab es selbsten gerochen / ja so wol / als ob ich einen Stengel Rosmarins in meiner Hand gehabt hätte / und dieses hat sich 2. oder 3. Tage zuvor zugetragen / ehe wir an das Land kommen seyn.

Die Historien melden / daß nach einer gehaltenen blutigen Slchacht / Raben von 200. biß 300. Meilen dem Geruch der todten Leichnam nachgeflogen / und man wuste / daß wie Raben von so fern hergekommen waren / weilen in der Nähe dergleichen Art Vögel sich nicht auffgehalten.

Sie haben einen sehr scharffen Geruch; über das auch müssen die Atomi von den verfaulten und stinckenden Leibern in der Lufft so weit hingeführet worden seyn / und / nach dem diese Vögel (Raben) einmals den Geruch davon empfangen / sind sie selbigem gefolget biß sie zu der Hauptquell (dem Ort / wo die Schlacht gehalten worden) kommen sind; dann in dem Annähern wird der Geruch stärcker.

Mit diesem beschliessen wir das jenige / so wir allhie von der Außbreitung oder Außdähnung der Leiblein zu berühren gehabt haben / welche / vermittelst der Sonnen und deß Liechts / von allen Leibern / so auß den 4. Elementen zusammen gesetzt sind / außgehen / die

Lufft erfüllende / sehr ferne wunderlicher weise von dem Ort / wo ihr Quelle und Ursprung ist / weggeführet werden / die Prob und Erklärung dieser Dingen ist bißhero meines gantzen Discurses Zweck gewesen.

Anjetzo muß ich / Ihr Herren / so es euch beliebet / auch sehen lassen / daß die Atomi, welche die Lufft machen und erfüllen / offtermals durch einen gantz unterschiedenen Weg / als den ihre erste allgemeine Ursachen sie führen solten / angezogen werden.

Und dieses soll unser fünffter Grundstein seyn.

Man findet in der Natur viel und unterschiedliche Anziehungs-Arten / nemlich durch Saugen oder Anziehen deß Athems; Durch welches ich gesehen habe / eine bleyerne Kugel auß einer langen Büchsen / welche starck geladē gewesen / dem Athem folgen / an welchem Feur-Rohr eine Person oben am Mundloch saugete / so gar / daß mit einer Ungestümm und Strenge die Kugel ihm die Zähne außschluge.

Die Anziehung deß Wassers oder Weins / welche durch einen Weinzieher (Syphon) geschiehet / ist der vorigen gleich: Durch dieses Mittel ziehet man Wein oder ein ander flüssige Matery auß einem Faß oder Geschirr in ein anders / ohn Trüben und Auffrühmung der Hefen.

Es ist auch noch ein andere Art / welche man magnetisch nennet; Vermög welcher der

Magnet das Eisen an sich ziehet. Ein andere anklebende: wann beyderseits Agatstein das Stroh an sich ziehet. Ein andere an der Flamme/ wann deß außgelöschten Liechts Rauch die Flammen eines brennenden anziehet/ und die Flamme zu dem verloschenen biegen machet/ umb solches anzuzünden. Eine andere geschiehet durch Filtrirung (Uberziehung/ wie ein Tuch unten in ein Wasser getaucht in die Höhe steigt/ umb die Feuchtigkeit von sich zu geben) wann ein feuchter Leib über ein truckenen steiget; oder/ wann das Gegentheil sich zuträgt. Und letztlichen/ wann das Feuer oder etwas heisses die Lufft/ und das jenige/ so mit ihm vermischt ist/ anziehet.

Wir wollen nur allein von beyden letztgedachten Gattungen reden. Ich habe zur Genüge die andern anderwärts erkläret. m Die Filtrirung kan dem jenigen/ welcher sie nicht sehr wol betrachtet/ auch alle Umständ nicht fleissig erweget/ und in acht nimmt/ als ein verborgenes Wunderwerck der Natur fürkommen. Eine Person von mittelmässigem Verstand wird es hierin einer verborgenen Eigenschafft zuschreiben/ und ihm einbilden/ daß in dem Filtrir-Tuch/ eine verborgene Sympathia seye/ die das Wasser wider seine Natur auffsteigen machet; Der jenige aber/ der es auß dem Grund forschet/ und dabey/ wie es zugehet ohne Außlassung einiges Umbstan-

m De immortalitate animæ rationalis supr. cit. tr. c. 18. fol. 156.

standes/beobachtet/wird sehen/ daß nichts natürlichers / und es unmüglich / daß es anders zugehen könne.

Dergleichen Urtheil muß man fällen von den allertieffesten Geheimnüssen und verborgensten Sachen der Natur / wañ man Mühe/ solche zu entdecken/ nehmen wolte/ und sie/ wie man solte / erforschen wolte.

Die Filtrirung gehet also zu: Man legt ein Ablang-Tuch von Wollen / oder sonsten einer schwammichten Matery in ein irden Geschirr mit Wasser / oder einer andern nassen Matery angefüllet / das Tüchlein låst man ein guten Theil über den Rand an dem Geschirr hangen / da siehet man alsobalden das Wasser durch das Tuch über den Rand deß Geschirrs steigen / und an dem Ende deß Tüchleins / auff die Erden / oder in ein anders untergesetztes Geschirr abtröpffen. Die Gårtner bedienen sich dieser Art; umb ihre Blumen und junge Pflantzen im Sommer zu bewåssern: Gleich wie auch die Apothecker und Chymisten/ umb ihre Gewåsser nebenst andern Såfften und nassen Materien von ihren Hefen abzugiessen/ zu thun pflegen; umb solches mit Vernunfft zu begreiffen / warumb das Wasser also steige / so last uns alles genau / und zwar ein jedes absonderlich / wie es zugehe / betrachten. Das jenige Stück deß Tuchs / so im Wasser liegt / wird naß; das ist / nimmt an und ziehet das Wasser in seine zuvor dürre

 und

und schwammichte Theilen. Dieses Tuch schwellet sich/durch Einziehung deß Wassers/ auff/ und wird dick/ in dem es das Wasser an sich nimmt; dann wo 2. Leiber beysammen/ da erfordern sie mehr Platzes/ als deren einer allein. Wir wollen diese Auffschwellung und vergrösserte Außdähnung von dem äussersten Faden/ (derer jenigen/ so das Wasser berühren) der nemblich an dem Ende oder am äussersten deß Wassers ist/ in acht nehmen/ welcher/ umb von den andern unterschieden zu seyn/ an beyden Enden/ wie eine Linie/ gezeichnet seyn soll/ und seyn A, B, der oben über unmittelbare folgende Faden seye C, D, der folgende E, F, nachgehends G, H, und also fortan/ biß zu dem Ende deß äussersten Fadens. Ich sage/ daß alsdann der Faden A, B, sich außstrecke und vergrössere/ vermittelst deß Wassers/ das in die Zäserlein eingehet/ und sich allgemach dem Faden C, D, nähert/ welcher annoch/ weilen er das Wasser nicht berühret/ trucken ist. Wann aber A, B, sich also angefüllet/ und von dem eingegangenen Wasser dick worden ist/ so erfüllet es also das leere und das jenige/ so zwischen ihm und C, D, ist/ druckt zugleich auff C, D, zu/ und wegen seiner Außstreckung/ die grösser als das leere Theil zwischen beyden ist: Alsdann befeuchtet er C, D, weilen der Faden A, B, noch nut begriffen ist/ der äusserste Theil deß Wassers/ der noch daran ware/ und auff C, D, gedruckt/ suchet

Platz/

Platz / setzt sich in die Zäserlein / und befeuchtet sie / gleich wie zuvor die äusserliche und erhobene Theil naß worden waren. Wann demnach C, D, feucht worden / erweitert und ergrössert er sich gleicher gestalt als A, B, gethan haben / und folgends stossend und druckend auff E, F, kan es nicht mangelen / eben die Würckung zu thun in ihme / der gleichen er erstens durch Auffschwellung und Ergrosserung A, B, an sich genommen hatte; und also befeuchtet ein jeder Faden seinen nechstfolgenden / biß zu dem letzten Faden deß Tüchleins / und es ist nicht zu befürchten / daß das beharrliche Steigen deß Wassers sich breche oder zurück schlage / in deme es diese härinne oder wolline Leiter staffelweise auffsteiget; Dan diese leichtsteigende Staffeln machen ihm das Auffklamern nicht mühsam; die wolline Zäserlein eines jeden Fadens scheinen auch / als wann sie dem Wasser / zu jedes Tritts Hülffleistung / die Hand bieten: und also macht die bequemlichkeit bergauff zu steigen / zusamen der Flüssigkeit deß Wassers und der Natur der Grösse (welche allzeit zu der Einigkeit der Wesen / und derer Leiber / die sie bekleidet / wann anders zu der Zeit keine gewaltsamer Ursach da ist / selbige zu brechen und zu zertheilen) macht / daß dieses Wasser sich einem Stück gleich aneinander hänget / und über den Rand deß irdinen Geschirrs gehet: Diesem nach ist sein Weg leichter; dann es gehet zu seinem natürlichen

hangenden Theil im immerwårenden Absteigen. Und wann das Ende deß Tüchleins ausser dem Geschirr tieffer hanget / als die åussere Fläche deß Wassers / das in dem Geschirr ist / so tropffet es auff die Erden / oder in ein ander untergesetztes Geschirr / gleich wie wir sehen / daß ein schweres Roll-Seil / wann es überhånget / das Ende / welches das schwereste und långste Theil ist / auff die Erden fållet / und den kurtzen und leichtesten Theil mitnimmet / und ihn über die Roll ziehet: Wann das åusserste End aber deß Tüchleins / Welches ausserhalb dem Geschirr ist / horizontal wåre / gleich eben mit der Fläch deß Wassers / und gienge nicht tieffer / als die besagte Fläche / so würde sich das Wasser unbeweglich halten: gleich wie 2. Waagschalen / allwo gleiches Gewicht in beyden ist. Wann man aber das Wasser auß dem Geschirr gösse / dergestallt / daß die Fläche deß Wassers tieffer / als deß Tüchleins kåme; so wåre das auffsteigende Wasser schwerer als das absteigende / anderer Seiten / ausser dem irdinen Geschirr / es würde auch dieses / so bereits übergestiegen / und zum abfallen bereit / wider zurückkehren / und seinen gethanen Weg wider suchen müssen / und zu dem Wasser in das Geschirr widerkommen / auch sich mit demselbigen Wasser vermischen / welches in dem Geschirr ist.

Also sehet ihr dieses Geheimnüß / welches in der erst bestürtzend vorkam / auffgelösset / und so

be-

bekandt gemacht/auch so natürlich/ als wie es natürlich hergehet / daß ein Stein von oben herab fället; Es ist wahr / wañ man mit rechtem Ernst und vollkommlich den Erweiß wolte vortragen / müste man andere Umbstände / hierzu anwenden / welche ich (anderwerts / und zwar der Länge nach an n einem andern Ort / allwo ich diese Matery absonderlich abgehandelt habe) dargethan hab: Aber das anjetzo besagte ist gnug bey dieser Gelegenheit; umb anzuzeigen / durch welches Mittel diese herrliche Anziehung geschiehet.

n De immortalitate animæ rationalis. tr. 1. cap. 19. fol. 158.

Die andere Anziehungs-Art geschiehet durch das Feuer / welches den umb sich schwebenden Lufft mit den Atomis, die in dem Lufft sind/anziehet/und dieses gehet auff solche Weise zu.

Das Feuer seiner Natur nach würckend/ (das ist / es treibet und gibet von sich eine immerwärende Außtheilung seiner Theilen/ von dem Mittel-Punct zu den umbschwebenden circumferentiis, und solches auß seiner Urquelle) nimmt mit sich die angehängte umbschwebende Lufft; Gleich wie ein fliessendes Wasser mit sich etwas Erden führet von dem Canal / dadurch es fliesset.

Weilen dennach der Lufft feucht / und das Feuer trucken/ so kan es nicht wol anders seyn/ als daß beyde sich aneinander hangen und kleben. Nun muß ein anderer Lufft auß den na-

he

he benachbarten Orten herzu kommen / umb deren Atomorum Platz zu erfüllen / die mit dem Feuer weggeflogen sind: Anders wäre ein Platz zwischen beyden leer; welches die Natur abscheuet.

Dieser neue ankommende Lufft nun bleibet nicht lang an dem Ort / da die Stelle zu ersetzen ist: Dann das Feuer / welches in einem stätigen Lauffen und Außdämpffen seiner feurigen Theilen ist / nimmt ihn alsobalden mit sich / und ziehet frischen Lufft herbey: Und also formiret sich ein immerwärender Lufft deß Luffts / so lang das Feuer brennet.

Die tägliche Erfahrung gibt solches / dann wann man ein gut Feuer in einem Zimmer im Camin macht / so ziehet es den Lufft von der Thür und Fenstern an sich: Welche / so man sie zuthut / (aber daß doch einige Ritz oder Löchlein seyen / durch welche der Lufft eingehen köndte) und sich jemand zu den Löchern nahete / würde er ein Gezisch und Pfeiffen hören / welches der Lufft ursachet / in dem er sich hindurch zukommen / einzwinget / (ist eben diese Ursach / welche den Schall auß den Orgeln und Flöten bringt) so sich nun jemand zwischen diesen Ritzen und dem Feuer hielte / würde er ein ungestümm von diesem neugekünsteltem Winde hören / der ihn erstarren und erkalten machen würde von der Seiten / da der Wind herkommt / da hingegen er sich anderer Seiten warts dem Feuer zu / brennen

wür-

würde / wann man auch eine Wachs-Kertzen in den Windlauff hielte / würde sie gar bald schmeltzen und verbrennen / wegen der Flam̃ / die gegen das Wachs durch das Windblasen geschlagen wird / und in einer Viertel-Stund mehr schmeltzen und sich verzehren / als sie sonsten (da sie an einem windstillen und gehelen Ort gesetzt wäre / allwo die Flamme in die Höhe brennen köndte) in vier Stunden brennen würde: Wo aber kein Eingang in dem Zimmer zu der Lufft ist / da steiget ein Theil von dem Rauch deß Holtzes / welcher in Flamme sich verändern / und dem Schornstein hinauß fliehen solte / wider seine Natur herunter (umb den Mangel deß Luffts zu entsetzen) in das Zimmer / und erfüllet es: und zuletzt erstickt das Feuer / und löscht sich nachgehends wegen Mangel deß Luffts auß.

Dahero haben die Chymisten Ursach zu sagen / daß der Lufft seye deß Feuers Leben / eben so wol als der Thieren.

Wann man aber ein Becken oder Zuber mit Wasser vor das Feuer setzet / da wird kein Rauch in dem Zimmer seyn / ob es noch so wol verwahret wäre / daß einige Lufft eingehen köndte. Die Ursach / weilen das Feuer deß Wassers Theil an sich ziehet (welches ein fliessendes Wesen oder Substantz ist / auch leichtlich von seinem Platz zu bewegen und zu verändern ist) welche sich im Lufft dünn machen /

und durch dieses Mittel versehen sie die Stelle des Luffts. Dieses spüret man eigentlicher/ wan das Zimmer klein ist: Dann der Lufft der so eingeschlossen / ist viel ehe auff und weg geflotzen.

Und dieses ist auch eben die Ursach der grossen Feuer / welche man an den Orten macht/ wo Hausrath oder Menschen mit der Pest angestecket seyn / umb sich zu reinigen: Dann diese Uberschwemmung deß Luffts / so durch das Feur herbey gezogen worden / feget das Gemäur / das Getäffel / und alle Ecken deß Saals / und löset die faulen scharff beissende und gifftige Leiblein ab / welches nichts anders als vergifftige Ansteckungen sind / so sich an Mauren und Getäffeln angehefftet hatten; ziehet selbige also in das Feur / allwo sie theils verbrennen / theils mit eben deß Feuers Atomis, und mit dem darauß entstehenden Rauch dem Schornstein hinauß weggeführet werden: Auff diese Weise hat Hippocrates (der die Natur sehr tieff erforschet) eine Provintz oder gantzes Land von der Pest entlediget und geheilet / in dem er allenthalben grosse Feur darinnen zurichten lieche.

Uberdas geschiehet diese Anziehung nit durch das blosse Feuer allein / sondern auch durch das jenige / welches eine Theilhafftigkeit mit ihm hat; das ist / durch warme Substantzen. Und das jengie / das die Ursach deß einer / ist ebenmässig auch deß andern. Dann

die

die Geisterlein deß Feuers / dämpffende sich von solchen Substantzen oder warmen Leiblein / nehmen allgemach mit ihnen den umbher schwebenden Lufft weg / welcher nothwendiger Weise soll ernehret werden von einem andern Lufft / oder von einiger andern Matery / welche an statt deß Lufftes dienet / wie wir zuvor von dem Geschirr mit dem wasser oder Zuber / so vor das Feuer gesetzt / umb den Rauch zu verhindern / gedacht haben.

Dieser Folge nach bedienen sich die Aertzte der Tauben / jungen Hunden / oder andern hitzigen Thieren bey den Krancken / mit Aufflegen auff die Fußsohlen oder Pulsen an Händen / am Bauch / oder Nabel: umb auß den Krancken die Winde oder böse Dünste / welche sie vergifften / auß zu ziehen / wie auch in Pest-Zeiten und in Vergifftung deß Luffts erwürget man Tauben / Katzen / Hunde / und dergleichen hitziger Thierer mehr / welche eine immerwärende grosse Athemung und Dunst der Geisterlein von sich geben; weiln der Lufft / welches durch Anziehung geschiehet / den Platz derer Geisterlein / die bey dieser Athemung sind außgestossen worden / einnimmt / so hängen sich die Pestilentzische und gifftige Atomi, welche in dem Lufft zerstreuet / und mit ihm kommen / dero Federn Haar und Beltzwerck an / und auß eben dieser Ursach sehen wir / daß das neugebackene Brodt / so bald es auß dem Ofen kommt / den müchtzenden Gestanck eines

Fasses

Fasses an sich ziehet / (welcher den Wein sonsten verdürbe) so man es zur Stund warm auff die Sponde schläget.

Die Zwiebeln und andere hitzige Sachen mehr / welche allezeit ihr feuriges außdämpfen / (welches man an ihrem starcken Geruch spüret) werden von der vergifften Lufft beflecket; wann man sie an denselben leget; welches auch ein Kennzeichen ist / umb zu wissen / ob die gantze Lufft allenthalben vergifftet sey.

Diesem Punct kan man beysetzen die grosse Anziehung der Lufft / welche sich durch die calcinirten Leiber zuträgt / und absonderlich durch den Tartar / welcher gantz feurig gemacht wird durch die äusserste Gewalt deß Feuers / welches sich da sammlet / und sich mit seinem Saltz einverleibet; Jch hab es in acht genommen / daß er der Tartar (Weinstein) 9. mal mehr schwerer Lufft anziehet / als er gewogen gehabt. Dann so ihr an dem Lufft ein Pfund wol calcinirtes und gebrantes Tartar-Saltz leget / wird es auch 10. Pfund guts Weinstein-Oel geben / es ziehet den umbschwebenden Lufft / und was mit ihm vermischet ist / an / und einverleibet sich mit ihme.

Gleich wie es Herr Ferriers Weinstein-Oel / von welchem ich vor kurtzem geredet / wiederfahren ist. Aber mich bedünckt dieses alles zu wenig zu seyn / gegen der Lufft Anziehung / welche an einer gewissen Nonnen

zu

zu Rom geschehen / von welcher Petrus Servius, deß Pabsts Urbani. VIII Leib-Artzt in seinem Buch (welches er in Druck lassen außgehen / von wunderbaren Zufällen seiner Zeit) gedencket. Wo ich nicht einen solchen Bürgen oder Gewehrschaffter hätte / dörffte ich nicht gar wol diese Geschicht fürbringen / ob mir zwar auch die Nonne solches selbsten bekräfftiget: und unterschiedliche der Artzney Gelährte mich solches vergewissert haben.

Es war eine Nonne / welche durch übermässiges Fasten / Wachen / und innerlich sinnliche Gebete ihren Leib dermassen erhitzet hatte / daß es schiene / sie wäre gantz voller Feuer / und ihre Gebein gantz außgedorret und calcinirt, diese Hitze und innerliches Feuer / zohe den Lufft gewaltig an sich / dieser Lufft aber einverleibte sich gantz in ihren Leib / gleichwie an dem Weinstein-Saltz geschehen: Die Durchgänge / welche gantz offen / gräntzen von allen Seiten an den Orth / wo die scharpffe Feuchtigkeiten sich ansetzen und sammlen / nemlich an die Blase / und von dannen dringen sie sich durch den Urin in unglaublicher Menge auß: Sie gabe innerhalb wenig Wochen mehr als 200. Pfund Wassers alle 24. Stunden von ihr.

Mit diesem herrlichen Exempel wil ich die Erfahrung / welche ich vorgebracht / umb die Anziehung / so durch den Lufft geschiehet / durch hitzige und feurige Ding / welche Feuers Na-

tur an sich haben/ zu beweisen und zu erklären/ beschliessen.

Mein sechster Grund-Stein soll dieser seyn/ daß/ wann nemlich das Feuer oder ein hitziger Leib den Lufft/ und auch das jenige/ welches sich in dem Lufft befindet/ anziehet; und geschiehet es nun/ daß in diesem Lufft/ da sich unterschiedliche Atomi, welche gleicher Natur deß anziehenden Leibes sind/ einfinden/ das geschiehet/ so die Anziehung dieser Atomorum viel stärcker/ als wann es bloß und allein Atomi von unterschiedener Natur wären: und diese Atomi vermischen/ und halten sich an/ und vereinigen sich viel eher mit diesem Leib: Die Ursach dessen ist die Gleichheit und Ubereinstimmung/ die sie beyde miteinander haben.

Wann ich nicht erklärte/ worinn die Gleichheit bestünde/ und was diese Ubereinstimmung und Gleichheiten wären; würde ich mich ebenmässig einem Verweise und Straffe unterwerffen/ dergleichen ich Anfangs meines Discurs den jenigen gegeben/ die insgemein und leichtsinnig schlecht hinweg von diesem Magnetischen Pulver/ und anderen dergleichen Wunderwercken der Natur/ reden.

Im Fall ich aber derer Wörter Erklärung werde angezeiget haben/ hoffe ich/ ihr werdet sämmtlich vergnüget seyn.

Ich köndte euch unterschiedliche Arten der Gleichheiten erzehlen/ so eine Einigung unter

vielen Leibern machen: Ich wil aber nur von den 3. vornehmsten und merckwürdigsten allhier gedencken.

Die erste Gleichheit soll seyn deß Gewichts: Durch welches die Dinge eines Gewichts sich zusammen sammlen. Die Ursach dessen ist augenscheinlich; Dann wann ein Leib leichter wäre / als der andere: * Gleich wie im Gegentheil ein Ding / so schwer ist / tieffer stehet / als das jenige / so leichter.

* Dieses ist in 2. Waagschalen abzunehmen.

Wann sie aber gleiches Gewichts sind / so stehen sie gleich inn / wie man augenscheinlich solches sehen kan in dieser artigen Erfahrung / welche etliche Kluge darthun / umb zusehen / wie die 4. Element eines über dem andern ein jedes dem Gewicht und Schwere nach liegen.

Sie thun in ein Glas rohtgefärbten Spiritus Vini, umb das Feuer zu bezeichnen / Spir. Terpentini blau gefärbt / die Lufft zu bedeuten; gemein Wasser grün gefärbt / das Wasser zu bemercken / und vierdtens Schmeltzglas gepulvert / oder das gefeilte von einem harten Metall den Platz der Erden abzubilden.

Ihr sehet da eines über dem andern / ohne Vermischung; wan ihr aber das Glas durch starckes Rütteln beweget / werdet ihr nichts anders als ein rechtes Chaos (Vermischung) sehen / ja eine solche Zerrüttung / daß ihr meynet / es seye nicht ein einiger Atomus dieser Leiber beysammen / ohne einige Ordnung.

Aber höret auff zu rütteln / so werdet ihr alſo balden ſehen / das ein jedes dieſer Subſtantzen an ſeinen Ort / mit Zuziehung aller der ſeinigen Atomen in einer Maſſe und mit ſcheinbarer Ordnung kommen wird / daß man alſo das geringſte gemiſchte nicht mehr ſehen wird.

Die zweyte Gleichheit der Leiber / die ſich an- und einziehen / iſt von denen / die gleiches Grads dünn und dick ſeyn.

Die Natur und Würckung der Gröſſe / iſt alles zur Einigung zu bringen / in allem dem / in welchem ſie ſich befindet / wofern ſie nicht eine andere gewaltigere Macht / (wie in unterſchiedenen weſentlichen Formen / welche ſie vermehren) davon abhält. Und dieſes iſt augenſcheinlich: Dann der Gröſſe Grundweſen iſt die Zertheiligkeit / oder eine Fähigkeit / ſo zu zertheilen iſt; Iſt eben ſo viel / als ſagte man / eine gemachte Viele. Dahero folgets dann / daß ſie an und von ſich ſelbſten keine Viele iſt / ſondern von ihr ſelbſten und von ihrer Natur iſt ſie eine immerwährende beharrliche Außſtreckung. Weilen nun insgemein die Natur der Gröſſe ſich nach einer Einignug / Immerwährung und Gäntzung ſehnet; So müſſen nothdrünglich die erſten Unterſchiede der Gröſſe / als nemlich die Dünne und Dicke / eine gleichmäſſige Würckung der Einigung und der Immerwährung / auß den Leiben / welche in gleichem Grad mit ihnen übereinkommen /

men / herfür bringen. Zur Probe dieses sehen wir / daß das Wasser sich leichtlich und schnell einverleibet und vereinbaret mit Wasser / Oel mit Oel / Spiritus Vini mit Spiritus Vini, das Quecksilber mit Quecksilber / aber schwerlich können sich Wasser mit Oel vereinigen / noch Quecksilber mit Spiritus Vini, wie auch andere Sachen von ungleicher Dünne und Dicke.

Die dritte Gleichheit / welche alle Ding einiget / und sie starck aneinander hefftet / ist die Gleichheit der Figur.

Ich wil mich hier nicht bedienen der scharffsinnigen Gedancken / einer vornehmen Person / welche davor hält / daß die Immerwährung der Leiblein entspringe von etlichen kleinen Häklein / die sie zusammen halten / und unterschieden seyn von den Leibern ungleicher Natur. Umb mich aber in jedem Umbstand absonderlich nicht lang auffzuhalten / (ich halte / daß ich bereits solches gethan) als wil ich eintzig und allein ingemein ein scheinbare Sache erzehlen / nemlich / daß ein jedwederer Leib eine besondere Figur an sich nimmt: Dieses sehen wir an den unterschiedlichen Gattungen deß Saltzes klärlich.

Stosset ein jedes absonderlich / coagulirt und verwechselt es / so offt es euch beliebet / nach dieser Zertheilung und Coagulirung kommt es wider zu seiner vorigen natürlichen Figur / und ein jedes Saltzstäublein formirt

 eine

eine seines Saltz Figur: das gemeine Saltz formiret sich allezeit zu Vierung in 8. Ecken/ gleich wie das Salpeter in Stangen zu 6. Ecken/das Amoniac in 6. zu 6. Spitzen/wie auch der Schnee/welcher 6. eckend ist/das Urinsaltz in 5. Ecken: welchem Mr. Davisson die fünffeckete Figur eines jeden Steins/die in deß Mr. Peletiers Blasen/derer bey 80. sind gefunden worden/zueignet.

Dann eben die mitwürckende unmittelbare Ursach/die Blaß/hatte ihr Würcken so wol in die Steine/als in das Urin-Saltz eingedruckt.

Und wird also solches an anderm Saltz mehr in acht genommen. Die Distilierer haben beobachtet/daß/wann sie auff den *Todten-Kopff das davon distillirte Wasser wieder auffgiessen/so trucket sichs ein/und vereiniget sich alsobalden: Da hingegen andere auffgegossenes Wasser/so übergeschüttet/oben über schwimmt/und grosse Müh/sich einzuverleiben hat. Die Ursach dessen ist/daß dieses distillirte Wasser/welches ein mitgleiches Leiblein scheinet/gleichsehr von unterschiedlichen anderer Leiblein Naturen zusammen gesetzt/ und Folgungs weise von unterschiedlichen Figuren/oder Gestalten/(wie solches die Chymisten augenscheinlich darthun;) und diese Atomi, so durch deß Feuers Kräfften auß ihren Kammern und Betthen gleichsam außgetrieben

* Die irdische Matery oder Saltz von dem überzogenen/den Chymisten bekannt.

ben worden / welche ihnen rechtmässiger Weise sind mit getheilet worden; (Wann sie demnach nun zu ihren vorigen Wohnungen; das ist / zu ihren Lufft Löchern / welche sie leer in dem Todten-Kopff gelassen haben / wider kommen) richten sich ein und vereinigen sich auffs freundlichste / und setzen sich miteinander ein. Und dieses trägt sich gleichermassen zu / wann es nach einer langen Dürre regnet / dann die Erde ziehet das Wasser alsobalden in sich / welches die Sonne auß ihr an sich gezogen hatte: Dahingegen andere frembde flüssige Materien nicht als mit Müh und Beschwernüß eingiengen. Dennach sind allerhand Lufft-Löchlein von unterschiedlichen Figuren in den gleichscheinenden Leibern / Mr. Gassendi bekräfftiget solches / und vermeynt es zu erweisen durch Zerlassung deß Saltzes unterschiedlicher Figuren in gemeinem Wasser. Wann (sagt er zu diesem End) ihr gemein Saltz habt zergehen lassen / so viel als das Wasser hat annehmen können / lasset uns setzen zum Exempel ein Pfundt / so ihr darüber bloß einen Scrupel zuthut / wird es selbiges gantz auff den Boden lassen / als wann es Sand oder Kalck wäre; aber es würde doch über das ein ziemliches vom Salpeter verschmeltzen. Und wann das Wasser das Saltz nicht mehr angreifft / wird es noch so viel Salammoniac und ander Saltz anderer Figuren / schmeltzen:

was warhafftig hieran ist / (welches ich an einem andern Ort erforschet habe p) sehen wir auß dem Lauff der Natur: die jenige Leiber / die einerley Figur haben / mischen sich leichter / und einverleiben sich stärcker.

p Supr. cit. De immortalitate animæ rationalis tract. 1. cap. 17. fol. 147. n. 9

Dieses ist die Ursach / daß die jenige / welche Leim machen / umb die gebrochene Porcelainen zusammen zu bringen / oder auch von Crystall oder andern Materien Geschirr ergäntzen wollen / mischen allezeit unter ihren Leim der gleichen gepulverte Materien / derer / die zu ergäntzen sind. Die Gold-Arbeiter auch / wann sie Gold- oder auch Silber-Stücker zusammen löten wollen / mischen allezeit unter ihre Lötung von dergleichen metallen etwas.

Weilen wir hin und wieder die Ursachen allerseits untersuchet haben / warumb diese Ding / so von einer Natur sind / sich hefftiger und mehr zusammen ziehen / als andere / und warumb sie sich eher als andere vereinigen; So wollen wir unsere richtigen Lehr-Art nach / wie die Erfahrung dessen meine Meynung bezeuget / betrachten: Dann in Sachen die Natur betreffend / muß man sich im End-Urtheil auff die Erfahrung verlassen: und alle Discursen / welche auff diese Weiß die Proben nicht halten / sollen verworffen / oder zum wenigsten für ungültig gehalten werden:

Es

Es ist ein allgemeine Gewonheit / daß wañ sich ein Mensch gebrannt / zum Exempel an der Hand / so hält er sie eine weile an das Feuer / und unterdessen / durch dieses Mittel mischen die feurigen Geisterlein / so in der Hand und im Feur / sich untereinander / und ziehen ein ander an / und zuletzt die Stärckesten (nemlich die im Feuer) ziehen die andere herauß / und die Hand befindet merckliche Hülffe wegen der Entzündung / so sie zuvor außgestanden.

Ein ordentliches (gleichwol verdrießliches / doch wegen eines verdrießlicherns) Mittel ist es / wann die jenige / so einen stinckenten Athem haben / den Mund über ein heimlich Gemach oder Cloack / so lang sie können / offen halten / und durch die offte Widerholung dessen / befinden sie sich endlich davon entlediget; Weilen der gröste Gestanck des Cloacks mit sich den geringern / welcher ist deß Mundes / ziehet und annimmt.

Die jenige / so von einer Schlangen oder Scorpion sind gestochen worden / halten auff den Stich ein Scorpion / oder einer erschlagenen Schlangen-Kopff: und auff diese weise der Gifft / welcher auf eine Filtrirungs weise angesetzet / umb das Hertz zu gewinnen / kehrt zurück auff seinen Gang / und kommt wider zu seiner Haupt-quell / allwo er mehr Giffts findet / und verlässet also die verletzte Hand gäntzlich / und errettet sie von dem Gifft.

In Pest-Zeiten trägt man an sich gepulverte Krotten / eine lebendige Spinne oder Krotte (in einem füglichen Gefässe eingeschlossen) item arsenic, oder etwas dergleichen gifftiges; welches den Gifft / der in dem Lufft ist / an sich ziehet / welcher sonsten die Person / so es trägt vergifften könde. Und eben dieses Krotten Pulver ziehet auch alles Gifft einer Pestilentzbeulen an sich.

Der Wolff / eine gifftige Pestilentzische Fruchtigkeit an einem Pferdt; hänget ihme in einem Säcklein ein Krott an den Hals / so wird es ohnzweiffelbar darvon geheilet; weilen die Krott / welches ist das stärckste Gifft / den Gifft von dem Pferdt an sich ziehet.

Lasset Wasser in einer Stuben oder verschlossenen Zimmer verrauchen / wann nichts vorhanden / so diesen Dunst an sich ziehet / wird er sich an die Wände oder Mauren anhangen / und jemehr er sich erkältet / wird er wieder zu Wasser; Wann ihr hernach ein Geschirr oder Zuber mit Wasser angefüllet in das Zimmer stellet / wird dieses Wasser allen Dampff / so sich vormalen an die Wände angehängt gehabt / an sich ziehen / also / daß man nachmalen keine Anzeigung einiger Feuchtigkeit spüren wird.

Wann ihr Quecksilber distiliret (und er zu Rauch worden / so gehet er in den Vorlag) leget ein wenig davon in Hals des Helms / so wird das Quecksilber auß dem Alembic sich

da versammlen / und wird nicht in den Vorlag übergehen. Wann ihr Spiritus Salis, Vitrioli, oder Schwefel Balsam distilliret / und lasset freyen Platz zwischen dem Spiritus und dem Todten-Kopff / darauß er gekommen; So werden die Spiritus wieder zurück in den Todten-Kopff gehen / welcher / weilen er fix / und nicht auffsteigen kan / sie an sich ziehet.

In unserm Lande (ich halte darfür ebener Massen allhier) versorget man sich das gantze Jahr mit Hirsch- und Gembsen-Pasteten / zumaln zu der Zeit / da ihr Fleisch am besten und schmackhafften ist; Welches in dem Heu- und August-Monat geschiehet; Man kochet es in irdinen Häfen oder harter trockener Krost / nachdem es wol mit Gewürtz und Saltz versehen und zugerichtet worden; Wann es erkaltet / bedeckt mans mit sechs Finger hoch frischer außgelassener Butter / umb zu verhüten / damit es der Lufft nicht verderbe.

Dennoch spüret man nach allem angelegten Fleiß / wann die lebendige Thier / die dergleichen Natur und Geschlecht (als Hirsch / Gembsen / ꝛc.) in der Brunst gehen / daß das Fleisch / welches in den Häfen ist / sich sehr ändert und starck böckset / der Geschmack ist auch ziemlich scharpff / von wegen der böcklenden Geisterlein / welche zu selbiger Zeit auß den lebendigen Thieren außgehen / und durch das gekochte Fleisch der gleichartenden

Na-

Natur angezogen werden. Und alsdan hat man Mühe/zu verhüten/ daß das Fleisch nicht verderbe; aber wann diese Zeit vorbey / hat man sich keines Anstosses mehr das gantze Jahr durch zu befahren.

Die Wein-Händler beobachten in diesem und andern Ländern/ wo Weinwachs ist/ daß zu der Zeit / wann er blühet / die Wein in den Fässern auffsteigen / und oben an dem Spont einen Kaan setzen; (Welches/ wie mich bedüncket / man die Weinblumen nennet /) solches bleibet also die Zeit über/ biß der Wein verblühet hat; Nach dieser Auffstossung setzt sich der Wein / und kommt wieder in vorigen Stand. Es ist auch nicht heut allererst / daß man solches zu beobachten angefangen: Dann (umb mehr nicht anzuziehen deren / die darvon gedencken) der Heil. Syrische Ephrem in seinem letzten Testament (ist beynahe 1300. Jahr) bringet eben diesen Umbstand mit den Wein vor: Welcher eine starcke Bewegung außstehet/ eben zu der Zeit/ wann die Wein auff dem Feld ihre Blumens-Geisterlein außstossen: Und bedienet sich noch eines andern Exempels/ nemlich der dürren Zwiebeln/welche auff dem Boden anfangen zu schossen/ (grünen/) wann die in den Gärten gesäete auß der Erden auffzugehen / und den Lufft mit ihren Geisterlein zu beräuchern anfangen. Mit diesem hat er zu verstehen geben die Gemeinschafft/welche zwischen den lebendigen Menschen/und der abgestorbenenen Seelen seye. Die-

Diese wenigste Geisterlein / welche auß ihren Blumen entspringen / erfüllen den Lufft allenthalben (gleich wie in Hispanien die Geisterlein von dem Rosmarin / davon wir kurtz zuvor erwehnet) werden von dem Wein in die Fässer gezogen / welcher an statt der Grundquelle dienet / wie auch eine volle Gnüge dergleichen Geisterlein bey sich hat. Und diese ankommende neue fliegende Geisterlein erwecken deß Weins fixeste Geisterlein / und verursachen ein Auffstossen / als wan man darinnen neuen Wein oder Most gösse. Dann in jedwederer Auffstossung geschiehet eine Abtheilung der irdischen und öhlinen Theilen / welche sich auß den wesentlichen begeben; und also steigen die leichteste in die Höhe / die schwerere aber fallen in die Weinsteinigte Häfen auff den Grund.

Wann man zu dieser Zeit den Wein nicht wol in acht nimmt / und ihn nicht wol an einẽ gemässigten Orth verwahret / die Fässer füllet und zuschläget / wie auch mit anderm hierzu gehörigem Fleiß nicht wol versiehet; welches den Faß-Bindern zustehet; wird man mit Schaden erfahren / daß der Wein viel schlimmer wird: weilen nemlich die fliegende Geisterlein / welche sich allererst außgedämpfft haben / die Geisterlein deß Weins / die da auffgewecket worden / und mit dem sie sich vermischet haben / mit ihnen hinweg nehmen. Gleich dem Weinstein-Oel deß Herrn Ferrieres, welches

ches in dem Lufft die fliehende Geisterlein der Rosen in ihrer Blüte angezogen hatte / alle Jahrs-Zeit eine neue Veränderung außstunde / und machte eine neue Anziehung von Rosen-Geisterlein / auß der Ursach und Verwandschafft / so dieses Oel mit diesen Geisterlein in seiner Geburt geschlossen hatte / und deren nach maln / als die Frühlings-Zeit vorbey / verlassen war.

Und ist eben dieses die Ursach / daß ein mit Maulbeeren oder rothem Wein befleckttes Tischtuch oder Serviet leichter außzubringen ist / wann man es zu der Zeit wäschet / wann dergleichen Gewächse bluhen ; dahingegen zu anderer Zeit die Flecken nicht außzureiben sind ; auch trägt sich dieses nicht allein in Franckreich und an denen Orten zu / wo Weinwachs / und wo der Wein den Reben nicht entfernet ist.

In Engeland haben wir nicht Reben gnug / umb Wein zu keltern / dannoch nimmt man solches in acht / und noch etwas absonderliches über dieses. Ob man zwar kein Wein-Lese oder Herbst bey uns macht / haben wir doch dessen in grosser Menge / welcher uns von aussen zugeführet wird / und absonderlich von drey unterschiedlichen Oertern / als auß Canarien / Spanien und Gasconien.

Diese Länder sind unter unterschiedenen Weiten deß Himmels und Graden der Breite nach gelegen / Folgungs weise eines hitzi-

ge-

gerer als der andere / und da die Gewächse eines eher als das andere blühen; Nun spüren wir / daß allhier die unterschiedene Wein einer eher oder später als der ander aufftösset / nachdem die Reben in Ländern / darauß sie kommen / später oder eher blühen / dann dieses ist der Vernunfft gemäß / daß ein jeder Wein lieber seines Weinbergs Geisterlein; da er herkomt / als anderer / anziehet.

Bey dieser Gelegenheit kan ich mir kaum abbrechen / eine kleine Abweichung zu thun / umb ein andere Würckung der Natur zu erklären; welche wir sehr offt sehen / und welches eben so wenig / als das ienige / das wir vorhaben / zu verachten ist.

Es dörfften Anfangs die darzu erforderte Ursachen und Endurtheil etwas tunckler scheinen / sie bestehen aber doch in gleicher Beweise unterschiedlichen Umbständen / ob sie zwar in etlichen darvon abweichen.

Und ist eben dieses die Muttermaale betreffend / welche die Kinder mit auff die Welt bringen / wann die Mütter schwangern Leibs / Lusten / etwas zu essen / gewinnen. Umb aber in meiner gewöhnlichen Ordnung fortzufahren / wil ich etliche Exempel vor anregen.

Eine hohe Weibs-Person / welche vielen dieser hochlöblichen Zusammenkunfft bekandt ist / (zum wenigsten auß vornehmer Achtung) hat auff ihrem Hals die Figur einer Maulberen / so eigentlich / als sie ein Mahler

oder

oder Bildhauer lebhaffter nicht könte außbilden: Dañ sie hat nicht allein die Farbe/sondern auch die Grösse/gehet auch über das Fleisch herauß / als wann sie außgehauen wäre. Dieser Weibs-Person Frau Mutter / als sie hohes Leibes/ bekame Lusten zu Maulbeern/ und indem ihre Einbildung damit so hefftig erfüllet/ daß / als erstenmals sie deren ansichtig wurde/ ihr ungefähr eine auff den Hals fiel / man eilete mit Fleiß/den Maulbeer-Safft abzuwischē/ sie spürete dazumaln im geringsten nichts; aber das Kind/so bald es zu der Welt geborn/brachte eine Figur einer Maulbeern auff seinē Hals eben an diesem Ort / dahin die Maulbeer auff ihrer Frau Mutter Hals gefallen ware : und alle Jahrzeit / wan die Maulberen zeitig / geschwällte sie / und diese Eindruckung oder vielmehr Außwachsung vergrössert sich / machet jucken/ und entzündet sich.

Ein andere Jungfrau/dergleichen Mutter-Maal tragende; Aber ein Erdbeer / war vielmehr beunruhiget: Dann zu der Erdbeer-Zeit juckt sie nicht allein / und entzündete sich sondern sie sprang auff wie ein Geschwär / und flosse eine scharpffe und beissende Feuchtigkeit herauß : Biß daß ein geschickter Barbierer ihr alles hinweg / biß auff die Würtzeln durch Hülff der Aetzung genommen / q und nach diesem hat sie an gedachtem Ort kein einige Hindernüß oder Abwechslung der Jahrs-

q Von (Cauteriis,) brennenden Ruffen oder Krusten ziehenden Artzneyen / besiehe Ambros. Paraeum. lib. 25. c. 32.

Zeit

Zeit nacher empfunden / welches sie sonsten sehr übel geplagt / ist auch hiervon mehr nichts als eine schlechte Maaß oder Narb geblieben.

Last uns demnach nun einen Versuch thun / ob wir die Ursachen und Verstand dieser wunderbaren Würckunge ergründen können.

Anfangs sage ich / dañ in allen unsern Sinnen-Handlungen eine leibliche und materialische Mitgenossigkeit oder Theilhafftigkeit ist / das ist / etliche Atomi deß Leibes / welche auff die Sinne würcken / gehen in ihre Behalter / die ihnen an statt der Röhren dienen / umb sie dem Hirn und der Einbildung zu zuführen. Dieses ist gewiß / und geschiehet an dem Geschmack und Geruch: Das Gehör betreffend / der äussere getriebene Wind verursachet in dem Pergament-Häutlein oder der Trummel eine Bewegung; r welcher ein gleiches Zittern dem Hammer / der angehefftet ist / zubringt; Also schlagend auff seinen Amboß / verursachet er eine Widerbrellung deß Luffts / so in dem Ohr eingeschlossen ist: Und diese Bewegung deß Luffts / wird von uns der Schall genant.

r Die Naaß ist organum deß Geruchs / die Augen deß Gesichts / die Ohren deß Gehörs / 2c.

Das Gesicht betreffend / ist es augenscheinlich / daß das zurück schlagende Liecht deß Leibes /

bes / so man ansiehet / in die Augen eingehe / und kan anders nicht seyn / daß es nicht mit ihme etliche Außgiessungen eben desselbigen Leibes / auff welche es zurück schläget / mit sich nehme / nach unsers zweyten Lehrsatzes Aussage.

Nun ist allein zu beweisen übrig / daß das jenige sich in dem schwersten unserer Sinnen / welches das Greiffen ist / zuträgt. Wann es dann warhafftig / wie wir erwiesen / daß ein jedweder Leib eine immerwärende Außgiessung der Atomen von sich lasse / so ist kein Zweifel mehr übrig.

Umb diese Warheit aber noch öffentlicher zubeweisen / wie auch allen Zweiffel zu benehmen / so wil ich es augenscheinlich erweisen; und jederman kan dessen Zeugnuß innerhalb einer Viertelstund und eher / wann er hierzu Lusten trägt / sehen.

Ihr wisset / daß eine grosse Verwandschafft zwischen Quecksilber und dem Gold ist / wann das Gold solches berühret / so hanget sich das Quecksilber an das Gold / und färbet es weiß / daß es also keinem Gold / sondern blossem Silber gleich scheinet / wann ihr dieses weißgefärbte Gold in Feuer leget / so wird deß Feuers Hitze das anklebende Quecksilber vertreiben / und das Gold wird zu seiner vorigen Farbe gelangen / so ihr aber dieses in die Länge antreibet / calcinirt sich das Gold / daß man es zerreiben und pulverisiren kan.

kan. Es ist keine Aufflösung in der Welt/ welche so wol calciniren und verbrennen kan den festen Leib deß Gold-Metalls/ als das Quecksilber.

Ich rede von der jenigen Aufflösung/ welche die Natur zubereitet hat/ und mische nicht ein/ diejenige/ in den Geheimnüssen der Welt-Weisen bestehende.

Nehmet derowegen in ein Porcelain- oder anderes bequemliches Geschirr das Quecksilber; Rühret es mit einer Hand untereinander; so ihr an der andern Hand einen güldenen Ring habt/ wird er weiß/ und voll Quecksilbers werden / ohne einige der andern Hand Annäherung. Mehr/ wann ihr ein güldenes Blech oder einen Ducaten in euren Mund nehmet/ und so ihr eine Zähe euers Fusses in das Quecksilber stosset/ und eine kurtze Zeit darinnen verharret/ so wird das Gold in eurem Munde gantz weiß/ und mit Quecksilber bedeckt seyn/ wann ihr dieses Gold zum Feuer setzet / umb das Quecksilber verrauchen zu lassen/ und gedachtes Werck offt antreibet / so wird euer Gold calciniret seyn/ als wann ihr das Quecksilber mit dem Gold durch Amalgamirung leiblich hättet einverleibet. Dieses wird euch desto geschwinder und thätiger angehen / wan ihr euch an statt deß gemeinen Quecksilbers deß Antimonii Merc. bedienet/ welcher viel hitziger und durchdringender ist/ und wann man eben diesen durch das Feuer gehen lässet/ wird er ei-

 nen

nen ziemlichen Theil deß Goldes mit sich davon nehmen/deßwegen/wañ ihr solches offtermalen zu widerholen begehret/ wird euch nicht viel Goldes mehr übrig bleiben / diesen Versuch in die Länge zu probieren.

Wann dann also der kalte Mercurius den gantzen Leib durchdringet / so darff man sich dessen nicht verwundern / daß die subtilen Atomi, einer durch viel Hitz zusammen gefügter Frucht viel geschwinder und leichter sich einsetzen.

Ich wil euch über dieses noch darthun / wie dergleichen Geisterlein und deren Außgiessungen auch so plötzlich in den Stahl eingehen / ob er gleich so hart und kalt ist; und daß diese Geisterlein ihren Sitz etliche Monat / ja wol etliche Jahre darinn erhalten.

In einem lebendigen Leib / als eines Menschen / helffen ohne Beschwerde die innere den äussern Geisterlein / (welche sind der Früchte) umb ihren Weg leicht zum Gehirn zu helffen: der grosse Natur-Baumeister / in Erschaffung deß menschlichen Leibes / als ein Meisterstück der leiblichen Natur / hat die innere Geisterlein gleichsam zu Schildwachten gestellet / umb ihre (der äussern) Anbringen ihrem General / das ist / der Einbildung / vorzutragen / welche gleichsam die Gebieterin dieser aller ist; auff daß der Mensch wissen möge / was ausserhalb seines Reiches in der grossen Welt geschiehet / wie auch umb abzulehnen dasjenige /

ge/ so ihm schädlich / und hingegen zu beobachten das jenige / so ihm nützlich seyn mag.

Dann die Schildwachten / die innere Geisterlein / und alle Einwohner der sinnlichen Behalter/können allein nichts urtheilen/derohalben wann die Einbildung oder die Gedancken abgewendet und zerstreuet (abgewegt) von diesem auff ein andern Entwurff fallen/ so wissen die innere Geisterlein nicht / ob der Mensch den Wein getruncken habe/ den er allererst geschlungen; Ob er die Person gesehen/ die er zur Stund gegrüsset / nachdem er sie scharpffstarrend angesehen; Ob er den Gesang oder Weise gehöret/ welchen man augenblicklich entweder gesungen/ oder bey ihme gegeiget hatte. Dañ die innere Geister bringen all ihr geraubtes der Einbildung zu; und wann sie alsdann nicht mit andern Sachen mehr beschäfftiget / formirt sie sich etliche urspüngige Gestalten und Vorbilder darauß / nachdem die von aussen einkommende Atomi durch die innere Geisterlein unserer Einbildung solche anbringen / und richten ein gleichförmiges Gebäu davon auff/oder vielmehr ein kleines Model(Verfassung) dem grossen gleichscheinend/ darauß sie entspringen. Wann alsdann unsere Einbildung nichts mehr zur Zeit mit den bedeutenden Atomis zu thun hat/so setzet sie solche ordentlich an einen bequemen Ort in ihr Gewölb / allwo sie selbige / wann es ihr gefällig / zurück ruffen und ziehen kan.

Wan auch ein Entwurff oder fürfallendes Ding / welches der Einbildung eine Bestürtzung / und daß sie mehr als andere gemeine eingehende Dinge beweget / zubringet: So schicket sie ihre Trabanten / die innere Geisterlein / den angräntzenden nach / umb ihr eigentlichere Zeitungen zuzubringen: und dahero kommts / daß wann etwa ein Mensch sich entsetzet durch unverhofftes Anschauen eines andern / oder eines Dinges / welches einen erhobenen Platz in seiner Einbildung hat / es seye Verlangen oder Haß / alsdann ändert sich seine Farb / der Mensch verstellt seine Gebärden / wird roht / bald bleich / wieder roth / zu unterschiedenen mahlen / nachdem die Trabanten / welches die innere Geister sind / geschwind oder langsam dem Entwurff zukommen; nachmaln kehren sie mit ihrem Ruckbeschied der Einbildung ihrer Gebieterin / wider zu.

Aber ohn diese Durchgänge / von welchen wir reden / die von dem Hirn zu den äusseren Theilen deß Leibes / durch Mittel und Hülff der Nerffen / gehen; ist noch ein ziemlicher Weg zu dem Hertzen von dem Hirn: Durch welchen die lebendige Geisterlein von dem Hertzen in das Hirn steigen / allwo sie sich beseligen / und durch dieses schicket die Einbildung dem Hertzen ein Theil der Atomen zu / die sie von dem äussern Ding empfangen hat: Und allda machen sie ein Auffwallen oder

Auff-

Auffsieden unter den lebendigen Geisterlein; welche nach der Natur derer Atomen, die darauff kommen / entweder ein Schrecken oder Ohnmacht dem Hertzen machen / oder es pressen und betrüben: Diese unterschiedene und widrige Würckungen sind die ersten und oberste / von welchen nachgehends die absonderliche Bekümmernüsse entstehen; welche allhier keine Weitläufftigkeit erfordern / solche habe ich gar eigentlich anderwerts / da ich diese Matery nach der Länge absonderlich abgehandelt habe / ohne besagte Durchgänge / welche allen Manns- und Weibs-Personen gemein / erwiesen. s Uber diese ist noch ein anderer gantz absonderlicher Gang / den Weibs-Bildern gemein / welcher von dem Hirn zu der Mutter gehet: Durch welchen offtermals geschiehet / daß von darauß Dämpffe in das Hirn steigen / so starck und in so grosser Mänge / daß sie die Würckung deß Hirns / und der Einbildung verhindern; Den Krampff / Thorheit / und andere wunderbare Zufälle verursachen; und durch eben diese Röhre / wann es vonnöhten / gehen diese Geisterlein oder Atomi mit grosser Freyheit und Geschwindigkeit der Mutter zu.

s De immortalitate animæ tr. 1. c. 35. fol. 290. & seqq.

Last uns anjetzo betrachten / wie die starcke Einbildung eines Menschens wunderbarlich / auff einen anderen einer schwächeren und zärteren würcket. Wir sehen es augenblicklich / wann ein Mensch gähnet / alle die es sehen / werden

werden angereitzt dergleichen zuthun. Wann man unter einem Hauffen Leute / die über die maß lachen / kommt / kan man sich kaum zu lachen enthalten; Ob man gleich die Ursach solches Lachens nicht weiß. Wann man in ein Hauß kommt / wo jederman traurig ist / wird man melancholisch / dañ nach jenes Außsage:

Si vis me flere, dolendum est primùm ipsi tibi.

Wann du wilst / daß ich auch weine /
Weine ehe ich es meyne /

Die feuchte und schwache Weiber und Kinder / sind mit dieser unanmütigen Seuche am meisten behafftet.

Ich habe eine Frau gekandt / welche sehr melancholisch und mit der Mutter behafftet gewesen / sie bildete ihr ein / sie wäre besessen / und stellete wunderliche Händel an / welche bey unbesonnenen Leuten für übernatürliche Dinge / und von einer Besessenen herrührende / gehalten wurden. Diese war eine vornehme Person / und solches ursachte bey ihr die traurige Erinnerung ihres Ehe-Gemahlen tödtlichen Hintritts.

Sie hatte allzeit umb sich 4. oder 5. Jungfrauen / deren etliche ihre Befreundinne waren / die andern dieneten ihr für Kammer-Mägde. Diese alle wurden wie die Frau besessen / und thäten dergleichen abscheuliche Dinge. Man thäte diese Jungfrauen von ihrem Gesicht und Gemeinschafft; und weilen sie noch keine tieffe Wurtzeln dieses Unheils gefasset / wurden sie alle geheilet / bloß und allein

durch die Abwesenheit dessen/ welches sie angestochen hatte.

Und eben diese Weibs-Person/ wurde von einem erfahrnen Artzt/ durch Außtreibung der schwartzgallichten Feuchtigkeiten / geheilet/ und die Mutter wurde wider in guten Zustand gebracht / es ware allda kein Betrug noch Verstellung. Ich köndte eine lange und merckwürdige Erzehlung von dergleichen Sachen thun / welche den Nonnen zu Loudun widerfahren ist; Aber / solche habe ich vor diesem in einem absonderlichen Discurs bey meiner Widerkunfft von dar/ da ich alles weitläuffig und eigentlich erzehlet/ gethan ʳ: als will ich hievon weiter zu diesem mal nichts gedencken/auch zu dieser Matery nichts mehr thun / bloß dieses: Bittend / euch zu erinnern / daß wann 2. Lauten oder 2. Harpffen nahe beysammen ligen/in gleichem Thon gestimmet; und ihr eine Seite einer dieser Lauten berühret / eine andere Seiten an der andern gleichgestimten Harpffen oder Lauten wird sich alsbald bewegen und Schall von ihr geben/ob sie gleich niemand berühret. Von diesem hat ᵘ Galileus sehr scharffsinnigen Bericht gethan.

ʳ Dem verstorbenen Herrn Cardinal Richelieu.

ᵘ Obgedachter deß Hertzogs von Florentz berühmter Mathematicus.

Nun/ umb alles das jenige / so ich zu diesem vorhabenden Werck beygebracht habe / auff unsere Matery zu ziehen / sage ich / daß / weilen es unmüglich / daß 2. unterschiedene

Personen so nahe bey einander seyn / wie das Kind bey seiner Mutter; wärender Zeit es noch in Mutter-Leib ist / so kan man darauß schliessen / daß alle würckungen einer starcken und häfftigen Einbildung / auff eine schwache zarte würckende / auch viel kräfftiger und stärcker in der würckenden Mutter auff ihr Kind / sehen / als wann die Einbildungen anderer Personen / auff sie nichts angehende / würcken.

Und gleich wie es unmüglich ist / daß ein erfahrner Musicus, so erfahren und künstlich er auch seye / jemal 2. Harpffen in gleichem Thon eine mit der andern so vollkömlich übereinstimmen kan / als der grosse Herrscher der Welt die 2. Leiber der Mutter und deß Kindes; also folget gleicher Weise / daß das Berühren / welches an der vornehmsten Seiten der Mutter / welches ihre Einbildung ist / ein grössers Bewegen herauß bringen muß / an der gleichlautenden Seiten deß Kindes; (verstehet ebenermassen seine Einbildung) als die berührte Seite auff die ander gleichgestimmte unberührte würckete; und wann die Mutter an einigem Theil ihres Leibes Geisterlein außschicket: So müssen andere gleicher Natur an ebenmässige Theile deß Kindes Leib gehen. Last uns nun wider zu Gedächtnüß ziehen / wie die Einbildung der Mutter mit leiblichen Atomis, so von der Maulbeer oder Erdbeer herkommen / welche ihr auff den Hals oder Brust

gefal-

gefallen / erfüllet ist: und weiln davon ihre Einbildung in grosser Entzündungs-Bewegung / wegen dieses Zufalls ist / also geschichts nun / daß sie ein guten Theil dieser Atomen, deß Kindes Hirn zuschicken muß / und zugleich an eben den Ort des Leibes / an welchem sie den ersten Schlag empfangen hat: und zwischen dem Ort und dem Hirn / gehen geschwinde Ordinari Postläuffer hin und her / wie wir sie bereits abgebildet haben.

Das Kind seines Theils (welches seine mit seiner Mutter gleichstimmende oder übereintreffende Theil deß Leibes hat) kan nicht fehlen den ebenmässigen Gang / der zwischen seiner Einbildung und seinem Hals oder Brust zu thun: welchen Gang deß Kindes Mutter gleichfalls beobachtet. Dann / ihre / mit den Atomis der Maulbeeren begleitete Geisterlein / die ihme die Mutter in seine Einbildung zugeschicket hat / machen eine veste und tieffe Eintruckung (oder stetsbleibendes Maal) in seiner delicaten und subtilen Haut / zu welcher Eintruckung der Mutter Haut zu hart ist. Gleich als wann man ein mit Pulver geladene Pistol gegen ein Marmorstein losbrennet: Da thut das Pulver keine andere Würckung / als daß es ihn ein wenig beschmitzet: Dieses ist alsobalden mit Abwischen gesäubert: Da hingegen / wann sie gegen eines Menschen Angesicht entbürdet würde / so dringen die Pulverkörnlein durch die Haut / allda hefften sie sich

so vest an / und verbleiben darinnen würcklich sein Lebenlang eingedruckt / lassen sich auch sehen und erkennen an ihrer schwartz-blauen Farbe / welche sie immerdar behalten.

Also auch die kleinen Körnlein oder Atomi der Frucht / welche von der Mutter Hals zu ihrer Einbildung gegangen sind; und von da / an eben den Ort an deß Kindes Haupt / da setzen sie sich an / und bleiben immerdar / dienen unterdessen an statt der Wurtzel / umb an sich die Atomos der jenigen Früchten / welche hin und her in der Lufft zu derselbigen Jahres-Zeit sind / zu ziehen. (Gleich wie der Wein in dem Faß / ein Flecken in einem Tuch / die fliegende Geisterlein der Blumen und Reben in ihrer Jahrs-Zeit an sich ziehen /) und in dem sie selbige anziehen / so gehet das Theil der Haut / den sie eingenommen / auff; fermentiret sich / geschwüllet / jucket / entzündet sich / und bricht zu weilen gar auff.

Umb das Wunderwerck der Mutter-Maalen achtbarer zu machen (weilen wir darinn begriffen) kan ich mich nicht enthalten / noch ein einigen Umbstand hier bey zubringen / welcher Anfangs scheinen köndte / als wann dieses Wunderwerck auß absonderlichen (besagten entfernten) Ursachen / welche ich bereits beygebracht bestünde.

Aber sicherlich / wann man es untersuchet / wird man befinden / daß es unwidersprechlich eben auff vorigen Gründen bestehet: Dann offter-

offtermal trägt sichs zu / daß die Eintruckung eines verlangten Dinges / auff das Kind komt / ohne der Mutter Berührung / oder auch / daß es auff ihren Leib falle: Hierzu ist gnug / daß ein anders Ding von ohngefähr auff einen Ort am Leibe der schwangern Frauen (währender solcher Gelustungs-Zeit / so lang dieselbige in ihrer Einbildung herrschet) falle oder schlage: und die Figur deß gelüsteten Dinges wird man manchmal an demselbigen Leibs Ort deß Kindes eingetruckt finden / allwo der Schlag oder Griff geschehen.

Die Ursach dessen ist / weilen die mit dem Liecht auff- und angezogene Atomi deß begehrten Dinges in der schwangern Frauen Hirn / durch den Canal oder Röhr der Augen / eben so wol als die andere materialische Atomi, von leiblichem Anrühren herkommende / durch die Begleitung der Nerfen / dahin gehen.

Von diesem Leiblein formiret die Mutter in ihrer Einbildung ein völliges Model deß grossen und gantzen Wercks / darauß sie entspringen. Wañ aber die Frau nur bloß innerlich angegriffen ist / so gehen diejenige Atomi, die in ihrer Einbildung seyn / keinen andern Weg als ihrem Hertzen zu / und von dannen zu deß Kindes Einbildung und Hirn / verursachen also anders nichts als eine vergrösserte Quälung zwischen beyden / welche zu einer hefftigen ungestümmigen Gewalt kan gebracht werden / so gar / daß / wann die Mutter

deß gelüsteten Dinges nicht theilhafftig wird/ kan es beyder Theils Untergang verursachen: zum wenigsten ihnen an ihrer beyden Gesundheit mercklichen Schaden zufügen/ wie auch eine grosse Zerrüttung in ihren Leibern anrichten. Wann unterdessen ein unverhoffter Schlag auff die Mutter an einem Ort ihres Leibes zuträffe/ so werden alsobalden die Geisterlein/ so im Hirn ihren Sitz gefasset/ dahin durch die Einbildung geschicket/ (wie sich solches nicht allein bey den Mutter-Maalen/ sondern auch in andern unverhofften Zufällen oder unversehenen Schrecken / so wol bey Manns- als Weibs-Bildern zuträgt) und diese Geisterlein versetzen sich dahin mit viel mehrern Ungestümm/ je gewaltiger die Quälung ist; gleicherweise wie eine verliebte Person geschwind zu der Pforten lauffet / wann jemand an der Thür klopffet/ oder wann Phylax in limine latrat. Das ist:

Es kommt der Liebst'/ wann es nur schellet/
Wann nur der Hund ein wenig bellet.

In Hoffnung/ es seye allezeit die jenige Person / die gantz und gar ihre Gedancken besitze/ und die ihr den Besuch abzulegen / komme/ (dann qui amant, ipsi sibi somnia fingunt.)

Wann einem plagt die Liebes-Pein/
Dem traumet von der Lieb allein.

Diese bewegte Geisterlein/ durch diesen unverhofften Schlag seyende dazumalen mit dem Leiblein oder Atomen deß gelüsteten Dinges vermischet / welche gewaltsam die Fantasey

oder

oder Einbildung beherrschen / führen allgemach selbige mit ihnen zu dem getroffenen Ort deß Leibes / und also auch an eben den Theil deß Kindes Leib / so wol als in seine Einbildung. Und was folgends darauß entstehet / ist eines Thuns / so wol an dem Kind als an der Mutter / gleich wie als die Maulbeer oder die Erdbeer auff der Frauen ihre Brust oder Hals fielen / von welchem ich euch bißher unterhalten habe.

Ihr Herren / vergünstiget mir ein wenig / das angefangene mit kurtzem zu verlängern / umb euch zu erweisen einen wunderbaren Zufall / an dem gantzen Königlichen Englischen Hofe ruchtbar / zu Bezeugung der Würckung welche die Einbildung der Mutter / auff deß Kindes Leib / als sie mit ihme schwanger gienge / würckete.

Eine vornehme Frau / meine Verwandtin (es war meine Base) von Fortescu, deß Grafen von Arondels Tochter / welche mich offtmals in Londen zubesuchen kame; Sie war sehr schön und wolgestaltet / wuste auch solches wol / und hielte viel darauff / bemühete sich / nicht allein ihre Schönheit zu bewahren und erhalten / sondern auch so viel müglich noch hinzu zu setzen. Sie bildete ihr ein / daß die schwartze Pflastern mouches, x welche sie auff das Angesicht klebete / ihr grosse Zier mittheileten : Auß besagter Ursach war sie sehr

fleissig

x Gallicè Mouches, Affection-Rößlein ꝛc.

fleissig/sich der artigsten zubedienen: Weilnes aber schwer fället / ein gewisse Maß in denen Dingen zu halten / welche von dem blossen Wahn vielmehr als von der Natur herfliessen/derowegen auch truge sie deren überflüssig; und bepflasterte beynahe das gantze Angesicht. Ob mir zwar dieses nicht wolgefiele / und ich die Freyheit gar wol hätte nehmen können/ ihr davon meine Meynung zu entdecken/ und daß sie damit wäre zufrieden gewesen: Dünckte es mich aber dazumal nicht Zeit zu seyn / etwas ihr im geringsten von der Welt entgegen zu reden/weilen sie mit einer so anmuhtigen Grundgütigkeit mich zum öfftern mit erwünschtem Besuchen beehrte. Dannoch unterfienge ich mich einstens / sie lachender Weise zu beschertzen/dieser Gestalt/daß sie darab kein Verdruß empfinden möchte/ mich erinnerend; daß: Ridentem dicere verum, quid vetat?

Was schads im Schertz die Warheit sagen /
Wer wil doch übers Lachen klagen?

Und also änderte ich unsern Discurs auff ihren damaligen hohen Leib/ihr vorbildend/ sie solte ihrer Gesundheit pflegen/deren sie ziemlich unachtsam wäre / nach gesunder junger Frauen Art und Weise / als denen die Leibes Ungelegenheiten noch zur Zeit unbewust seyn. Sie bedanckte sich wegen meiner treuen Vorsorge; mir hierbey bezeugende / daß sie nichts ihrer Gesundheit zuwider handelte / und sich sehr wol befindete / ob sie zwar schwanger wäre.

Zum

Zum wenigsten antwortete ich ihr / sie solte ein Absehen auff ihr Kind haben. Was dieses betrifft / sprach sie / ist nichts auff der Welt / das ich nicht / so zu Nutz und Frommen meines Kindes dienlich / anwende. Unterdessen aber gabe ich ihr diese Rück-Antwort: Sehet wie viel Pflästerlein ihr in dem Angesicht traget? besorget ihr nicht / daß euer Kind mit dergleichen Pflästerlein auff die Welt komme? Was Gefahr / sagte sie / und was für einen Vergleich hat es / daß mein Kind mit dergleichen Pflästerlein auff die Welt komme / weilen ich dergleichen trage? Ihr habt dann nicht gehöret / antwortet ich / von den wunderbaren Würckungen / welche die Einbildung der Mutter auf die Leiber ihrer Kinder würcken / mitler Zeit sie schwanger mit ihnen gehen? y Ich wil euch deren etliche erzehlen.

y Von diesem besiehe absonderlich deß Hochwürd. H. Grafens Tractat von der Unsterblichkeit der Seelen. Tract. 1. cap. 38. fol. 323. num. 3.

Und also erzehlte ich ihr unterschiedliche Geschicht dieses Inhalts; Nemlich / diese von der Moren-Königin / welche eines weissen Kindes genase / welches man unserer L. Frauen Bildnuß zuschriebe / das sie zu den Füssen ihres Bettes liegend / mit grosser Andacht verehrete.

Die andere / von einer Frauen / welche ein haariges Kind / (auß gleicher Betrachtung eines Conterfeits oder Bildnüß / nemlich Johannis des Täuffers in der Wüsten / mit ei-

nem Cameel-hårin Rock bekleidt /) geboren. Ich erzehlte ihr auch die seltzame Antipathiam, (Ungleiche der Natur oder Complexion) welche der abgelebte König Jacobus gegen einem blossen Degen hatte: Die Ursach dessen masse man zu der Gewalt / so etliche Schottländische Herren in der Königin Zimmer / zu der Zeit / als sie mit dem König schwanger / verůbet hatten. In dem sie ihren der Königin vornehmsten Ministern welcher ein Italiåner ware / erstachen / und für ihre / der Königin Füsse warffen: Ja / sie waren so grausam / daß wenig gemanglet / daß sie nicht auch die Königin verletzet håtten / welche / umb ihren Ministern zu entledigen / sich einlegte: Die Haut ware ihr aber an unterschiedlichen Orten in etwas verletzet. Bucananus gedencket dieser Trauer-Geschicht in seiner Geschicht-Beschreibung.

So viel ist es / der König Iacobus, ihr Sohn hatte eine solche Abscheu vor einem blossen Degen / daß er ihn ohne sonderbare Bestürtzung nicht ansehen kondte. Und ob er zwar über auß hertzhafft in allen andern Sachen / hat er sich doch niemalen dieses kleinen Mangels überheben können. Ich erinnere mich / als er mich zum Ritter schluge / und als es auch zu dieser Ceremonie kame / daß er mir die Achsel mit der blossen Spitzen deß Schwerts berühren solte / konte / er sich nicht erzwingen / selbige anzuschauen / sondern wendet sein Haupt auff

ein andere Seite; Dergestalt / in dem er mir die Achsel treffen solte / hätt er mir bey nahe in die Augen gestochen; wo nicht der Hertzog von Buckingam / der das jenige / welches sich zutragen würde / wol wuste / das Schwerdt mit seiner Hand / wie es gehen solte / begleitet hatte.

Jch zohe unterschiedliche dergleichen Geschichte an / umb ihr zu verstehen zu geben / daß eine starcke Einbildung der Mutter / eine merckliche Eindruckung auff ihr Kind / mit dessen grösten Nachtheil verursachen köndte.

Nach diesem sagte ich / bedencket / wie ihr auf euer Pflästerlein so sehr geflissen seyd / ihr habt selbige allezeit in eurer Einbildung; und unter der Zeit ihr in diesem Zimmer seyd / habt ihr euch mehr als zehen mal in eurem kleinen Spiegelein bespiegelt. Habt ihr nicht Sorge euer Kind komme auff die Welt mit dergleichen Pflästerlein im Angesicht / oder daß vielmehr alles das schwartze / so in unterschiedene kleine Theil zerstücket ist / sich an einen Ort zusammen ziehe / und ihme / mitten an die Stirne / an den scheinbaresten und merckhafftesten Ort deß gantzen Angesichts / komme. Ein Flecken (Maal) eines Ducaten breits / solte eine schöne Zierde allda geben? Ach mein Gott! antwortet sie / ehe daß mir dieses solte zustossen / wolte ich lieber in meiner Bürdens-Zeit kein Pflästerlein mehr tragen / und sicherlich / alsobald thäte sie selbige ab / und worffe sie

weg: als sie nach der Zeit von ihren Freunden gefragt wurde / welche sie gantz und gar ohne Pflästerlein mehr sahen / woher diese Aenderūg käme / und daß sie deren keine mehr trüge / indem sie in alle Wege die gröste Liebhaberin der Pflästerlein gewesen seye: gab sie ihnen zur Antwort / daß ihr Vetter / welchem sie grossen Glauben zustellet / sie vergewissert hätte / daß / wann sie dergleichen Pflästerlein unter der Zeit / darinn sie schwanger gienge / tragen würde; würde sie ein Kind zur Welt bringen mit einem schwartzen Flecken mitten auff der Stirn / eines Ducatens breit.

Diese Furcht war ihr also lebhafft in ihre Einbildung eingegraben / daß sie immerdar darauff gedachte; Diese gute fromme Frau / welche so grosse Sorg trage / ihr Kind möcht mit einem Maalzeichen auff die Welt kommen / kondte gleichwol nicht hintreiben / daß ihr Kind nicht ohne Maal geboren würde; Es ware nehmlich ein schwartzes Zeichen mitten auff der Stirn eines Ducaten groß / gleich wie sie ihr solches in ihrer Einbildung formiret hatte.

Es war eine Tochter / und ausser diesem sehr schön: vor wenig Monaten habe ich sie noch gesehen; und behält annoch das Maal / welches ihr die Stärcke der Einbildung ihrer Mutter zuwegen gebracht hat.

Ihr Herren / ich will euch nicht auffhalten / mit der Frau zu Carcassone euer Nachbarin /

welche

welche vor wenig Monaten eine abscheuliche Mißgeburt / einem Affen gleich / überkam; den sie / Zeit über sie schwanger gewesen / sehr offt mit Lusten angesehen / und ihm zu gefallen gegangen ist. Dann euch soll die Geschicht besser als mir / bekandt seyn: Wie auch von dieser von S. Maixent, (welche nicht abgehalten werden kunte / schwangeren Leibes das unglückselige Kind einer armen Pilgramin / welches ohne Arme auff die Welt kommen / anzuschauen /) sie kame auff ihre Zeit ins Kindbett mit einem dergleichen Wunder-Kind; welches nicht ein einige außgewachsene Anzeige hatte / den Ort an den Achseln / wo die Arme hätten stehen sollen / zu bemercken; Und vielweniger diese / von einer Frauen / welche einen Ubelthäter enthaupten sehen wolte / bekam eine solche Furcht darob: und bliebe die Eintruckung darvon so lebhafft in ihrer Einbildung eingedruckt / dergestalt / daß sie zur Stund in Kindes-Banden gerathen und man hat sie kaum in ihre Behausung tragen können / da hat sie / zwar etliche Wochen vor ihrer Zeit / (Termin) ein Kind / welchem das Haupt von dem Leibe abgesondert / geboren / beyde Theil bluteten sehr / (ohne das / so bereits von der Mutter in der Geburt geflossen war /) nicht anders / als ob der Scharffrichter allererst den Streich auff dieses arme Kind geführet hätte.

Diese drey Exempel und andere beweißliche mehr / welche ich euch erzehlen könte / ob sie wol

klar gnugsam seyn / die wunderbare Stärcke der Einbildung zu bezeugen / würden sie mich sehr vertieffen / wann ich zumalen mich unterfangen wolte / die Ursach und die Zwiespaltigkeiten / die sich darinn befinden möchten / zu erklären ; ja ich würde grösser er Weitläuffigkeit / als in einem der vorgedachten Exempeln / darvon ich euch Meldung gethan / mich bedienen.

Weilen nun diese Geisterlein die Stärcke und Gewalt gehabt haben / wesentliche und beynahe unerhörte Veränderungen in den bereits vollkomlich gebildten Leibern zu machē: und daß man gleuben solte / es seye unter diesem einem eine Verwandlung einer Art in die andere / und eine Einführung einer neuen formirenden Form in die gedachte leidende Matery / einer durchauß gantz unterschiedenen Natur / gegen der vorigen zu rechnen.

Wann anders zum wenigsten das jenige warhafftig und beschlossen / welches der Mehrertheil der Welt-Weisen / uns / von der Beseelung deß Kindes in Mutter-Leibe berichten. Aber / diese Abweichung von unserer Matery ist bereits zu läng gewesen.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.
quos ultra citraq; nequit consistere rectum.

Maß eines Dings ist gut und fein /
Der Zweck / das End / sol seyn gewiß.
Was drüber laufft / kan nicht recht seyn /
Zuviel macht Unlust und Verdrieß.

Umb widerumb zu unserm grossen Fluß und Histori-Faden unsers Discurs / zu Bekräfftigung und Beweis der Exempel / die ich euch erzehlet / zu kommen / so bezeugen uns selbige gnugsam / daß die Leiber / die zerstreuete Atomen in der Lufft / und die jenige / die ihrer Natur sind / viel stärcker an sich ziehen / als die jenige / die eines andern Geschlechts sind; Gleich wie der Wein / die wenige Geisterlein; das Weinstein-Oel mit dem Sauerteig der Rosen gesäuert / die flüchtige Rosen Geisterlein; Das Hirsch-oder Gembsen-Fleisch in Pasteten; Die Geisterlein dergleichen wilden Thieren / und also mit anderen / anziehet; von welchen ich der Länge nach gehandelt habe.

Die Geschicht von den Tarantulen z in dem Königreich Neapolis kundbar. Ihr wisset / wie das Gifft dieses Thiers durch den Biß der Verletzten biß in das Hirn und Hertz steiget / und in ihren Einbildungen einen ungestümmen Lust gewisse liebliche Gesäng zu hören / erwecket; dann sie gelüsten beynahe alle nach unterschiedenen Liedern. Wann sie alsdann eines / ihnen annemliches Lied angehöret / so tantzen sie unauffhörlich; Alsdann schwitzen sie hefftig / und auff diese Weise wird durch diesen Schweiß ein guter Theil deß empfangenen Gifftes außgeführet und verdämpffet.

 Der

z Eine Edspinne in dem Königreich Neapolis / den Schnittern sehr gefährlich / verletzet die Menschen am meisten in den Hands-Tagen. Besiehe Jonston. Buch von insecten. Philon. Camer. cent 2. medit. hist. c. 81. und andere mehr.

Der Klang der Music erweckt über das eine Bewegung / und verursachet eine Gemühts-Bewegung unter den lüfftinnen und den dämpffichten Geisterlein/welche in dem Hirn/ inn und umb das Hertz herum / und im gantzen Leib derjenigen/die den Gesang hören/ zerstreuet sind. Vergleichlich der Natur und Schlag dieser Music: Gleich als wie Timothee, Alexandern den Grossen mit Hefftigkeit zu diesen und jenen Gemühts-Bewegungen/wie er wolte/versetzte: Gleicherweise wie der Klang einer Lauten beweget/durch die Bewegung und Zittern / so in dem Lufft verursachet werden / ohne einiges Anrühren oder Annäherung der andern.

Wir sehen auch zum öfftern / daß ein Klang welcher anders nichts als eine Bewegung deß Luffts ist / dergleichen Bewegungen in dem Wasser verursachet. Gleich wie der scharpffe Klang/welcher durch starckes Umbreiben auff dem Mund eines mit Wasser angefüllten Glases ein Zittern/ Umbdrähen / und ein Hüpffen und Springen etlicher Tropffen Wassers verursacht / als wann es nach dem fallenden Schlag oder Tact tantzete: und wie der lieblich übereinstimmende Klocken-Klang/an denen Orten/wo sie nach der Music/ auff gewisser Lieder Weise / geschlagen werden; Einen gleichen Nachklang auff den benachbarten öberen der windstillen fliessenden

Was-

Wassern machet / und zuvorderst bey Nacht / wan keine andere verhinderliche Bewegung / die solches hintertriebe / vorhanden ist.

Dann weilen der Lufft aneinander rühret / oder vielmehr an das Wasser anlanget / und das Wasser der Bewegung sehr fähig ist / machet sie eine gleiche Bewegung in dem Wasser / deren gleich / so in dem Lufft angefangen worden.

Und eben die jenige Berührung / die zwischen dem getriebenen Lufft und Wasser ist / (das durch dieses Mittel gleicher gestalt bewegt wird) trägt sich auch mit dem bewegten Lufft und den dämpffigten Geisterlein / welche in deren jenigen Leibern sind / die von der Tarantula gestochen worden / zu: Welche Geisterlein Folgungsweise durch den bewegenden Lufft erwecket werden / das ist / durch den Klang / und dieses umb so viel desto hefftiger / je mehr diese Bewegung oder Klang der verwundeten Natur und Temperament gleichformig ist / als hilfft diese innerliche Bewegung derer Geisterlein und Dünsten / ihnen von der Tarantulæ dämpffigen Gifft ab / welcher mit allen ihren Feuchtigkeiten vermischet ist: gleicher gestalt / wie die faule Wasser und stinckender böser Lufft / die durch Ruhe und Vermischung anderer bösen Substantzen faul und stinckend worden seyn / sich durch die Bewegung reinigen und erneuern.

Im Winter werden diese Thier erstarret/ und alsdann empfinden die Verletzte keinen Schmertzen. Aber wann die Zeit sich wieder annähert / in welcher sie gestochen worden/ kommet ihr voriger Schmertz wider / alsdann müssen sie wieder / gleich vorigen Jahrs tantzen.

Die Ursach dessen ist diese / deß Sommers Hitze erwärmet / säuret / und hebt den Gifft deß Thiers wider auff / dergestalt kommt es wider zu seiner vorigen Boßheit; weilen dieser erhitzte Gifft dämpffet / und in dem Lufft sich außtheilet / der überblicbene Sauerteig deß Giffts / so bey den Verletzten geblieben / ziehet ihn an sich / und da gibt es eine Fermentirung/ welche auch andere Feuchtigkeiten anstecket/ darvon steiget der Dampff in das Hirn der Verletzten / und bringt allda solche seltzame Würckungen hervor.

Nicht weniger unbekandt ist es an denen Orten/wo es grosse Hunde oder Doguen gibet/ (wie in Engelland) wann da ein Mensch von dergleichen Hunden einem sehr verletzt wordē/ so bemühet man sich selbigen zu tödten / ob er gleich nicht dazumaln rasend ist / und solches auß Vorsorg/ damit die / wann er rasend werden möchte / das überbliebene (Sauerteig) Grimmigkeit deß Hundes/welche in dem Leib deß Gebissenen geblieben / die rasende Geisterlein desselbigen Hundes / nicht anzöhe: auff

wel-

welche Weise sonsten der Mensch auch rasend werden würde.

Und dieses geschiehet nicht allein in Engelland / alwo sehr gefährliche Doquen; Sondern auch in Franckreich / nach Bericht Pater Cherons, Provincialen der Carmeliten in dieser Provintz / in seinem Examen de la Theologie Mystique, neulich getruckt / von welches Lesung ich allererst komme.

Ich will nichts gedencken von den gekünstelten Nasen / welche man von eines andern Menschen Fleisch machet / umb die Scheußlichkeit der jenigen zu bedecken / welche durch grimmige Kälte [a] die Ihrigen verlohren haben; Diese neue Nasen verfaulen geschwind / so balden die jenige Personen / auß denen die Nasen geschnitten worden / sterben; Gleich als ob dieses geimpffte Stücklein Fleisch auff eines andern Angesicht / von den jenigen Geisterlein / die sie von ihrer Quelle oder Wurtzel an sich zöhen / lebeten.

[a] Verstehe eine unnatürlich Kälte.

Ob dieses zwar durch namhaffte Authoren beständig bejahet wird / will ich mich doch allhier damit nicht auffhalten; sintemal ich nichts außführe / das ich nicht entweder selbsten gesehen / oder beweißlich durch eine veste Ubergebung und Lehre / (daß es nicht zweiffelhafftig sey /) darthun kan.

Aber es ist nunmehr Zeit / daß ich zu meinem Siebenden und letzten Grund-Stein / welcher

der

der letzte Druck an der Schrauben ist/komme; Wird ohnzweiffelbar die Thür auffstossen/ die uns den Eingang zu diesem wunderbaren Geheimnüß verwehrete: Und dieser wird ein Rechtmässiges Kennzeichen der Lehre/ die ich vortrage/ auffprägen/ umb meine Müntz gültig seyn zu lassen.

Dieser Grund-Lehrsatz ist nun der/ daß nemlich die Quell der Geisterlein/ oder der leib/der sie an sich ziehet/schleiffet auch zugleich mit ihnen das jenige/ so sie begleitet/ an sie gehafftet/ angeklebt/ und mit ihnen vereinbaret ist. Dieser Schluß bedarff keiner sonderlichen Probe; ist an ihm selbsten scheinbar gnug.

Wann Nägel/ Hefft/ Steck-Nadeln oder Bändlein an dem End einer langen Schnur oder Ketten angebunden seynd; Oder wann Schiff-Thörr/ Wachs/ Gummi oder Leim daran ist: Und ich diese Schnur oder Kette bey einem Ende nehme und zu mir zöhe/ biß daß das entfernte Ende in meine Hände käme/ so kans anders nicht seyn/ als daß ich auch zu derselben Zeit/ die Nägel/ Stecknadeln/ Bändlein/ Schiff-Thör/ und alles/ was daran hänget/ überkomme.

Ich will nunmehr euch allein etliche beweißliche Erfahrungen zu Folgleiste dieses Lehrsatzes beybringen: welche auch die vorigen zur völligen Gnüge bestättigen werden.

Die gröste Fruchtbarkeit und Reichtum Engellands bestehet in Weyden zu Fütterung

deß

deß Viehes. Und deren haben wir die schönesten in der Welt / so wol auch als grosse Menge an Viehe: fürnemlich an Ochsen und Kühen. Es ist keine Haußhaltung so arm / die nicht eine Kuhe / umb sie mit Milch zuversehen / habe. Dieses ist die beste Nahrung der armen Leuten: Gleich wie in der Schweitz. Derowegen sind sie sehr sorgfältig wegen Erhaltung der guten Gesundheit und Zustands ihrer Kühen / wann sichs zuträgt / in dem man die Milch siedet / daß sie hoch auffwallet / so gar / daß sie auch über den Hafen überläufft / und in das Feuer fliesset / so verläst alsbald die gute Frau oder Magd alles das jenige / so sie unter Handen / und laufft behend zu dem Hafen / ziehet ihn von dem Feuer zurück: und nimmt ein Handvoll Saltzes / welches man stätig in der Ecken deß Heerdes / umb es trucken zu behalten / hält: und wirfft es auff die Kohlen / auf welche die Milch geloffen: Stellet sie dieses Handels halben zur Rede / so wird sie euch antworten / umb zu verhüten / daß die Kuh / so diese Milch gegeben / nicht Wehe an der Eiter bekommen möcht. Dann / wann dieses nicht geschehe / wäre sie hart und geschwärig / würde auch Blut pissen / und letztlich in Sterbens-Gefahr seyn / nicht daß der Kuh die äusserste Gefahr erstes mals zustiesse: Nichts destoweniger aber würde sie darvon Schmertzen leiden / und wann dieses zum öfftern geschehe / würde die Kuh ohnfehlbarlich sterben.

Es könte scheinen / als ob einiger Aberglaub oder Thorheit mit unterliesse. Aber die Unfehlbarkeit der Würckung verbirget das letztere: und das erste betreffend / der mehrentheils gläubet / daß diese Kranckheit der Kuh unnatürlich / und ein Stück der Zauberey seye; und sey also die bemelte Hülffe oder Heilung abergläubisch: man kan sie aber leichtlich von diesem Wahn abführen / in Erklärung / wie die Sache nach meinen gelegten Gründen gehet.

Die auff die glüende Kohlen gefallene Milch ist in Dampff verwandelt / welcher sich allenthalben in dem Lufft zertheilet und filtriret; und allda trifft die Milch das Liecht und die Sonnenstralen an / welche sie weiters mitnehmen / seinen Würckungs bezirck außbreiten und vermehren. Dieser milchine Dunst ist nit schlecht und allein; sondern er ist mit den Atomis deß Feuers zusammen gesetzet / welche den Rauch und Dampff dieser Milch begleiten / und sich mit ihm vermischen und vereinbaren. Dieses Dampffs Würckungs-Kräyß / breitende sich auß biß an den Ort / da die Kuhe / welche diese Milch gegeben / ist / ihre Eiter ist die Quelle / auß welcher diese Milch entsprungen / selbe ziehet solchen Dampff an / der sich auch allda anhänget und hefftet / und mit ihm die feurigen Atomi, die ihn begleiten.

Die Eiter ist etwas eichelens und zart; derohalben der Antzündung sehr unterworffen: Dieses Feur nun hitzet / entzündet und geschwillet /

schwillet/macht sie nachgehends hart und letztlichen schwärig. Die entzündete und schwärige Eiter ist nahe bey der Blasen/ welche sie folgends auch anzündet / und dieses eröffnet die angräntzende Mund-Löcher der Adern / derohalben stossen und werffen sie ihr Blut auß in die Blasen; Auß welcher es gemeinem Wege nach durch die Piß außgehet/ und durchbricht. Nun ist Blut-harnen bey den Kühen ein unwidertreiblich unheilsam Ubel.

Woher kommt es aber / daß das Saltz dieses alles hinter treibet? Die Ursach ist diese/ dieweilen das Saltz einer gantz widerwertigen Natur deß Feuers ist / dieses ist warm und flüchtig / jenes aber kalt und fix; Dergestalt/ wo beyde sich einfinden / schlägt das Saltz das Feuer nieder/ præcipitirts/ und verhindert seine Würckung.

Dessen man gnugsamen Erweis in einem sonst ordentlichen Zufall beobachten kan. Die mit Ruß behängte Schornsteine fangen das Feuer gar bald / das Mittel / welches man zur Stund darzu braucht / ist / einen Büchsen-Schuß darinn zu thun; Dieses verursachet den brennenden Ruß zu fallen/ und das Brennen stillet sich so balden.

Wo aber im Fall der Noth kein Feuer-Rohr vorhanden/ streuet man in der Eil Saltz auff das unten brennende Feuer/ dieses verhindert und überwindet deß Feuers Atomos, die sonsten unauffhörlich hinauff stiegen / und sich

mit

mit denen in die Höhe (Schornstein) vergesel-leten; die obere manglende auff diese weise der Nahrung / verzehren sich und verlöschen: dergleichen geschiehet mit den Atomis, die willens mit dem Dampff der Milch sich einzulassen. Das Saltz stürtzet sie / und ertödtet sie auff der Stelle / und so etliche darvon entkämen / und mit diesem Dampff weg giengen / so sind sie gleich sehr mit den Atomis und Geisterlein deß Saltzes / welches sich mit ihnen angehänget / begleitet; die gleich als gute Ringer ihren Raub niemalen / biß sie ihres Feindes Oberhand gewinnen; verlassen.

Und beobachtet dieses unterdessen / daß kein herrlicher Balsam für den Brand ist / als Spiritus von Saltz in gemässigter Weise genützet.

Demnach ist vest und bewährt / daß kein füglicher Mittel zu finden oder anzuwenden / die böse Würckung deß Feuers an der Eiter der Kühe zu hintertreiben / als auff die unter der Kohlen übergeloffene Milch einen guten Theil Saltzes zu streuen.

Diese Würckung / die Erhaltung der Küh-Eiter / und folgends der Verbrennung ihrer Milch betreffend / erinnert mich dessen / so mich unterschiedliche Personen vergewissert / solches in Franckreich und Engelland gesehen zu haben. Wann die Medici einer Säugammen Milch wegen eines vornehmen Herrn Kindes probieren wollen; untersuchen sie solches auff allerhand Wege / ehe daß sie eigentlich Bericht /

richt ob sie gut/darvon ertheilen: als an dē Geschmack/Geruch/Farb oder Beständigkeit/ ꝛc. etliche kochen sie biß gar zur Verdämpffung/ umb den Satz zu besehen/und umb andere Zufälle und umbstände/die sich darbey verspüren/ und merckſamer durch dieses Mittel machen/ zu betrachten. Aber die jenige/an welchem diese letzte Prob ist vorgenommen worden/haben sich an ihren Brüstē und wartzen sehr übel befunden/und absonderlich/als man ihre Milch gekochet hat; Und auß Ursach deß einmal außgestandenē Schmertzens/haben sie nicht mehr zugeben wollen ihre Milch ausser ihrem Gesicht und Gegenwart zulassen: ob sie sich sonsten in andere Proben williglich/(als diese mit dem Feuer) hätten eingelassen.

Umb diese Erfahrung der Anziehung zu bekräfftigen/ welches die Kuh-Eyter mit dem Feur und Dampff der verbrandten Milch thut/ wil ich euch dergleichen Natur eines erzehlen/ dessen ich mit meinen Augen mehr als einmal die Warheit eingenommen habe/ welches ihr auch leichtlich erfahren könnet.

Nehmet den Koth eines Hundes/so oft als er mistet/ werffet ihn allezeit in das Feuer; Anfangs werdet ihr den Hund bloß ein wenig erhitzet und verändert: In kurtzem aber/ als wañ er gantz verbrennet wäre/ hechtzen/ und die Zung außstrecken/ nit anders als ob er einen langen Weg geloffen wäre/ sehen. Dieses

Wehe geschiehet wegen seines Eingeweides / den Dampff seines verbrenneten Mistes an sich ziehend / und mit diesem Dampff die Atomos deß Feuers / so ihn begleiten; er erhitzet und entzündet sich dergestalt / daß / indem er immerdar das hitzige Fiber hat / und keine Nahrung zu sich nehmen kan / so ziehen sich die Seiten unterhalb den Rippen zusammen / und schrumpffen sich ein: und zuletzt stirbet er daran.

Es wäre unnöthig / diese Erfahrung bey etlichen Leuten und Völckern gemein zu machen / die sich dessen zum bösen gebrauchen möchten. Dann eben das jenige / so den Hunden / könte dem Menschen begegnen / wann man dergleichen mit seinem Mist wolte vornehmen.

Ein merckwürdiges Stück geschahe auff diese Weise einem meiner Nachbarn / bey meiner letzten Auffhaltung in Engeland. Er hatte ein sehr schönes und zartes Kind: und umb genaue Achtung auff selbiges zu geben / war die Säugamme stätigs bey ihm / ich besuchte ihn unterschiedlich / weilen es ein Mann von grossen Unterfangungen und Geschäfften ware. Ich hatte dazumalen eines solchen Mannes vonnöthen.

Eines Tages fande ich ihn überauß traurig / und seine Frau sehr leydmütig: Die Ursach dessen fragende / klagten sie mir / daß ihr Kind sehr übel auff wäre: hätte das Fieber / und den gantzen Leib entzündet: welches sich durch die Röthe im Angesicht ereignete: und zwün-

ge sich alle Augenblick zu Stuhl zu gehen / ob es zwar nicht viel von sich gebe / wäre es doch mit Blut umbgeben / und schlüge zusäugen ab / und welches sie noch umb so viel mehr sorgen macht / ware / daß sie keine Muthmassung einiger gleichförmigen Ursach dieses Zustands wüsten; dann seine Säugamme gehabte sich sehr wol / hätte erwünschte Milch / im übrigen hätte man auch allen möglichen Fleiß und Sorge angewendet. Jch antwortete alsobalden darauff / daß ich / als ich letzters mal bey ihnen gewesen / ein absonderliches Werck in acht genommen hätte / dessen ich dazumal sie wolte erinnert haben / wan zu der Zeit mich andere Sachen nicht darvon abgehalten hätten / und nachdem hätte ich mich dessen nicht mehr erinnert / es zu sagen.

Nemlich / als das Kind ein Zeichen gegeben / daß man es auff die Erden nider setzen solte / so bald es gesetzet / liesse es sein Unraht fallen; Da nahme die Säugam̃e geschwind eine Schüppe mit Aschen und Kohlen / bedeckt es / und warffe alles nachgehends ins Feuer.

Die Mutter entschuldigte sich alsbalden gegen mir dessen / daß man so unachtsam wäre gewesen / diesen bösen Gebrauch dem Kind abzugewehnen: Mit diesem Vorwand / gleich wie es an Alter zunehme / also würde es sich selbsten auch verbessern / ich antwortete / daß ich sie dieser Ursachen halben nicht mit diesem Discurs unterhielte: Sondern allein umb

die Ursach deß Schmertzens / und folgends die Hülffe ihres Kindes zu suchen. Und darüber erzehlete ich ihr einen gleichförmigen Zustand / welcher 2. oder 3. Jahr vor diesem / einem Kind eines deß vornemsten Raths zu Paris / welches in eines berühmten Medici Haus / in eben dieser Stadt begegenet ist. Ich sagte auch dieses darbey / welches ich euch allererst erzehlet / den Hundes-Mist betreffend; und gabe ihre Rückmerckung an die Hand / dessen / darvon sie unterschiedliche malen gehöret hat; Welches sich auch oft in unserm Land zuträgt. In den Dörffen ist es immerdar den Winter über kohtig. Wann nun ein Bauersmann seine Eingänge zu seinem Haus sauberer / als sein Nachbar hält / so kommen die böse Buben offters zu Nacht-Zeiten / umb allda ihren Wanst zu entledigen / (ihr Paquet abzulegen) weilen in dergleichen Dörffern keine sonderliche Bequemlichkeiten darzu seyn / auch sind über das / an den gesauberten Orten die arge Schälcke ausser Gefahr / in dem Koth stecken zu bleiben / welcher ihnen sonsten über die Schuhe zu schlagen köndte: Die gute Haushälteriñen aber / in Eröffnung deß Morgens ihrer Haus Thüren / finden eine solche Gabe / deren übeler Geruch sie in Zorn versetzet. Die jenige nun / die auff dieses Stücklein abgeführet sind / glüen zur Stund einen Spieß oder Schüppe / stossen es also heiß in die verehrte Gabe / wann das Feuer daran verlo-

loschen / glüen sie es auffs neue / und wiederholen gedachtes offtermalen. Der lose Bube / so dieses dargelegt / spüret unterdessen grossen Schmertzen / Krimmen / und eine Entzündung am Gesässe / wie auch eine unablößliche Begierde zu Stuhl / und kaum wird er darvon entlediget / er stehe dann zuvor eine verdrießliche Hitze den gantzen Tag über auß; Dieses ursachet / daß er ein ander mal nicht wieder zuspricht. Diese Weiber / die sich also hiervon entlediget / und deß verübten Schimpffs halben gerächet / werden unwissend für Zauberinnen gehalten / als ob sie mit dem Teuffel einen Bund gemacht hätten / weilen sie dergestalt die Leute also peinigen / ohne derselbigen Sehung und Berührung.

b In Engeland.

Kurtz-gedachter Edelmann verworffe mein Gespräch gar nicht / sondern ware umb so viel mehr darinn bekräfftiget / weilen ich sagte / er solte dem Kind an das Graß sehen lassen; Es würde sich ohnfelbarlich roht und entzündet befinden: Als man darnach gesehen / befande man / daß es voller Pöchlein / und gleichsam abgeätzet wäre. Nach Verfliessung weniger Zeit begab sichs / daß es mit grossem Wehe und erbärmlichen Schreyen / wenig Matery von sich liesse: An statt / daß ich solches in das Feuer zu werffen / oder mit Aschen zu bedecken / zuliesse; Liesse ich es in eine Schüssel voll kalten Wassers thun / und an einen kalten Ort setzen: Und dieses befahle ich zu thun so offt das Kind

ihnen hierzu Ursach geben würde: Es besserte sich darauff von Stund an mit ihme / und in zwey oder drey Tagen befande sich das Kind sehr wol.

Aber besorgend / euch länger verdrießlich zu seyn / wil ich euch nur noch mit einem einigen / nemlich mit einer Erfahrung / so sehr gemein in unserm Lande ist / auffhalten: und nach diesem will ich euch einen Summarischen Bericht alles deß jenigen / dessen ich euch berichtet habe / geben / umb euch / die Stärcke und Gütigkeit deß Schlusses meines Discurs / zu erweisen.

Wir haben / wie ich zuvor gedacht / herrliche Weyden / die das Vieh dergestalt nehren / und überflüssig feist machen / daß sichs offtermal zuträgt / daß die Ochsen eine solche überflüssige Feiste überkommen / und sich solche letzlichen also häuffig außbreitet / ja in solcher Menge / daß es ihnen über die Schenckel und Füsse hänget. Und dieses verursachet ihnen Geschwäre an Füssen; die alsdann viel faule Matery und Eyter außstossen / und solches verhindert die Ochsen zu gehen. Die Eigenthumbs-Herren sind deßwegen sehr betrübt; dann ob gleich ihre Ochsen nicht minder gut zu schlachten seyn / dannoch kommen sie ihrer Rechnung nach / damit übel zu recht: indem sie selbige nicht nach Londen führen können / allwo die feiste Ochsen sehr wol abgehen für gantz Engelland; gleichwie Paris ist / wegen Auvergne,

Normandien / und anderer Orten in Franckreich) sondern man muß sie auff dem Platz schlachten / allwo das Fleisch nicht die Helffte deß Preises / (auch noch weniger) als man es zu Londen hätte anbringen können / gilt. Betrachtet demnach dieses Unfalls Mittel. Man muß den Platz / wo der Ochs / Kuh oder Kälbin den bösen Fuß hinsetzet / und den ersten Tritt thut / nachdem es morgens auffgestanden / in acht nehmen / und da der beschädigte Fuß hingesetzet worden / einen Schollen Erden / so breit der Fuß / außstechen / und gedachtes Stück Erden auff einen Baum oder in einem Zaun dem Nordwind entgegen setzen. Wann alsdann besagter Wind auff dieses Erdenkloß zuwehet / wird der Ochs innerhalb 3. oder 4. Tagen gäntzlichen geheilet seyn.

Wofern mans aber dem Mittags-Wind entgegen setzet / und wann der Sud-West-Wind bläset (zu Toloufe nennt man ihn den Aurant, zu Montpellier den Marin , in Italien Scirocco,) wird sich sein Ubel vergrössern.

Diese Umbstände werden euch nicht aberglaubisch vorkommen / wann ihr werdet betrachtet haben / daß durch das nächtliche Ruhen / die Matery oder der Eyter sich häuffig unter den verletzten Fuß deß Ochsens versamlet hat ; Welcher indem er seinen ersten Tritt morgens thut / setzet alsbald sein eyterichten Fuß auff die Erden / auff welche diese

Matery und Eyter sich eindrucket und überflüssig anhänget/ Dieser Erdenkloß / so balden er an einen bequemen Ort gestellet wird / den dürren und kalten Nordwind anzunehmen/ da vermischen sich die kalte und truckene Atomi deß Windes mit dem Eyter / welcher alsdann seine Geisterlein allenthalben in dem Lufft außbreitet; der beleidigte (geschworne) Fuß/der das Eyters Quelle ist/ziehet sie wieder zurück; und mit ihnen zugleich die kalte und dürre Atomos an sich; und die heilen ihn; weilen zumalen dieses Ubel anders nichts als Trückne und Kühlung erfordert. Wann man aber diesen Erdschollen einem warmen und feuchten Wind entgegen setzet/wird es eine gantz widerwertige Würckung thun.

Sehet also ihr Herren / alle meine geformirte Räder. Ich gebe zu / daß sie übel gefeilet und wenig poliret sind; Dennoch aber lasset uns betrachten / wann man sie zusammen setzet / ob sie das Kunstwerck ziehen machen können : und ob diese wol zusammen gesetzte Räder / den Schluß herbey ziehende / dieses unbewegliche Schiff an das Land wol lieffern können.[c]

[c] Von welchen oben Meldung geschehen ist.

Ihr werdet meiner ungepolierten Sprach eurer Gütigkeit nach / etwas zu gut halten; doch / unangesehen der Wort und schlechten Außdruckungen / werdet ihr euch an der lautern Warheit der Sache befriedigen.

Last

Last uns demnach unser bereits gesagtes überlegen; Betreffend das jenige / wie man nemlich damit umbgehet / wann man eine verwundete Person mit diesem magnetischen Pulver heilet: und Herrn Howel, so an der Hand verwundet / benebenst der grossen Entzündung / die sich dazu geschlagen hat / betrachten.

Man nim̄t sein mit Blut auß seiner Wundē beflecktes Knieband / tauchet es in ein Becken voll Wassers / in welchem Vitriol zergangen ist; und dieses wird bey Tag in einem Cabinet / an gemässigter Frülings-Hitze der Sonnen / bey Nacht aber an einem Eck deß Camins gehalten; Dergestalt / daß das Blut / so an dem Knieband ist / allezeit in einē natürlichē gemässigten Temperament / nicht zu warm / auch nicht zu kallt / wie es der Zustand eines gesunden Leibes erfordert / seye.

Was sol dann nun (nach der Lehre / die wir auffrichten) auß diesem allen entstehen? Erstlich / werden die Sonne und das Liecht / von weitem und entlegenem Orth / deß Bluts Geisterlein / die an dem Knieband sind / anziehen; Und die gemässigte Wärme deß Herdtes / welche gemählichen auff die Heylung zielet / (welches eben so viel ist / als wann man alles trucken in dem Sack nachtrüge / umb ihme die mässige Temperatur deß Leibes spüren zu machen) macht diese empfindliche Atomos von sich außstossen (gleich wie

das Wasser/ welches sich in der Runde im Filtrire zusammen ziehet/ und das über sich steigende stösset/ umb es behender und leichter zum Steigen zu verursachen) breitet selbige auß/ filtriret sie/ und schicket sie also sehr fern in den Lufft fort/ umb der Sonnen und deß Liechtes Anziehung behülfflich zu seyn.

Zum zweyten/ die Geisterlein deß Vitriols; die dem Blut einverleibet sind/ können nicht fehlen/ mit den Atomis deß Bluts eben den Weg zu gehen.

Drittens/ dämpffet und gibt unterdessen die verwundete Hand immerdar warme feurige Geisterlein auß/ welche gleich einem Fluß auß der entzündeten Wunde rinnen/ welches sonsten nicht geschehen kan/ wo anderst der Schaden oder Wunde (Folgungs weise) die nähest Lufft nicht an sich zöhe.

Vierdtens/ dieser Lufft ziehet einen nähern Lufft herbey; und dieser wiederumb einen andern; also geschiehet ein Lauffen deß anziehenden Luffts/ rings umb die Wunden herumb.

Fünfftens/ kommen auch mit diesem Lufft letzlichen die Atomi und Geisterlein deß Bluts und Vitriols, (welche sehr weit in dem Lufft zerstreuet und außgebreitet waren) durch die Anziehung/ welche die Sonne oder das Liecht verursachet haben. Und über das hat Anfangs vielleicht die weite Außgiessung der Atomen und Geisterlein sich in diese grosse Ferne

ne außgebreitet / ohne zuthun deß Luffts oder Liechts Anziehung / umb sie dahin zu bringen.

Sechstens / die Atomi deß Blutes / findende ihre eigenthümliche Quelle und Grund-Wurtzel / darvon sie entsprossen / halten sich da auff und an / und gehen in ihre natürliche Betthen / und erste Wohnungen: Da hingegen der ander Lufft nichts anders / als durchgehend ist / und im Ankommen alsobalden verschwindet; gleich wie er durch den Schornstein plötzlich weggenommen / so bald er in die Kammer durch die Thür eingezogen wird.

Zum Siebenden / die Atomi deß Bluts mit den Vitriolischen Geisterlein sich unscheinbarlich vereinigende / so wol diese als jene trucken sich gesammt in alle die Schlupffecken / Zäserlein und Löcher der Adern / die sich an deß Verletzten Hand offen finden / stärcken also die Wunde / und heilen sie letztlich unvermercklich.

Umb nun zu wissen / warumb eine solche Würckung glücklich zuschlägt; so muß man die Natur deß Vitriols beobachten.

Er ist von zwey Theilen zusammen gesetzet: einer ist fix / der ander flüchtig / der fixe Theil ist sein Saltz / das ist sauer / beissend / und in einem Grad brennend. Der flüchtige ist heilsam / d süß / balsamigt / und zusammen ziehend-

und

d Anodina, Sind Artzneyen / welche zwar den Schaden nicht hinnehmen / aber den Schmertzen etwas leichtern und mildern.

und dahero kommt es / daß man sich als eines deß höchsten Mittels in den Augen-Artzneyen wider die Entzündung der augen bedienet; Wann sie auffgebissen / und gleichsam von scharpffen und brennenden Flüssen roth sind: zumalen mit dem Einblasen in die Augen / da es schnell e die rothe Haut heilet; auch braucht man es in den besten Pflastern / das Blut zu stillen / und die Wunden zu heilen.

e Von Collyriis, oder Augen-Artzneyen besiehe Paræ. lib. 25. cap. 31. fol. 927.

Die jenige / die das süsse Oel vom Vitriol abziehen können / (welches sein pures flüchtiges Theil ist /) wissen / daß kein besserer Balsam diesem gleich zu finden. Dann dieser Balsam oder süsses Oel heilet in sehr kurtzer Zeit alle Wunden / die nicht tödtlich sind: Er heilet und stärcket die zerbrochene Adern auff der Brust / biß auff die Geschwär der Lungen; welches sonsten eine unheilsame Kranckheit ohne diesen Balsam ist.

Dieser ist der flüchtige Theil deß Vitriols, der allein durch die Sonn (den grossen Distillirer der Natur) weggeführet worden / und durch ihre Vermittelung sich in dem Lufft außgebreitet / und die Wunde / oder das verwundete Theil angezogen / und sich mit dem Blut mit seinen Feuchtigkeiten und seinen Geisterlein einverleibet hat.

Wann nun dem also / kan man keine andere Würckung von diesem flüchtigen Vitriol erwar-

erwarten/ als daß er die Adern zuschliesset/ das Blut stillet / und in kurtzem die Wunden heilet.

Die urspüngliche Art und Weise / sich dieses magnerischen Pulvers zu gebrauchen/ ware erstlich bloß das Vitriol zu nehmen (auch gar das gemeineste) wie man es von Materialisten überkommt / ohne einige Præparirung oder Zusatz/ der immer seyn möge; Und hernach selbiges in Brunnen Wasser / oder vielmehr in Regenwasser/ zergehen lassen/ in solcher Quantität / daß / wan man ein poliertes Eisen (zum Exempel ein Messer) hinein stecket / es im Heraußziehē gefärbet sey/ als ob es in Kupffer verwandelt wäre. Und in dieses Wasser tauchte man ein auß der Wunden mit Blut beflecktes Tuch/ welche man heilen wolte / absonderlich wann das Tuch trucken / so es aber noch frisch und feucht vom Blut / thäte man anders nichts / als es mit dem reinen Pulver gedachten Vitriols bestreuen / auff daß sich also das Pulver einzöge / und sich mit dem annoch feuchtem Blut einverleibt. Und man hielte eines und das andere an einem gemässigten Ort / nemlich das Pulver in einer Büchsen in dem Hosen-Sack/ und das Wasser / (welches diese Bequemlichkeit nicht zulasset) in einer Kammer / da die Wärme gemässiget ist.

Und so offt man neues frisches Vitriol Wasser oder Pulver anmachte / oder änderte das Tuch oder ein anders blutiges Ding/

spürete die Person neue Erquickung / als wann die Wunde durch ein außbündiges Mittel eigentlich verbunden wäre worden / und dieser Ursach halben bediente man sich dieser Weise zu verbinden Abends und Morgens.

Anjetzo aber / der mehrertheil / so sich dieses Pulvers bedienet / legen Fleiß an den Romanischen und Cyprischen Vitriol zu bekommen; Darnach calciniren sie ihn weiß an der Sonnen. Etliche thun über das Gummi Traganth darzu.

Facile est inventis addere.
Man kan leicht zu gefundenen Dingen
Was neues setzen / und beybringen.

Was mich anbelangt / habe ich eben so grosse und wunderbare Würckungen von dem blossen Vitriol, das Pfundt zu 18. Hellern / als von dem / welches man jetzo viel theurer zurichtet / gethan.

Jedoch aber schelt ich gegenwärtige Weise oder Gebrauch gar nicht; im Gegentheil lobe ich ihn; weilen er mit der Vernunfft übereinstimmet.

Dann erstlich scheinets / daß der beste Vitriol die beste Würckung thue.

2. Erhället auch / daß die mässige Calcinirung / als die an der Sonne geschiehet / dem Vitriol die überflüssige Feuchtigkeit benimmt welche anders nichts thut / als ihn schwächet / und eben diese Calcinirung greifft im geringsten nichts an / das gut ist: Gleich als wann man eine

eine dünne Brüh wolte einsieden lassen/ biß sie gestünde und dick worden/ würde sie viel besser und narhaffter seyn.

3. Es scheinet/ daß die Ansetzung deß Vitriols an die Sonne/ umb ihn da zu calciniren/ seine Geisterlein viel fertiger abrichtet umb von der Sonnen/ wann sie ihrer vonnöthen hat/ weggeführet zu werden. Dann es ist nicht zu zweifflen/ daß einige Theile dieses überirdischen Feuers der Sonnenstralen sich nicht mit dem Vitriol einverleiben/ (gleich wie man es augenscheinlich siehet in calcinirung deß Spießglases durch einen Feuer-Spiegel: Dann es vermehret sich an seinem Gewicht beynahe die Helffte) und auff diese Weise/ der Theil dieser leuchtenden Substantz/ die in dem Vitriol also calcinirt verbleibet/ wird sehr fähig gemacht/ umb in den Lufft/ durch dergleichen Liecht und Sonnen-Stralen gezogen zu werden: gleich wie wir sehen/ daß/ wann ein Pomp das Wasser auß dem Brunnen fertiger heben oder ziehen sol/ man zu erst ein wenig Wasser von oben hinein schüttet: das Liecht nun ziehend leichtlich diese Substantz/ so ihr mitnatürlich ist/ an sich/ hebt auch nach und nach viel leichter das jenige auff/ so mit ihm einverleibet ist.

4. Die jenige mit dem Vitriol einverleibte Sonnen-Stralen/ können ihm eine Herzliche Tugend und Krafft mittheilen/ die er zuvor nicht gehabt: Gleich wie wir an dem Spieß-

glas

glas sehen / welches an der Sonnen calcinirt ist; es wird auß Gifft / das es zuvor gewesen / ein sehr dienliche und nützliche balsamigte Artzney / und eine fürtreffliche Stärckung der Natur.

5. Der Gummi Traganth / der klebrichter Natur und Eigenschafft / und im übrigen unschädlich ist / kan vielmehr die Wunde zu heilen helffen.

Ihr Herren / ich könte diesem / davon ich komme zureden / wichtiger Betrachtungen / die Form und Wesen deß Vitriols betreffend / herbey bringen. Dessen Substantz so edel / und sein Ursprung so wunderbar / daß man mit reiffem Verstand sagen kan / daß es eines der herrlichsten Leibern seye / so die Natur jemaln herfür gebracht habe. Die Chymisten versichern uns / daß es anders nichts als eine Einverleibung deß allgemeinen Geistes seye / der alles lebhafft und vollkommen machet / so unter dem Mond ist / welche überflüssigst durch einen darzu bequemlichen Magnet angezogen wird; durch welches Mittel habe ich selbsten in kurtzer Zeit mit blosser Anstellung an den Lufft / die Anziehung mehr als 10. mal seines Gewichts eines himmlischen Vitriols gemacht / wunderbar an Schönheit und Tugend: eine Freyheit / mit welcher niemand als er und der saubere Jungfrau-Salpeter begabet und begnädiget ist.

Die

Die Natur aber dieser übersteigenden Matery der Gnüge nach/wie man solt/zu zerlegen/ (welches man als ein allgemeines und grundsprüngliches allen Leibern zuschreiben kan) müste man darzueinen viel weitläufftigern Discurß/ als den ich euch allbereits gehalten/ haben.

Weilen ich euch nun so lange Zeit auffgehalten/ wäre es die gröste Unhöfflichkeit / mich eurer Gütigkeit zu mißbrauchen (die ihr bißhero mit solcher Gedult und Auffmerckung zugehöret habt) wañ ich in neue Materien mich einlassen / oder mit neuen streitigen Fragen mich beladen wolte.

Derowegen/ dieses biß auff eine andere Zeit versparend/(wann es euch belieblich mir zu befehlen)und zu diesem mal/zu der ins gemeinen Heilungs-Betrachtung zu kommen / will ich diesen Discurs allhie / nachdem ich euch über dieses 2. oder 3. Wort werde gesagt haben) so von keiner geringen Wichtigkeit/ und zu dessen Bestättigung / so ich vorhin angefangen / beschliessen.

Ich habe euch erwiesen die wunderbare Ursachen der grossen Krafft dieses magnetischen Pulvers / von erster Wurtzel auß. Diese Grund-Ursachen sind dergestalt Kettenweiß aneinander gehänget / daß es scheinet / als ob unter ihnen kein einiger Mangel noch Verruckung / in allem ihrem Fortgang wäre : Wir werden aber überdas vergewissert und bestät-

tiget durch den Glauben ihrer Würckung und Tugend / und daß eben solche die jenigen seyn / welche die Würckung dieser berühmten Curn verrichten; Wann wir betrachten / daß / wann man eine Veränderung in einer Ursachen / oder aller zugleich practiciret, wir alsobalden eine Würckung der ersten gantz entgegen sehen und spüren.

Dann / wañ ich mein Lebtag keine Schlag- oder Zeig-Uhr gesehen hätte / wäre ich bestürtzet und verwundert / eine Hand oder Nadel auff einem Silberblat die Stunden ordentlich / und sich umbdrehen / und seine gantze Runde alle 12. Stunden / ohne sehen einiges Dinges / welches diesen Zeiger treibet / zu sehen. Wann ich aber auff die andere Seiten sehe / befinde ich Räder / Federn und Getrieb / die in immerwärendem Gang seyn: Wann ich nun dieses betrachtet habe / bilde ich mir so balden ein / daß diese Räder deß Bewegens und Umbdrehens deß Zeigers Ursach seyn / ob ich gleich nicht unterscheiden kan / wie die bewegende Räder den Zeiger an dem Blat herumb drehen / auß Ursach deß Blates / welches zwischen dem Getrieb und meinen Augen ist / und mich solches zu sehen verhindert.

Ich überschlage demnach also bey mir selbsten / ein jedweders Ding soll nothwendiger Weise eine Ursach haben; und ein jeder bewegter Leib soll auch notwendig seine Bewe-

gung von einem andern Leib/der ihn berühret/ über kommen.

Nun sehe ich keine andere Leiber/ die den Zeiger bewegen und umbdrehen machẽ/als die Räder: Derowegen bin ich vest versichert/daß es die jenige seyn/ die den Zeiger umbdrehen.

Nach dem ich aber ein einiges Rad eingehalten/ oder die Unruh gehemmet. Da sehe ich daß der Zeiger im Augenblick still stehet. Und wann ich es nicht mehr einhalte/ gehet der Zeiger unmittelbar seinen ordentlichen Weg; Im fall ich ein Rad oder die Unruhe mit meinem Finger beschwere/ so eilet der Zeiger/ und fähret nach Proportion fort/mehr als er zuvor gethan: Alsdann bin ich sattsam vergnüget; und beschliesse alsdann ohnfehlbar/ daß diese Räder und Getrieb die warhafftige Ursachen der Bewegung deß Zeigers seyen: Dergleichen/ wann ich einige Handlung einiger der Ursachen (die ich vorgestellt) verhindere/ als warhafftige Gründe das Magnetische Pulver betreffend; So halte ich auff oder verhindere auff diese Weise die Heilung der Wunden.

So kan ich nunmehr hertzhafft beschliessen/ daß die obbesagte Ursachen gültig und warhafftig sind/ und man keine andere zu suchen vonnöthen hat.

Last uns dennach unser Vorhaben diesem Wege nach erkündigen.

Ich habe gesagt/daß das Liecht mit sich nehme die Atomen deß Vitriols und deß Bluts

und selbige in eine grosse Weite in dem Lufft außbreite; und daß die Wunde solche an sich ziehe/ und der Schmertz alsbald geringert/ und folgendes druch die Geister deß Vitriols, welche balsamigt sind/ getheilet werde.

Wann ihr aber das Becken oder das Pulver mit dem blutigen Tüchlein in einen gemaureten Schranck in eine Ecke einer kalten Kammern setzet/ oder in einen Keller/ allwo das Liecht niemaln hinscheinet/ und darauß kein Lufft kommet (und dahero faulend oder schimmelend riechet) auff diese weise wird die Wunde keine Linderung/ noch einige Krafft dieses Pulvers empfinden: Deßgleichen wird sich zutragen/ wann ihr das Becken oder Pulver in eine Ecke gesetzt habt/ und mit vielen dicken erstickenden und schwammigten Decken belget/ welche die Atomen, die herauß kommen möchten/ in sich ziehen/ und die jenige/ die von der Sonn und dem Liecht eingehen wolten auffhalten/ dann selbige verlieren sich letzlich. Deßgleichen/ wann ihr das Vitriolische Wasser/ worinn das Tuch ist eingetauchet worden/ zu Eiß gefrieren lasset/ wird der Verwundete Anfangs ein grosse Kälte an seiner Wunden empfinden; wann aber alles gefroren/ wird er weder guts noch böses/ weder Linderung noch Schmertzen empfinden/ in deme diese gefrorne Kälte/ die Lufft-Löcher deß Wassers (welches alsdann keine Geisterlein von sich außgeben kan) verstopffet.

Wann

Wann man das befleckte Tuch in Essig oder Laugen wäschet / nehmen die Geisterlein deß Blutes / alles durch ihre durchdringende saure Schärpffe / ehe man das Vitriol hierzu anwendet / mit sich / und wird keine Krafft geben: wañ man es aber anders nicht als in schlechtem Wasser waschet / wird es doch etwas verrichten / (dann es nimmet nicht so viel mit sich) aber unterdessen wird die Krafft nicht so starck seyn / als wann das Tüchlein durchauß nicht wäre gewaschen worden; dann da ist es voller Geisterlein deß Bluts.

Dergleichen Cur geschiehet in Applicirung besagten Mittels an einem Degen / der die person verwundet hat / es sey dann / daß der Degen an dem Feuer sehr erhitzet worden seye / alsdann würde er alle Geisterlein deß Bluts bedämpffen; und den Degen zu dieser Cur untüchtig machen. Die Ursach / warumb man den Degen verbinden kan / ist diese / weilen die subtile Geisterlein deß Bluts / in der Substantz der Klingen / so weit sie in den Leib ist gegangen / ihre Wohnung suchen und machen / ohne daß etwas sie vertreiben könne / außgenommen / wie gesagt / das Feuer. Diesem zur Probe / haltet sie über ein mittelmässiges Kohl-Feuer / so werdet ihr auff der Seiten / dem Feuer zu / eine kleine Feuchtigkeit / so darvon außgehet / sehen; welche außsehen wird / als hätte man den Athem wider einen Siegel / oder auff eine polierte Kling gehen lassen. Und wann ihr es

durch ein Vergröß-Glas von der Seiten beschauet/werdet ihr sehen/daß dieser Geisterlein Thau von kleinen Blasen/oder auffgeblasenen Wind-Kugeln bestehet. Und wann sie einsmals gantz und gar außgedämpfft sind / werdet ihr derer keine mehr auff dem Degen finden / wofern er nit auffs neue in einen lebendigen Leib gestossen würde. Auch werdet ihr sie Anfangs anderswo nirgend/als eigentlich an dem Ort der Klingen sehen/ allda sie in die Wunden eingegangen ist. Diese subtile Durchdringung der jenigen Geisterlein in dem harten Stahl / gibt deme Glauben / das Eingehen dergleichen Geisterlein in die Haut einer schwangern Frauen betreffend / wie ich euch versprochen (in Abhandlung deß 6. Grundsatzes) an seinem Ort darvon zu gedencken.

So lang nun diese Geisterlein in dem Degen sind/ wird er tüchtig seyn / die Wunden zu heilen: Aber so bald das Feuer sie einmal verjagt / wird das an dem Degen angewendete Mittel durchauß nichts thun : und noch was mehr / wann einige starcke Hitze diese Atomos begleitet / so entzünden sie die Wunde ; Dem kan aber das gemeine Saltz steuren : Gleich wie die Feuchtigkeit deß Wassers die Wund befeuchtet / und die Kälte an der verwundeten Person das Schaudern verursachet.

Diese Umbstände zu bekräfftigen/ könte ich euch viel merckwürdige Geschichten erzehlen. Aber/

Aber / ich habe beriets zuviel eure Gedult ge-probiret / derowegen will ich allhier darvon nicht melden: Jch erbiete mich aber / die jenigen von dieser hohen Versam̃lung / welche Lusten / solche zu vernehmen / tragen absonderlich zu unterhalten.

Demnach beschliesse ich nun / ihr Herren / euch vor Augen stellend / daß diese Geheimnüß sich durch natürlichen weg und Umbstände begebe / ob zwar durch sehr subtile Geisterlein (Federlein:) und mich bedünckt / daß mein Discurs euch dieses augenscheinlich gnug erwiesen / nemlich / daß in dieser Cur nicht vonnöthen eine Handlung / durch ein mitwürckendes von den Leydenden entfernte zuzulassen.

Jch habe euch eine warhafftige wesentliche Mittheilung eines in das andere abgezeichnet; Nemlich eine balsamigte Substantz / welche sich mit der Wunden leiblich vermischet.

Es ist eine armselige Trägheit / und ein untertrucktes Gemüth / wie auch eine schwartze Unwissenheit der Verständnüß / einige Würckung durch Zauberey oder Hexen-Werck vorzuwenden / und alles Thun der Menschen nach der Grobheit ihrer Sinnen zu richten / wann wir nicht gnugsam betrachtet oder erforschet haben die Ursachen und Mittel / auff welche unser Urtheil soll gegründet seyn. Es ist nicht vonnöthen zu einem Teuffel oder Engel zu gehen / dieser Streitigkeit halben Hülff zu suchen.

Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus
inciderit.

Es muß notwendig diß geschehen/
Vnd kan auch nichts darwiderstehen.
Es müste dann von weitem her
Ein rechter und probierter Grund
Das hindern und vertreiben sehr/
Wo es nur wöll von diesem Rund.

Anzeiger der merckwürdigsten Sachen.

A.

Ambra / behält ihren Geruch auff hundert Jahr 47
Antimonium, siehe Spieß-Glas.
Anziehungs-Arthen / durch den Athem was sie würcke 49 Magnetische / was sie seye ibid. 50. Anklebende 50. An der Flamm ibid. Durchs Feuer ibid. Durch Filtrirung ibid. Wie sie zugehe 55. 58. Durch calcinirte Leiber sonderlich den Weinstein 60
Athem / stinckende wie zu vertreiben 69
Atomi oder Sonnenstaublein wo sie herkommen / 21. 41. was sie seyen 22. fallen bey Untergang der Sonnen / 23. verursachen den Wind / 26. 32. machen und erfüllen die Lufft 49

B.

Bohnen-Geruch / wie er Hauptwehe verursache 47
Brand-Balsam 108
Büchsen-Schuß / löschet den mit Feuer entzündeten Schornstein 107

C.

Chimæra was es seye 3

D.

Dygbi, geheime Wunden-Cur 9. 10. Erklärung derselben 13. unterrichtet davon den König in Engelland ibi. Königlichen Leib-Artzt ibid. 14. wie sie folgends gemein worden 14. See-Schlacht 27. seq.
Degen / wie er verbunden deß Verletzten Wunden heile 126. 130.

E.

Element ist keines ohne Vermischung deß andern 33. die

Viere eines über dem andern ohne Vermischung 63
Einbildung einem General verglichen 80. 81 wunderbare Würckung ib. seqq. drey merckwürdige Exempel 93. biß 97.
Engellands gröste Fruchtbarkeit und Nahrung worin sie bestehe 104. seq.
Englischer Doquen wunderseltzame Spur auß dem Geruch 46. seq.
Erde ziehet das Regenwasser alsbalden an sich / welches Die Sonne auß ihr an sich gezogen. 67
Erd-Spinne / siehe Tarantula.
Erfahrung das End-Urtheil in natürlichen Sachen / 68
Eyter der Kuhe/ siehe Kuhe-Eyter.

F

Fettigkeit überflüssige was sie verursache. 114
Feuer oder ein Hitziger Leib ziehet die Lufft und das jenige so in der Lufft an sich 50. 62
Filtrirung was sie seye und würcke 50. wie es mit derselben zugehe/ 51. seq.
Flecken von Maulbeeren / rothen Wein oder Kirschen wie sie außzubringen 74. 88

G

Gähnen / woher es 83 84
Gleichheit der Leiber / die sich an- und einziehen oder vermischen 63 seqq.
Gold / dessen Zertheilung und wunderseltzame Zubereitung 45 Verwandnuß mit dem Queck silber 78
Gold Arbeiter / wie sie Gold- und silberstücke zusammen löten 68
Gummi Traganth heilsam 124

H.

Hirsch- und Gämbsen-Fleisch wann Und warumb es seinen Geschmack ändere und böchse 71. 79

J. Jacobus

J.

Jacobus König in Engelland warumb er keinen blossen Degen habe sehen können 94. dessen hoher Verstand und wunderbare Geschicklichkeit. 6

K.

Kugel / auß einem Feuer-Rohr schlägt einem durch Anziehung deß Athems die Zähne auß/ 49

Kuhe-Eyter / so erhartet / zu heilen 105.108. Blutharnen bey denselben ein unheilsames Ubel 107. Milch so beym Feuer überläufft verursacht böse Eyter 108

L.

Laute / unberühret gibt einen Thon von sich 85.100

Leib ist unendlich zertheilich 42. dessen Beweißthum ibid. seqq.

Liechts Außgang 19. Lauff ib. 10. Strahlen nehmen etliche kleine Theil von dem Leib worauff sie scheinen 21

Lufft ist voller Atomen 41. zu zeiten sichtbar ib. hat eine verborgene Nahrung 34. ist deß Feuers eben so wol als der Thieren Leben 57. zu Londen wegen Brennung der Stein-Kohlen russig und schmutzig 36. verderbet den schönen Haußrath 37. bringet Lungen-Geschwär ibid. zu Lüttich deßgleichen 36. zu Paris sehr gesund 38

M.

Milch einer Kuhe / so beym Feuer überlaufft / was sie verursache 108. einer Säug-Ammen wie sie zu probiren ibid. 109.

Mist eines Menschen oder Thiers verbrennet was er verursache 109. seq.

Mond hat in sich kein Liecht 40. dessen Strahlen sind kalt und feucht ib. ein Mittel die Wartzen zu vertreiben 41

Mutter Maalen / wo sie her 75. unterschiedliche Exempel ib. 76. 83.

N.

Nasen geimpffte 103
Nebel wie und woher er entstehe 22.seqq.
Nonne zu Rom gibt alle 24. Stund mehr dann 200. Pfund Wasser von ihr 61

O.

Oel/Weinstein 73.74. Vitriol heilsam 102
Ottern von unglaublicher und abscheulicher Grösse 33.34

P.

Pest/wie sie durchs Feuer/58. gepulverte Kröten und ander gifftige Thiere vertreiben werde 70
Pferde/warum etliche geschwinder lauffen als andere 3.4
Porcelaine/Zerbrochenes wie es wieder zu ergäntzen 68

Q.

Queckfilbers distillirten Natur 70. Verwandnus mit dem Gold

R.

Raben haben einen sehr scharffen Geruch 48
Rosmarins starcker Geruch erstercket sich sehr fern 47

S.

Saltz verhindert deß Feuers Würckung 107
Salis Spiritus herrlicher Brand-Balsam 108
Scorpion-oder Schlangen-Stich wie sie zu heilen 69
Sonn deß Windes Vatter 30. dessen Untergang/wo es Windstille mit sich bringe 26. Strahlen wie und warumb sie brennen 35
Sonnenstäublein siehe Atomen.
Spieß-Glas 123.124

T.

Tarantula ein Erd-Spinne im Königreich Neapolis den Schnittern sehr gefährlich 99. dero seltzame Würckung ib. seqq. wie ihr Stich zu heilen 100.seq.

V.

Uhr/Schlag-oder Zeig 126.127

Vitriol gemeines 121. Romanisch und Cyprisches 122. was es nach seinem Wesen und Ursprung seye 124.
Vitriol-Pulvers Urheber 12. Würckung 9. 10. Natur 119 seq. 121.
Ursach hat ein jedweders Ding. 116

W

Wartz zu vertreiben 41
Wasser/wie es der Lufft stell versehe 57. seq. andere Dünste an sich ziehe 71
Weinstein-Saltz ein Pfund wie und warumb es zehen Pfund gutes Weinstein Oel gebe 60. Oel reucht nach Rosen 73. 74
Wein/Warumb er sich/wann der Stock blühet/in den Fässern bewege 72. seqq. 88. wie er zu verwahren 63
Weide/in Engelland ist herzlich 117
Wind/was er sey 23. wie er sich mache und warumb er entstehe ib. 30. 32. giebt einen Geruch von dem Ort wo er her wehet 32. 33. neu gekünstelter durchs Feuer 56
Wolff/ eine gifftige Feuchtigkeit am Pferd wie sie zu heilen 70
Wunden/wie sie durchs Vitriol-Pulver zu heilen. 127. seq.

Z.

Zwiebeln werden von vergiffter Lufft beflecket 60. Dürre auff dem Erdboden schossen wann die in Gärten auffgehen 72

Deß

Deß
Hochwolgebornen Herrn Jacob
Hovvels
Ist am 7. Blat seiner Wissenschafft und Außgebung unterschiedlicher Bücher gedacht worden/ welche ich hier dem günstigen Leser absonderlich anzeige.
Und sind allein bey Humphrey Mosely getruckt / worden.

1. Die Geschicht Ludovici XIII. Königs in Franckreich mit dem Lebens-Lauff seines Cardinals Richelieu/ in fol.
2. Hovvelianische Familiares Domestiques & Foresones Sendschreiben in 6. Theile: Theils Historische/Politi- und Philosophische der 1. Bund mit unterschiedenen Zugaben/in 8.
3. Ein neuer Bund gedachter Arten Send-Schreiben mit unterschiedlichen Anmerckungen/in 8.
4. Ein Zusatz der neuen gedachten Sendschreiben / niemaln zuvor an Tag gegeben / in 8.
5. Dendrologia, oder Einführung der Bäume / die reden / 1. Theil in fol. 4. und 11. mit vielen Zugaben.
6. Dendrologiæ Zweyter Theil niemaln zuvor gedruckt.
7. Engelländs Thränen über gegenwärtige Kriege.
8. Antwort Herrn Pryn. den Vorzug deß Parlaments Herrl. und Geschlecht-Register betreffend.
9. Richtschnur und Unterrichtung / Reysen in frembde Länder mit unterschiedener Anmerckung in Türckey und Orient/zuthun/in 12.
10. Hovvelianischer Wunsch oder Poetisches Gedicht an den König/in 4.
11. Engellandes Seufftzer und Thränen-Thal.
12. Tumulus Thalamus, oder 2. gegengesetzte Gedichte: Eines

Eines Elegiacum auff den Grafen Edward von Dorset/ deß Königs Groß-Hofmeister. Das andere Epithalamicum, auff deß Marggrafen von Dorchester Heyrath.

13. Gleichnüsse auff gegenwärtige Zeit zielende.

14. Teutscher Reichs-Tage/ oder Europæ Waage/ in welchem seine Macht und Schwäche/ Ruhm und Mangel/ Reichthum und Armut/ Aelte und Neuerungen/ von allen Königreichen und Ständen der Christenheit unpartheylich abgeworffen sind/ in fol.

15. Parthenopeja, oder Geschicht-Beschreibung deß Edelberühmten Königreichs Neapolis/ nebenst Verzeichnüß aller Königen/ der erste Theil auß dem Italienischen übergesetzt/ der Zweyte biß 1644. durch Herrn Hovvel verlängert.

Bey Unterschiedenen getruckte Bücher.

16. Das grosse Frantzösische Dictionarium vermehret und verbessert/ in groß Fol.

17. Beschreibung deß Venetianischen Staats/ in fol.

18. Gespräch zwischen dem Leib und der Seelen.

19. Erster Theil Neapoltanischer Auffruhren.

20. Zweyter Theil besagter Auffruhren.

21. Zusammengezogener Juden-Krieg.

22. Herrn Roberti Cottons Werck/ welche an den Tag zu geben Herr Hovvel erbeten worden.

23. S. Pauli Progreß auff Erden.

24. Venetianischer Spiegel.

25. Winter-Träume.

26. Entzuckung/ oder Mercurius Acheronticus.

27. Gespräch zwischen einem Patricio und Frembden.

28. Eine

28. Eine Nachfrage über vergossenes Blut.

29. Instrumenta Regis.

30. Deß verstorbenen Königs in Engelands Erklärung. Lateinisch / Frantzösisch und Englisch.

31. Schott- und Engelländische Kriege.

32. Mercurius Hybernicus.

33. Die Rechts- und Gerichtliche Sachen an dem Spanischen Hof / über den Tod deß Herrn Ascam, in folio, (welcker ertödtet worden / als er Abgesandter an dem Spanischen Hofe / für die Englische Republic gewesen ist.)

34. Ernstliche auffsicht auff die Handlungen und Rathschläge deß letztern langen Parlaments.

35. Der beständige Lands-Genoß / oder ein Discurs von dem Kriegs-Wehr.

36. Ein Discurs von dem Römischen Reich / von Erwehlung deß Römischen Königs und dem Collegio Electorali.

37. Lexicon Tetraglotton, Anglico-Gallico-Italico-Hispanicum, das ist / Dictionarium, Englisch / Frantzösich / Italienisch und Spanisch / in fol.

E N D E.

(:)

PETRI SERVII

Von Spoleto/

In dem Gymnasio zu Rom der Artzney Professorn,

Außführliches Bedencken/

Von der insgemein so genannten

Waffen-Salben:

Oder/ Von den

Wunderwercken der Natur und Kunst.

ES ist unter allen / auch den allergelehrtesten Philophen viel fragens / was es mit der Wund-Salbe / welche / wann sie gleich nicht auf eine Wunde gelegt / sondern nur zu deß Verwundeten blutigen Waffen oder Kleidern gebraucht wird / dannoch seine heilsame Wirckung hat / für eine beschaffenheit habe. Theils / so entweder gar zu einfältig und leichtglaubig sind / oder in Erforschung der Natur Kräfften und Erkundigung deß Vermögens / der Kunst sich wol versucht haben / sind der Meynung / daß dieselbe auß dem verborgenen Schooß der Natur vermittels kunst-fleissiger Erforschung seye genommen worden. Viele aber halten wegen ihrer ungewohnlichen Heylung darfür / als habe sie ihre würckung von dem bösen Geist entlehnet. Schließlich befinden sich etliche / so weder der Artzney / noch dem bösen Geist nicht so leichtlich Glauben geben wollen welche die Heilung / so durch diese Salbe geschicht / keinem von diesen beyden / sondern einig und allein der Natur / als dem besten und gewissestem Artzt aller Verwundungen / zueignen. Wer es demnach mit dieser Salbe wider alle ihre Feinde und Widersprecher halten will / der muß sich nicht auff die Proben / so

durch sie gethan worden/ beruffen/ sondern mit guten Gründen gefasset seyn. Muß derowegen hierbey nicht so wol gefragt werden/ ob die Waffen-Salbe natürlich seye / als ob sie natürlich seyn könne; Mann muß/ will ich sagen/ die Frag also anstellen/ ob durch die Kunst und Natur-Kräfften eine solche Salbe könne zubereitet werden / welche / wann man nur die blutige Waffen oder Kleider damit bestreichet/ nichts destoweniger eine Wunde/ wann gleich der Verwundete hundert Meilen darvon wäre / zu heilen vermöge.

Derowegen will ich mich gantz und gar nicht darmit auffhalten / ob mit der Waffen-Salbe jemals eine Wunde seye geheilet oder nicht geheilet worden: Ja / ob in der gantzen Artzney-Kunst eine solche zu finden oder nicht zu finden seye: Daß aber durch mühesame und fleissige Kunst/ mit Zuthuung der starcken und verborgenen Kräfften der Natur eine solche könne zugerichtet werden/ will ich mit zweyerley Beweißthum darthun: Der Erste soll geführet werden von den wundersamen Würckungen der Natur und Kunst/ nemlich von denen jenigen / die ob sie schon mit dieser Salbe nicht allerdings zu vergleichen sind/ jedoch das Gemüth zur Erkandtnüß der Natur-Kräfften und Kunst Vermögens solcher Gestalt leiten / daß es sich leichtlich dahin bereden lässet/ daß dergleichen Waffen-Salbe könne zu wegen gebracht werden / sintemal / wan dasselbe

der Wunderwercke / so von der Natur und Kunst beschehen / wol berichtet ist / wird es alsdaun desto eher und leichtlich glauben / daß dieser Salben Krafft und Tugend natürlich seye. Die andere Gattung meiner Beweiß-Gründe will ich hernehmen von solchen Dingen / die dieser Salbe in der Würckung nicht ungleich sind / daß man nemlich eine Spinne / Granat-Apffel / Weintraube / Kirsche / Maulbeer und andere Annahl / so durch schwangerer Weiber Gelüste an irgend einem Theil deß Leibes angehängt worden / zu gewissen Jahrs-Zeiten wunderbarer weise verändern und vertreiben könne. Wann dieses geschehen / sollen alsdann deß Gegentheils Gründe / so ich ohne Argelist und Partheylichkeit zusam̃en getragen / alsdann nach Möglichkeit widerlegt werden.

Es hat der unmässige Lust etwas zu erfahren und zubegiñen das menschliche Geschlecht dahin getrieben / daß es nicht allein in Hitz und Frost sehr weite und beschwerliche Reysen zu Wasser und zu Land mit grosser Mühe und Beschwerlichkeit gethan / sondern auch so gar die böse Geister hierinnen zu Rath gezogen hat. Gewiß ist es / daß anfänglich die Chaldeer / Hebreer / Persianer und Egyptier / so in Erkundigung der Dinge allzu fürwitzig gewesen / mit solchem aberglaubischen Wesen umbzugehen den Anfang gemacht haben;

 Bald

Bald hernach die Griechen/ und zuletzt die Lateiner gefolget. Dann gleich wie Zoroaster auß Medien in Persenland die Magie in ein grosses Buch mit Reimen verfasset/ Hermippus außgeleget/ deme es Nactabis, Typhon, Dardanus Simon, Corinondas und Appollonius Thyanæus nachgethan/ also hat es nachmals Ostanes, so mit dem König Xerxes in den Krieg gezogen/ auß Persien in Griechenland gebracht/ welche Kunst dann von diesem sinnreichen Volck mit solcher Begierde angenommen/ und dermassen außgeübet worden/ daß sie durch deß Democriti und anderer Philosophen Mühe und Fleiß sich sehr weit außgebreitet/ und gar biß in Italien durchgedrungen hat/ massen solches nur auß deme erscheinet/ daß die Römer gleich bey Anfang und zu den ersten Zeiten ihrer Republic der Chaldeer Gauckeleyen in ihren zwölff Tafeln verbannet haben. Ja es sind/ wie Livius schreibet/ alle Zauber-Bücher Vermög eines Rathschlusses zusammen gesucht worden/ welche allzumal haben sollen mit Feuer verbrannt werden. Aber/ gleich wie der Menschen Sinn und Gedancken jederzeit nach Kunst und Wissenschafft getrachtet/ und der böse Feind dem Menschen hinderlistig nachzustellen niemals gefeyret hat/ also hat diese nichts-werthe Kunst durch kein Verbott noch Straffe nie können abgethan werden/ massen sie dann zu unsern Zeiten bey den Lappen/ Finnen/ und

andern

andern in den äussersten Nordländern und wohnenden Völckern annoch in Ubung ist/ und mit ihrer höchsten Unehr und Schande getrieben wird / also daß sie Winde / wie sie wollen / machen / und ins gemein den Schiff-Leuten verkauffen / Sturm und Ungewitter erregen / und die Kranckheiten von einem Menschen hinwegnehmen / und sie einem andern anhängen / fast eben auff die Weise / wie bey dem Virgilius stehet / daß er habe eine Saat von einem Acker auff den andern versetzen sehen. Wie nun kein Christ in Abrede seyn kan / daß dieses ein zauber- und aberglaubisches Werck seye / also wird im Gegentheil niemand sagen / daß alles das jenige / was wunderbar ist / und mit dem Verstand nicht kan begriffen werden / deß bösen Geistes Betrug / Zuthuung und List zuzumessen seye / er müsse sich dann sehr wenig darum bekümmert haben / was die Natur und Kunst zuwegen bringen könne: Sintemaln viel Dinges in der Natur verborgen stecket / und hat auch der scharpffsinnige menschliche Verstand und unverzagte Muth viel zuwegen gebracht / und durch emsigen unverdrossenen Fleiß zu Werck gerichtet / so die Unerfahrnen für teuflisch / die Erfahrnen für natürlich / jederman aber für verwunderlich hält.

Was aber von der Waffen-Salbe zu halten / ob es für ein Werck deß bösen Feindes oder vielmehr für einen Schatz der Natur und

Kunst/ so auß jener überreichen Schoß vermittels dieser sinnreichen Erfindung genommen worden/ zu achten seye/ muß ich bekennen/ daß ich solches nicht eigentlich wisse. Gewißlich/ wann die Krafft und Tugend dieser Salbe genau und scharpff erwogen wird/ so muß man darüber erstaunen/ also/ daß man nicht wissen kan/ wohin man sich lencken/ was man darvon sagen/ oder nicht sagen solle. Jedoch aber so muß bey einer so wundersamen Artzney/ und so grosser Unwissenheit/ wie es damit zugehe/ etwas gewaget/ und was wir hierinnen außzurichten vermögen / ein Versuch gethan werden.

Und zwar so bedüncket mich/ daß bey allen Völckern dieses kundbar/ und von jederman beglaubet seye daß man eine Wunde mit der Wund-Salbe/ wann nur das Gewehr damit bestrichen wird/ heilen könne. Daß aber sothane Heilung der natürlichen Wirckung dieser Salbe könne zugeschrieben werden / erhellet darauß / weiln dieses kein so grosses Wunder zu seyn scheinet/ daß man derentwegen entweder von der Natur oder der Kunst abstehen/ und es den guten oder bösen Geistern zulegen solte / sintemal beydes die Natur vermittelst ihrer selbst eigenen Kräfften / als die Kunst an und für sich selbst / ohne Zuthuung deß Teufels tausenderley Sachen herfür bringet und zu Werck richtet. Worüber wir uns nicht weniger verwundern müssen / und daß ich an-

fäng-

fänglich etliche natürliche Dinge auff die Bahn bringe/ wordurch ich dem Leser zu Eingang dieses Bedenckens Anleitung an die Hand gebe/ der Eigenschafft dieser Salbe weiters nachzudencken.

Was ist wol wunderbarers als der Magnet/ (der günstige Leser wird gebeten/ mit seinem Urtheil so lang inne zu halten/ biß er alles durchlesen: Alsdann mag er mit dieser meiner Schrifft umbgehen wie er wolle/ und sie auff Stoische Art wacker durch die Hechel ziehen) was ist/ sprech ich/ wundersamers als der Magnet/ oder das Eysen/ so mit demselben bestrichen worden/ so sich imerdar nach dem Himmels-Angel oder dessen nechst-gelegenen Sternen/ oder den Magnet-Bergen hinwendet.

Was ist wunderlichers als die Erde deß Nil-Stroms/ welche/ wann sie gleichwol getrocknet und fleissig verwaret wird/ jedoch immerzu in einer Schwere bleibet/ auff den XVII. Tag deß Brachmonts aber ohne Zusatz eines andern Dings von sich selbsten schwerer wird.

Was ist wundersamers als der Blitz/ so das Eysen unberührt der Scheide/ oder die Scheide unberühret deß Eysens/ ingleichen das Geld unverletzt deß Beutels/ den Wein auß dem Faß/ die Kleider in dem Schranck verzehret und hinweg nimmet.

Was ist mehr verwunderns werth / als das Feuer deß Bergs Hecla, welches vom Wercke: oder deß Bergs Chimeræ, so vom Heu: oder dessen zu Hippo in Marsilien / so von Tuch erlöschet?

Worüber ist sich mehr zu verwundern / als daß sich der grausame Felß deß Harpali nur mit einem einigen Finger bewegen lässet / wañ man aber mit dem gantzen Leib darwider stosset / unbeweglich bleibet.

Was ist wunderbarers als das Kraut / so in den Inseln Bengala und Zeivan wächset / welches das Holtz mit solcher Gewalt zu sich ziehet / daß es scheinet / als ob es dasselbe den Leuten auß den Händen reissen wolte? Was ist wundersamers als der Baum in der grössern Insul Java / dessen Marck gantz eysern ist / die Frucht aber von keinem Eysen kan verletzet werden?

Was ist wunderlichers als der jenige Baum / so nicht unbillich der Schamhaffte mag genennet werden / welcher scheinet / als verstehe ers / wann sich etwas zu ihme nähert? Dann wann ein Mensch oder Thier auff ihn zugehet / so ziehet er seine Aeste ein / weichet er wider darvon so breitet er sie alsdann auß. Daß dieses auch der Schwanum thue / ist von männlglich beglaubt und bekannt.

Was ist seltzamers als das einige Kraut beym Apollodoro, Æschyonomene genannt / welches

welches seine Blätter einziehet / wann mans mit der Hand berühren will?

Was ist wunderlichers als die Garten Mimosa, welche verwelcket / wann man die Hand dabey thut / wann sie aber wieder hinweg gezogen wird / wieder frisch wird?

Was ist wunderbarers als der Baum in der Insul Cimbubon, dessen Zweige / wann sie abfallen / ohne einiges Menschen bewegen / von sich selber gleich / als wann sie Füsse hätten / fort kriechen / und wann man sie mit der Hand oder einem Stecken anrühret / sich abseits machen / und von einem fliehen:

Was ist wundersamers / als die Bäume in Malacca, dessen Wurtzeln / so gegen Auffgang der Sonnen stehen / für das Gifft helffen / die aber gegen Niedergang der Sonnen sich neigen / das ärgste Gifft sind? Eben dieses wird auch von den Baum Blättern in den Philippinischen Insulen geschrieben.

Was ist wundersamers / als der Baum in America, so Schlangen träget? dann man saget / daß in der sehr kalten Provintz Chile ein Baum seye / auff dessen Blättern Würme wachsen / worauß / wann sie abfallen / Schlangen werden.

Was ist wundersamers als entweder das Holtz oder Bäume in Schottland? Dann in derselbigen Landschafft / oder vielmehr in den Hebridischen an Schottland stossenden Insulen / Bäume und alte Trümmer von den

Schiffen

Schiffen zu finden / worauß Würme wachsen / welche sich / nachdem ihnen nach und nach der Kopff / Füsse und Flügel herfür gewachsen / in Endten verwandeln.

Was ist wundersamers als ein Hund / der die Schinder und Hundsschläger anbellet?

Was ist wundersamers als das Lamm / so in Scythen wächset? In der Warheit (sind Worte deß Scaligeri) das obige ist gegen dem wunderlichen Tartarischen Gewächs nur für ein Kinderspiel zu achten. Es ist Zavolha wegen ihrer Aelte der Tartarn vornehmste Horde: auff dessen Gefilde säen sie einen Samen dē Melonen-Kernen nicht ungleich / doch nicht so gar länglicht / worauß ein Gewächs wird / so sie Boramez das ist / ein Lamm nennen. Dieses wächset in Gestalt eines Lams fast dreyer Schuh hoch / deme es an den Füssen / Klauen / Ohren und dem gantzen Kopff / außgenommen die Hörner / allerdings gleich ist. An statt der Hörner hat es Haar in Gestalt eines absonderbaren Horns: Gewinnet eine sehr dünne Haut / welche die Inwohner zu ihren Hauptdecken gebrauchen. Man sagt / daß das innere Marck dem Fleisch eines See-Krebs ähnlich seye: Im übrigen / wann es verletzet werde / so gebe es Blut: habe einen wundersamen süssen Geschmack: die Wurtzel / so auß dem Erdreich herauß wächset / reiche biß an den Nabel. Dieses ist ein grosses Wunder / daß /

daß / so lange Gras und Kraut umb dasselbe her stehe / so lange sey es frisch wie ein Lamm auff einer guten Weyde / wann aber dasselbe abgefretzet / so verwelcke und verderbe es: und dieses geschehe nicht allein etwa ungefehr / oder nach und nach; sondern auch / wann ihm das Gras nur zur Prob hinweg genommen und entzogen werde: Ja / welches noch mehr zu verwundern / so werde ihme von den Wölffen / sonst aber von keinen andern fleischfressenden Thieren nachgestellet.

Was ist wundersamers / als der kleine Fisch Remora genannt / welcher ein mit vollem Segel streichendes Schiff / ja so gar in dem grösten Sturm / wann er sich nur an den Schiff-Boden hanget / von stunden an stille stehen machen kan?

Was ist wundersamers als noch ein anders kleines Fischlein / welches ein Schiff nicht allein auffhalten / sondern auch wider den stärcksten Wind zurück treiben kan / wovon Linschott ein in den Schiffarten wol beglaubter Scribent mag vernommen werden. Das Schiff / spricht er / so von Mozambigu außgelauffen / ist bey die vierzehen Tage bey gutem Wind hintersich gewichen: Wie nun die Schiffleute am meisten um die Ursach dessen bekümmert waren / und argwohneten / es müste ein Hexenwerck damit vorlauffen / haben sie endlich unter dem Schiff einen Fisch gefunden / welcher dasselbe auff dem Rücken wider den

Strich

Strich deß Winds getragen/ als aber derselbe mit grosser Mühe davon gerissen worden / hat es so balden seinen rechten Lauff gewonnen.

Was ist wundersamers / als daß ein eysernes Nägelein auß dem Mund in die Blase gangen? Indeme es nemlich durch die kleine und subtile Krößäderlein / feste Leber / dichte und harte Nieren / zarte / und höchst empfindliche Harn-Gänge dringen müssen: und welches auch den allertummesten Starrkopff zur Verwunderung bringen kan / was mag wol wunderbarers als der Eingang dieses eysern Nagels in die Blase seyn? Dieses ist so ein grosses Wunder / daß ich mich (welches ich kühnlich sagen darff) allzu sehr darüber verwundern würde / wann es in der Blase selber gewachsen wäre.

Was ist wundersamers / als daß von einer Frauen/so den Harnfluß gehabt/in einem Tag zweyhundert Pfund Harn gegangen/die doch im geringsten nicht einiges Geträncks zu sich nehmen können? Diese Geschichte von solcher beydes wunderbaren und unglaublichen Kranckheit / so der vornehmste Stadt-Medicus Gabriel Fonseca beschrieben / will ich mir und dem Leser hiebey mit anfügen: Eine Nonne auß dem Edlen Geschlecht derer von Franchis, ihres Alters 27. Jhr / eines warmen und trockenen Temperaments, nach dem sie eine Zeitlang mit allerhand Zufällen geplagt gewesen / hat sie endlich einen wunderbarlichen

Harn-

Harnfluß bekommen / in dem sie je in einem Tage über 200. Pfund Wasser von sich gelassen/der Harn war sehr dünn/an der Farbe und Substantz einander gleich / worinnen etliche Blümlein wie Schneeflocken schwammen: Und welches bey so hefftigẽ Harnfluß/ der etliche Tag nach einander währete/nicht weniger zu verwundern war so war ihr alles Getränck so sehr zu wider / das sie mir / weil ich ihr (damit nicht alles in ihr zu Wasser werden möchte) zum trincken gerathen / gram würde / und deßwegen weinte / auch über ihren Medicum, so sie curirte / zürnete / daß er mich /einen Rath hierinnen mit zutheilen / beruffen. Es ist auch der vornehme Stadt-Artzt Benedictus Averrhinus darzu erfordert worden ; Ferner ist der fürtreffliche / und in der gantzen Stadt und Welt berühmte / wie auch desselben Closters zum Campo Martio genannt/ordinar Medicus Iacobus Baldinus zugegen gewesen/sie ist aber nach etlichen Tagen widerum genesen. Nach Verlauff zweyer Monaten hat diese Nonne das Wasser gar nicht lassen können / hatte dabey sehr grossen Durst / deren Cur ich / in Abwesenheit deß Ordinar Medici zu Rom / über mich genommen / und da sie innerhalb vierzehen Tagen nicht harnen können / ist sie endlich durch den Gebrauch deß Spiritus von Terpentin zurecht gebracht worden / und ist mit dem Harn zugleich eine Matery wie Grieß und Kalch von ihr gegangen.

Was

Was ist wundersamers / als daß Pyrrhus König zu Epiro mit seinen Fingern / so auch von Feuer nicht versehret werden können / die Miltzsüchtigen geheilet? Daß aber eine solche heilsame Krafft den Miltzsüchtigen zu helffen der Natur zuzueigenen seye / können solches die Könige in Franckreich erweisen / die mit ihrem Anrühren alle Kröpffe vertreiben.

Daß aber auch die Krafft dem Feuer zu widerstehen ebenmässig von der Natur herflossen seye / erscheinet darauß weil viel Dinge sind / so von dem Feuer nicht verzehret worden.

Als die Leinwand von dem Amianto, welche / wann man sie auff einem Herd brennet / seinen Unflat verlieret / und weisser wird / als wann es mit Wasser und Seiffe wäre gewaschen worden.

Gleich wie der König Leich-Röcke auß dem Arbestino, worein ihre Leiber gewickelt und also verbrand wurden / damit ihre Asche / von der andern unterscheiden / könnte unterschieden werden.

Wie das hültzerne Blochhauß / welches Cæsar in Gallia Cisalpina vergeblich mit Feuer bestritten.

Wie der hültzerne Thurn / so von Archelao deß Königs Mithridatis in Ponto Hofmeister wider den Syllam auffgerichtet worden; wie die Salamandra, welche nicht allein von dem Feuer keinen Schaden leydet / sondern auch dasselbige ohne einige seine Verletzung nur mit seinem

nem anrührē nicht anderst als Eyß außlöschet.

Als/ (welches besser zur Sache dient) Ein Æthiopische Magd und Picenischer Bauer/ von welchen wie mich die Gewißheit zu erzehlen keines wegs gereuen soll / also wolle sich der günstige Leser die gantze Warheit zu vernehmen nicht verdriessen lassen. Es hat der hochansehnliche Medicus Rodericus Fonseca als er zu Pisa die Medicin lehrete / eine AEthiopische Magd zu seinen Haus-Diensten erkaufft/ welche mit dem Feuer / wie sie nur wolte / umbgienge/ und die glüende Kohlen ohn Verletzung in die Hand und Mund nahm. Dieses erzehle ich also / wie ichs von Gabriel Fonseca Roderici Enckel und fürtrefflichem Medico zu Rom vernommen / welches ich hiebey zu setzen Bedenckens tragen wolte / wan es diese glaubhaffte Person neulicher Zeit nicht hoch betheuret hätte / daß ers mehr als hundertmal versucht und mit Augen gesehen / daß sie gantz glüende Kohlen in die Faust genommen / und so lang gedruckt / biß sie fast erloschen / da man doch gantz kein Anmaal vom Fener in der Hand gesehen.

Indeme ich aber dieses schreibe (sehet doch was sich nicht zuträgen kan) begab sichs / daß ich ein nicht ungleiches Exempel gesehen: Dann / als ich Nachmittag in dem Spital zum H. Geist meine Patienten besuchte/ sehe ich eine Frau / so gleichfals eine Mohrin war und sich vom Bettel nehrete / daß sie sich zu

wärmen / auß dem grossen Ofen / womit die Krancken-Stuben gewärmet wird/recht glüende Kohlen / in das nechst dabey stehende irdene Geschirr/so sie das Feuer darinn zu thun mit sich zu nehmen pflegt/mit der blossen Hand getragen / worüber ich hefftig bestürtzt wurde/eilends dahin lieffe und das Weib bate/daß sie in meinem Beyseyn glüende Kohlen mit blossen Händen angreiffen wolte: welches sie gethan/ und viel Feuer mit unverletzten Händen nahme. Deß andern Tags war sie in aller Frühe wieder da / willens/weil ich ihr selbigen Abend eine Verehrung versprochen hatte/solches noch mehr zu thun. Kurtz zu melden / sie nahme mit beyden holen Händen / als wie mit einer eisernen Feuerschauffel ein wenig Feuer vom Herd/ und trugs / wie deß Tags zuvor / in das irdine Geschirr: welches sie/massen es alle die/so auff die Kranckenstube bestellet sind/einhellig bezeugen/ fast täglich / so offt sie Feuer vonnöten gehabt / solle gethan haben.

Diesem nach so hat man nit Ursach / daß man für ein Gedicht und Mährlein halte/was insgemein von einem Pisaner gesagt wird/ und dessen ich mich allerdings wol erkündiget.

Und zwar so ist es in dem Pisanischen Gebiet allenthalben kundtbar / welcher Gestalt Martinus Cecho auß dem Städtlein / insgemein Monte Lupo genannt/Feuer und glüende Kohlen sowol in die Hand nehme als auch eine gute Weile darinnen behalte / nehme sie auch in

in den Mund / verbeisse sie mit den Zänen / und lösch es mit dem Gaumen auß / ferners stecke sie wie ein Zäpfflein in den Hindern / sitze mit den blossen Hinderbacken / und trette mit den Füssen darauff / betreiffe die Zunge lang mit heissem Speck / wie mans mit dem Gebratens zu machen pflege / strecke die Zunge herauß / setze ein brennendes Liecht darauff / und thue viel anders mehr / so gantz unerhört und einem Wunderwerck gleich ist. Es scheinet aber nichts so unglaublich zuseyn / deme man nit mit Worten ein Färblein anstreichen könne. Ich meines theils habe es gäntzlich für eine Fabel gehalten / wie viel mich dessen / neben vielen andern auch etliche Capuciner / die wie bekandt ist / aller Lügen und Auffschneiderey sehr feind sind / glaubhafft berichtet: Nach dem ich aber diesem Handel fleissiger nachgeforschet / habe ich endlich allen Zweiffel fahren lassen. Dann ich habe den Bruder Nicolaum Accursium, so ein Franciscaner Münch un̄ mein sehr guter Freund ist / gebeten / daß er in seiner Ruckreiß von Rom nach Torenti / seinen Weg auff Monte Lupo zu nehmen / und sich der Sach auffs genauest und fleissigst erkundigen wolte. Dieser hat mir unlängst wider geschrieben und betheuret / daß er vier Tage / solches eygentlich und gründlich zu erfahren zugebracht / und alles dieses / wie ich oben gedacht / von redlichen Leuten und Zeugen / die es mit ihren Augen gesehen haben / gehöret habe. Er hatte auch durch gute Freunde die

Anstalt gemacht/ daß dieser Martin möchte in das Franciscaner Kloster geführet/ und bey der Mahlzeit behalten werden/ der es aber/ als er gemercket/ warumb es zu thun gewesen/ allerdings abgeschlagen/ sich in seinem Haus verstecket/ und die Thüren zugeschlossen/ dann er wil jetzo nicht mehr mit dem Feuer umbgehen/ weil er befürchtet/ er möchte bey der Inquisition angegeben werden. Es bezeuget auch Franciscus Baluechius I C. deß obgesagtens Martins Landsmann in einem Schreiben/ so er vor wenig Tagen an Iosephum Paradisum einen Medicum von Montalto abgehen lassen/ welches ich bey mir verwahret/ daß er solches zum öfftern gesehen habe. Dieses/ lieber Leser/ wolte ich mich keines wegs zu schreiben erkühnen/ weil ich mich Lügen gestrafft zu werden befahren müste/ wo es nicht in dem Pisanischen allenthalben kundtbar und männiglichen bekannt wäre.

Was ist wundersamers/ als daß das geliefferte und gestandene Blut eines umbgebrachten Menschen/ wann der Todschläger darzu kommt/ wieder anfangt zu lauffen? und darff niemand gedencken/ daß es etwa ein Schertz/ oder Gespött seye/ alldieweil ich zwey beydes wunderbare als gantz warhaffte Geschicht erzehlen wil/ die auch den aller unglaublichsten bereden solten. Das erste ist von einem Knaben von Cæsena, den sein Vatter ermordet. Dann nachdem sich Iulianus Malacava, so vor diesem

ein

ein Schmied/nachmals aber ein Corporal gewesen / in ein Weibsbild hefftig verliebet / und gesehen / daß er zu seinem Zweck anders nicht gelangen köndte / als daß er seine Liebste zur Ehe nehmen müste/ hat er ihm fürgenommen seine Frau umb zubringen/ welches er auch ins Werck gerichtet/und sie bey hoch schwangerem Leib mit einem Strang erdrosselt. Als nun nach dreyen Tagen die That ruchtbar worden/ hat man das Kind auß Mutter-Leib geschnitten/ welches/als der Vater;/der/ damit er dieser That halber nicht bezüchtiget werden möchte/ sich gestellet/ als seye er über Feld gewesen/ darzu kommen / auß der Nasen angehoben zu bluten/so den 3. Febr. Anno 1632. geschehen/massen solche Geschicht von gemeiner Stadt auff gezeichnet / und mir unlängst von Cæsena überschicket worden ist: worauß dann der Stadt-Richter den Argwohn auff ihn geworffen/ daß er selber der Thäter seyn müsse? hat ihn derowegen gefänglich einziehen und in Band und Eysen schlagen lassen/ der/ nachdem er auff die Folterbanck gelegt worden / die gantze Warheit bekennet / und den 3. Christmon. auffgehengt worden ist.

Die andere/deren ich jetzo gedencken wil/gibt eine gantz neue und wunderbare/oder doch zum wenigsten noch nie wargenommene Sympathi zu erkennen. Dann/nachdem Joseph deß Petri Pauli Peregrini Barbierers zu St. Augustin Sohn ertruncken/ hat man ihn in acht Tagen

 nicht

nicht finden können; Als aber die Woche außgewesen / ist er auß der Tyber über sich geschwummen / und hat ihn der Fluß abwerts gegen den Arcum Parmæ (dann also wird das heimliche gemach gegen deß Hadriani Bau über genant) getragen welcher allbereits halb verfaulet und fast nicht mehr känntlich gewesen / auch kein Blut mehr in ihme gehabt / und von denen so daselbst gebadet / nach Haus gebracht worden. Wie nun sein leiblicher Bruder darzu kommen / hat er auß beyden Naß-Löchern anhebē zu bluten / über welches Wunderwerck sich alle anwesende entsetzet. Dieses habe ich nicht von Mährlein-Trägern oder von alten Weibern gehöret / sondern so wol von solchen Zeugen / so es mit ihren Augen gesehen / als auch von deß verstorbenen Bruder selbsten / eben die Tage / daran er also geblutet / vernommen.

Was ist wundersamers (ich setze hie solche Geschichten bey / so zwar an sich selbsten ungleich sind / jedoch eben so grosses Wunder in sich haben: unterweilen folget eine noch wundersamere auff eine solche / darüber man sich nicht so hoch zu verwundern hat / und wird hierinnen keine Ordnung gehalten / als welches beydes beschwerlich als unnützlich seyn würde.) Was ist / sage ich / wundersamers / als daß ein Knab zu Baderborn mit einer Kappen / und Kutten geboren worden? Dann / wie man sagt / so habe eine ketzerische Frau / so den Catholischen spinnenfeind gewesen / und sie / wann sie

ihr

ihr begegnet / geschändet und geschmähet / ein solches Kind auff die Welt gebracht.

Was ist wundersamers / als daß ein Kind in Mutter-Leib eine Wunde auff der Brust bekommen? Da doch nicht deß Kindes / sondern der Mutter Brust mit dem Degen ist getroffen worden.

Was ist Wundersamers / als daß ein ander Kind / so noch in Mutter-Leib gelegen / auff der Stirn verwundet worden / davon es sich zu todt geblutet / da doch dessen Vater im Zorn der Muter den blossen Degen nur auff die Stirn gesetzet? Welche beyde Geschichte sehr bewährte Scribenten / als Gemma, Fienus, und Verlius beschreiben.

Was ist wundersamers / als daß eine steinerne Frucht auß Mutter-Leib geschnitten worden? Dann als eine Frau bey den Senonern in die drey und zwantzig Jahr schwanger gegangen / ist die Frucht zu Stein worden.

Was ist wundersamers als das Edelgestein Pabstes Leonis X. welches / wann der Mond zunimmt / weiß wird und gläntzet / im abnehmenden Mond aber seinen Glantz verlieret?

Was ist wundersamers als das Fleisch und Holtz / so auß der Erde gegraben wird? Dann was man etwa für eine Betrügerey und Auffsatz halten möchte / das ist einmal die gründliche Warheit. Sintemal zu Aquapart, einer Stadt in der Landschafft Umbrien wird ein

Holtz / wie zu Tibus die Steine / auß der Erde gegraben / welches vielfärbig ist / und nicht anders als Ebenholtz zu eingelegter Arbeit kan gebraucht werden.

Was ist Wundersamers als die Schlangen Höle bey der Stadt insgemein il Sassa genant / welche die schwäreste Kranckheiten / als Gicht / den Außsatz / Räude / Gliederwehe / die Frantzosen / Geschwulst / und mancherley hefftige Schmertzen heilet? welches ich / weil ich selber da gewesen / mit Warheit sagen kan. Diese Heylung geschicht so wol von dem warmen und gelinden Dunst / als der grossen Menge der Schlangen / welche umb den Patienten / wann er sich nackend außgezogen / und mit Magsamen eingeschläffert hat (dann die / so sich in diese Höle ihre Gesundheit wieder zu erlangen / begeben / pflegen ihnen mit Magsamen einen Schlaff zu machen / damit sie sich für den scheußlichen Schlangen / so auff dem gantzen Leib herumb kriechen / nicht entsetzen: wiewol es etliche / so etwas besser behertzt sind / und sich für ihnen nicht fürchten / unterlassen) herumb kriechen / ihn belecken / und also allen Gebresten außsaugen und allerdings vertreiben. Dieses ist in der Warheit eine so seltzame Sache / daß es billich zum ewigen Gedächtnuß auffgezeichnet werden solte / wovon ich mit mehrern gehandelt hätte / wo nicht Petrus Bourdelotius von Pariß / ein hochverständiger und hochgelährter Medicus, vor etlichen Monaten

die-

dieses 1637sten Jahrs / dieselbe gantze Florentinische Gegend / so sich von Rom biß an den Cæretanischen Hafen / Barcenna und Allien erstrecket / durchgereiset / diese Höle mit allem Fleiß besichtiget / die Beschaffenheit deß Orts erkündiget / alles und jedes auffgezeichnet / und hievon einen absonderlichen und zierlichen Bericht zusammen geschrieben hätte) welchen er in den Truck außgehen zu lassen bedacht ist.

Was ist wundersamers als das jenige Thierlein / so in einem sehr harten und gantzem Stein gewachsen? Dann / es ist gewiß und kundtbar / daß ein solches Thierlein auß einem grossen / harten und dichten Stein herfür gekrochen / welches nicht von seines gleichen / sondern von der darinnen heimlich verborgenen Matery und Feuchtigkeit / und dem von aussen her darzu kommenden kräfftigen Einfluß ist gezeuget worden.

Was ist wundersamers / als daß ein Frosch auß einem Tropffen Wassers und dürrem Staub in einem Hui gemacht werde? Sintemaln man gewiß weiß / wann man eine Erde / so von stetigem Sonnenschein gekocht und gebrennet worden / nimmet / und mit der Feuchte / so auß einer Wolcke treiffet / vermischet / daß von Stund an ein Frosch darauß werde / hüpffe und springe / indeme es stracks einen kleinen Kopff / Leib / Füsse und alle wesentliche Stücke in verwunderlicher Geschwindigkeit überkommet.

Was ist wundersamers / als daß eine Schlange in der lincken Hertz-Grube gewachsen? Den kurtzen Außzug dieser Geschicht / so von Edoardo Majo in Englischer Sprach beschrieben worden / hat Riccardus London von London / ein in der Artzeney / Griechischen und Lateinischen Sprach wol erfahrner Mann / und in hiesigem Spital zum H. Geist bestalter Neben-Medicus folgender massen in Latein übersetzet. Eine gantz gewisse Erzehlung von einem Ungeheuer oder Schlangen / so zu Londen in Engeland den 7. Oct. 1637. in der lincken Hertz-Gruben gefunden worden. Nachdeme der Leichnam Ioannis Pennanti eines Jungen Gesellen bey 21. Jahren geöffnet worden / haben wir den gantzen Leib voll eyterichter und schwürichter Matery / und von oben her gantz und gar verderbt gefunden. Der rechte Nieren ist allerdings verzehret / der lincke aber so groß als sonst zwey geschwollen / und voller Eyters gewesen. Inwendig war das Fleisch von Grund auß abgefressen / und nichts als das äussere Häutlein noch übrig. Ein Stück von der Leber war an die Haut in dem Rippen angewachsen: Die Lunge noch ziemlich frisch. Das Hertz rundlecht mehr breit als lang / das rechte Hertzbälglein haben wir Aschen-Farb und wie ein lederner Beutel / darinnen kein Geld ist / verruntzelt / inwendig ohn alle Matery befunden / und ist / das Hertzwasser allerdings vertrocknet gewesen. Das lincke Hertzbälglein

war

war dreymal grösser als das rechte/und so hart wie Stein/ worauß/wie man darein geschnitten/viel Blut geflossen/ und liesse sich dabey ein fleischichtes Wesen/so wie eine Schlange ineinander gewickelt war/ sehen: Dieses hatte einen weissen Leib wie ein Mensch/aber eine schlüpfferige / durchscheinende Haut / gleich als wäre sie angestrichen worden: Man hat auch Füsse und Arme/so wie Fleisch außgesehen/wie auch Spann- und Flachs-Adern/oder was man ihnen sonsten für einen Namen geben möchte/ daran gefunden. Der Leib war inwendig hol/ sonsten aber gantz und in der Grösse einer kleinen Römischen Spann: über diß sind auch die Eingewende/ Maßdarm/und sonst etwas dergleichen/ wodurch die Natur und Unrath außzuführen pflegt / an diesem Wunderthier gesehen worden.

Was ist wundersamers/als daß in dem Horn einer Hindin Epheu gewachsen und gegrünet?

Oder/daß ein Kornähr auß der Nasen einer Frauen von Arezzo als auß einem wolgedüngten Acker auffgegangen.

Was ist wundersamers/als daß ein Baum mit vielen Aesten und Blättern auff der Brust eines Spaniers gegrünet? welches ich keineswegs schreiben wolte/wo mir nicht ein hochgeborner / wolbeglaubter / ungefärbter und gelehrter Herr einen kurtzen Inhalt dieser Geschicht / so auß dem Stadt-Buch außgeschrieben worden / mitgetheilet hätte / so sich folgender

der massen verhält: Es ist Roccus Martinus, ein Spanier/auß der Stadt Orea gebürtig/in dem achtzehenden Jahr seines Alters/ von einem Baum/und in einen Schlehen-Dorn gefallen/ welcher so tieff in die Brust gegangen/ daß er darinnen stecken blieben. Indeme er nun also eine ziemliche Zeit darinnen gestocken/ hat er die Feuchtigkeit an sich gezogen/worauß ein Geschwulst und Geschwär entstanden/ welches als es zeitig und auffgeschnitten worden/ ist sehr viel Eyters darauß gangen: Es ist aber der Dorn wie ein Pferds-schwantz gewesen/ das ist/ er hat viel Fäden gleich als Wurtzeln gewonnen/ sich so vest gesetzet/ daß ihn der Barbierer wegen deß grossen Schmertzens gantz und gar nicht außziehen konte: Diesem nach nahm er ihme für/denselben stecken zu lassen/ die Wunden zuzuheilen und eine Haut darüber zu ziehen. Mit der Zeit (sehet was die Natur für Wunder thut) begunte der Dorn allgemächlich und unempfindlich auß der Brust herauß zu wachsen/ sich außzubreiten/ zu grünen und Aeste und Zweige zu gewinnen/ nicht anderst als wann er in ein fettes und fruchtbares Erdreich wäre versetzet worden/ davon obbesagter hochgebohrne Herr einen Zweig/ so von dem Stamm gehauen worden/ in seiner Verwahrung hat/ den er in diesem 1637. Jahr neben der warhafften Geschicht von Didaco Iaguez einem Spanier anhero nach Rom gesandt.

Wann

Wann wir aber die Wunder der Natur länger zu betrachten müde sind/ und uns beliebet die Kunst sammt denen kunstreichen Gemächten/ mit den Augen deß Gemüths anzuschauen/ Lieber/ so betrachte die Himmels-Kugel deß Archimedis, woran:

Inclusus variis famulatur Spiritus astris,
Et vivum certis motibus urget opus:
Percurrit propriũ mentitus signifer annũ,
Et simmulata novo Cynthia mense redit.
Iamq; suũ volvens audax industria mundum
Gaudet, & humana sydera mente regit.

Zu Teutsch:

Der eingesperrte Lufft muß dem Gestirne dienen/
Der durch gewissen Trieb dem Werck macht seinen Lauff.
Die so gemachte Sonn/ die höret nimmer auff
Zu machen Jahr und Tag: Es ist daran erschienen
Deß Monden klares Liecht/ wann er auffs neu beginnet
Zu zeigen seinen Schein; worüber sich die Welt
Nicht gnug verwundern kan/ und ihr sehr wol gefält.
Daß Menschlicher Verstand den Sternen lange winnet.

Betrachte dessen Spiegel/ welcher der Römer Flotte von fernen angezündet hat.

Jngleichen deß Homeri Buch/ Ilias genant/ welches auff ein Häutlein geschrieben/ daß mans in eine Nuß verbergen können.

Wie auch deß Architæ von Tarent hültzerne Taube/ die mit solchem Fleiß und Kunst zugerichtet/ und mit solchen Gewichten an einander gehänget gewesen/ daß sie wie eine lebendige Taube fliegen können.

Be-

Betrachte das Schiff und den Wagen/ nicht zwar deß Seracidis, welche wiewol sie eysern und sehr schwär gewesen / jedoch mitten in dem Tempel ohn einige Bande / sondern nur von seinem eigenen Gewicht in der Höhe geschwebet.

Sondern deß Mirmecidæ, der ein hültzernes Schiff gemacht/welches das Forder- und Hindertheil / Steur-Ruder / Schiff-Boden / Ancker und Schiff-Seile gehabt / mit Rudern und Ruder-Knechten / wie auch mit Segeln und Mastbäumen und anderer Zugehör versehen jedoch aber so klein gewesen / daß eine Imme dasselbe mit ihren Flügeln bedecken können.

Er hat auch einen rechten Wagen mit vier Pferden bespannet / gemacht / den eine Mücke mit ihren Flügeln gantz überdecken können. Dieses möchte man / weil man es von den Alten hat / für eine Fabel und Mährlein halten/ und es wegen ihrer Aelte nur zu gefallen glauben?

So betrachte demnach die gläserne Kugel deß Trebellii, worinnen / wann ein sehr reine und subtile Feuchtigkeit sampt etlichen Tröpflein von einem wunderbaren Oel hinein gethan worden/ erstlich ein vermischter Klumpe/ hernach an verschiedenen Orthen die Element in einer Ründe deutlich und sichtbarlich erschienen. Bald zoge sich der reineste und helleste Theil über die Element her/und führte mit sich

die

die Sonne / den Mond und Sterne: Welche von keinem äusserlichen Werckzeug / sondern durch den inwendig durchgehenden Geist wunderbar- und unauffhörlich getrieben wurden / und die Bewegung deß Himmels verwunderlich für Augen stellten.

Betrachte deß Alberti Magni hültzernes Haupt / welches wie ein Mensch redete.

Nicht weniger die Seule / so Severinus Boethius zu Ravenna mit solcher Kunst gemacht / daß sie sich wie Sonne vom Auffgang biß zum Niedergang von sich selbsten bewegete.

Wie auch der Alten kleine Lampe / die tausend und siebenhundert Jahr unablässig gebrennet.

Jngleichen auch das Bildnüß / so ein blinder Bildhauer einem andern gantz ähnlich auß Leymē nachgemacht. Dieses weiß ich wol werden viele für ein erdichtetes Mährlein halten / ich wolte mich aber solches hieher zu setzen schämen / wann dieses nicht jedermann bewust und kundtbar wäre. Es hat Ioannes Cambassius von Volaterra gleich von seinen ersten jungen Jahren an die Bildhauer-Kunst getrieben / und ihme dadurch einen grossen Namen gemacht: Als er aber nachmals umb sein Gesicht kommen / ist er zehen Jahr müssig gestanden / und hat nie nichts gearbeitet / jedoch jederzeit auff Mittel und Wege bey sich bedacht gewesen / wie er den Ruhm / den er durch seine Kunst erworben / entweder behalten oder erneu-

neuern möchte. Diesem nach hat er das / was ihme an seinem Gesicht von einer Kranckheit abgangen / mit seinem Verstand und Nachsinnen ersetzet und selbigen dermasen geschärpffet / daß er sich einer vormals nie erhörten That unterwunden / indeme er ihme deß Groß-Hertzogs von Florentz / Cosimi / Bildnuß auß Thon nachzumachen fürgesetzet / und das Muster von des Cosimi / in Marmel gehauenem Bilde / so er mit seinen Händen befühlet / genommen; Welches er dann demselben dermassen ähnlich nachgebildet / daß sich jederman über dieses neue Kunststück zum höchsten verwundert. Dannenhero ist er wegen seiner fürtrefflichen Kunst auff männiglichs Einrathen bewogen worden / sich in dem verwichenen 1636sten Jahr nach Rom zu begeben / umb auff diesem offentlichen Schauplatz aller Tugenden eine Probe seiner Kunst sehen zu lassen. Und zwar erstlich / so hat er deß Pabstes Urbani VIII Bildnuß ihme gantz ähnlich mit jedermanns Verwunderung gemacht / und es ihme verehret: Welches hernach mit deß Hertzogs von Barcenna, Ritters Fauldo und anderer ebenmässig beschehen; Ja / er hat auch mir / als ich ihme / da er bey St. Onophri kranck darnieder lag / Artzney verordnete / seine Dienste offtermals angebotten / welches ich aber abgeschlagen / damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte / als wolte ich mir meine schlechte Mühe so theuer bezahlen lassen. Alldieweiln aber

der

dieses Wunder entsetzeten / in den Argwahn geriethe / ob stellete er sich / als wann er blind wäre / hat man ihn in einem versperrten und finstern Gemach seine Kunst treiben heissen: Welches als er es gethan / und eines jedwedern Gestalt wundersam abgebildet / wie auch einem ein ernsthafftes oder freundliches / fröliches oder trauriges / und recht redendes Gesicht gegeben / und fast eines jeden verborgene Sinn und Weise außgedrucket / hat er dardurch diese seine fürtreffliche Kunst bey jedermänniglich bekräfftiget und glaubhafft gemacht. Dieses haben sehr viel reiche und ehrliche Leute / die es selber mit Augen gesehen / bey einem offentlichen Schreiber bezeuget / damit die Nach-Welt auß dem Stadt-Buch dieses Wunder glauben möchte.

Betrachte die künstliche Gedächtnus eines Jünglings auß Corsica, welches sechs und dreyssig tausend Lateinische / Griechische / Barbarische / bedeutende und nichts aneinander hangende Wörter in solcher Ordnung wider daher sagte / wie ihme vorgesprochen worden / dabey er fast nie angestossen / noch gestützelt: und welches noch verwunderlicher ist / von dem letzten Worte wieder anfieng und also hintersich auff das erste / dritte / fünffte / und so weiters sagte: Ja / so gar über ein gantzes Jahr eben in solcher Ordnung / oder wie es einer begehrte / alles widerholete.

Betrachte das Fern-Glaß / und andere wunderbare Brillen / womit die Kunst dergestalt die Augen blendet / daß was sehr weit ist / sehr nahe / und das kleinste Ding dem grösseſten gleich zu seyn einem bedüncket / so gar daß ein kleines Hirse-Korn einem grossen Baum gleich sihet.

Imgleichen deß Regiomontani hültzerner Adler / der dem Käyser Maximi iano, als er nach Nürnberg kam / wundersamer weise entgegen geflogen / und ihn mit einem sachten und langsamen Flug biß in die Stadt begleitet.

Wie nicht weniger seine eyserne Mücke / welche / als er sie auß seiner Hand fliegen lassen in dem Gemach in einem Kreise umb die Gäste herumb / wieder an seinen Ort / wo sie herkommen / geflogen.

Also auch die tausent sechshundert Schüsseln / so man in ein außgedrehetes Pfeffer-Korn thun können. Dann / es hat Osvvald Northingher ein überaußkünstlicher Dreher auß Schwaben (dann solches erscheinet auß dem Werck / welches wo nicht allen menschlichen Glauben / jedoch alles menschliche Vermögen und Fleiß übertrifft) tausent sechshundert Schüsseln aus Helffenbein schön und ohn allen Mangel gedrehet / welche aber so klein / dünn und subtil gewesen / daß man sie alle (welches ein Wunder zu sagen / und noch ein grössers Wunder zu thun ist) in ein gemeines

auß-

außgedrehetes Pfeffer-Korn thun können. Dieses Gemächt hat Johann Carl Schad/ von Mitelbrach / zu Pabsts Pauli V. Zeiten/ auß Teuschland mit sich nach Rom gebracht: und selbige/ so man wegen ihrer kleine fast nicht sehen können/ neben vielen andern (dann sie einem jeden/ der es begert / gezeiget worden auch fürnehmlich Caspar Scioppius und Johannes Faber von Bamberg / bestalter Medicus zu Rom durch ein Brillen-Glas gesehen.

So dann die holtzerne Stück / so auff Kärren mit Rädern gestanden/und mit aller nothwendiger Zugehör versehen / jedoch so klein und subtil gewesen / daß ihrer fünff und zwantzig/ sammt dreyssig künstlich gedreheten Bechern in ein mittelmässiges Pfeffer-Korn gegangen. Dieses hat der wegen seiner Geschick-lich-und Geistlichkeit berühmte Jesuit/ Iohan. Baptista Ferrarius vor wenig Tagen hin und wider gewiesen.

Ferners deß Stevini Wind-Wagen/womit er innerhalb zweyer Stunden siebenzehen Meilen fortgefahren zu seyn bezeuget: Wann nun jemand gesehen hätte/daß derselbe von keinen Pferden gezogē / sonden durch Menschen-Verstand fort getrieben worden/ würde er solches auß Thorheit nicht der Kunst / sondern den bösen Geistern zugemessen haben.

Weiters die jenige zwo runde Büchsen/ darauff das A b c abgetheilet /und mit solcher

Kunst gemacht gewesen / daß / wann man den einen Zeiger auß dem Mittelpunct auff das A. oder B. gerücket / sich zugleich auch der Zeiger der andern Büxe / so an einem davon entlegenen Ort eben so künstlich zugerichtet gewesen / sich auff eben diese Buchstaben von sich selbsten gewendet / also / daß man mit einem Abwesenden ohne Wort oder Schrifft reden können.

Uber diß die Tafel / welche das Ansehen hat / als seyen die Farben nur ohngefähr darauff geklittert / oder doch von einem unerfahrnen Knaben darauff geschmieret und gesudelt / und ohne Kunst gemahlet worden; In deren Mitte aber / wann ein eyserner und wolpolierter Cylinder hinein gestellet wird / alsobalden eines jedwedern Bildnuß / mit angenommenen Farben entworffen erscheinet / in deme nemlich diese mit so wundersamer Kunst abgetheilet sind / daß sie die ihnen fürkommende Gestalt eines Menschen in dem Cylinder vorstellen.

Wie auch die Rose / so auß einer gebrannten / jedoch aber auff sonderbare und sinnreiche Weise zubereiteten Asche innerhalb vier und zwantzig Stunden herfür wächset / außschlaget und vollkommen wird.

Gleichfals die hültzerne und platte Erd-Kugel / welche / wann sie in einen Zuber mit Wasser gestellet wird / ohne Auffhören in einem Kreyß umb einander getrieben wird also / daß

daß sie bey auffgehender Sonne gegen Auffgang stehet / und zugleich mit derselben allgemach gegen Mittag / und so folgends gegen Niedergang sich wendet / und solcher Gestalt entweder der Sonnen Nachfolgerin oder Nachtretterin wird.

Und dann auch das jenige Musicalische Instrument / welches bey stillem / heitern und schöenn Wetter / wann ein sanfftes / gelindes / oder vielmehr gar kein Lüfftlein gehet / nicht irgend von eines Künstlers Hand / sondern von einem inwendigen Music liebhabenden Geist mit einer wunderbaren Harmony und Zusammenstimmung kunstmässig geschlagen wird.

Schließlich / damit ich dem Leser nicht länger verdrießlich falle / so betrachte ein zwar gemeines und jederman bekanntes Ding / so aber meines Erachtens das gröste Wunder ist. Was ist doch wundersamers als der Knall und Schlag eines Geschützes / oder besser zu sagen / der Gewalt einer eysern Kugel? Mit was für einer Macht wird eine so schwäre Kugel fort getrieben? Wer hat ihr ein so grosse Stärck in dem Geschütz gegeben? Oder vielmehr / wer erhält dieselbe / wann si- auß dem Stück gefahren ist? Man kan je nicht sagen / daß dieses eine eingegossene Krafft seye / welche die Kugel also fort treibet / und jaget; Weil dieses nur ein blosser Name ist / welches mich weiters nicht lehren / noch etwas bedeuten kan. Dann / man solle dieses wissen / daß die Wör-

ter / Krafft / Beschaffenheit / Tugend / Eigenschafft / allgemeine Namen sind / so von einem blinden und unwissenden Philosopho allen unbekannten Dingen gegeben worden / sintemal was er nicht weiß / noch auch keinerley Wege ergreiffen kan / das nennet er eine Krafft / Eigenschafft / 2c. und bedecket mit einem schönen Namen seine Unwissenheit / ja / er meynet (welches mehr zu bedauren ist) er könne mit diesen Namen alle Fragen aufflösen / und alle verborgene Dinge mit Warheits-Grunde an den Tag bringen. Ich meines theils bekenne rund und unverholen / daß ich nicht sehen könne / welcher Gestalt einer fliegenden und sausenden Stück-Kugel weder von innen von dem angezündeten Pulver etwas mitgetheilet werde / noch von aussen her etwas anhange. Kan es auch viel weniger fassen und begreiffen / was eine so grosse und schwere Kugel auch bey dem stärckesten Nordwind mit so wunderbarer Ungestümme fort treibe. Dieses allein entblöde ich mich nicht zu sagen / wann erst die Stücke zu diesen unseren Zeiten bekannt werden / und wir von einer mit grossem Knall und Schall loßgebranten Kugel ein Hauß überhauffen werffen sehen solten / so würden wir von einem solchen Wunder erstaunen / und für Forcht nicht wissen / was wir sagen solten / und solches keines wegs der sinnreichen Kunst / sondern dem leidigen Teuffel zuschreiben. Es möchte zwar einer sa-

gen / daß der von dem angezündeten Pulver erregete und bewegte Lufft die Kugel also außstosse und forttreibe; Aber umbsonst: Sintemal ein Stück die Kugel auch gegen den allerhefftigsten Wind von sich stösset; Die Kugel auch mit eben solcher Gewalt fort eylet und wütet. Uber diß / wann die Kugel auffs allergeschwindest und stärckst nechst bey einem vorbey fähret / so wird die Lufft nur ein wenig davon bewegt / zum wenigsten nicht so starck / daß es ihn zugleich damit fortführe: Derowegen so treibt die Lufft die fliegende Kugel nicht herauß. Daß aber die loßgeschossene Dinge von der erregten und außstossenden Lufft nicht getragen werden / ist dessen ein mit der Geissel umbgetriebener Topff ein augenscheinlicher Beweiß / welcher / wann der Wind bläset oder eine widerwärtige Lufft gehet / sich in einem Kreyß herumb drehet / : Wie auch ein Pfeil / der vielmehr die Lufft theilet / als daß er von derselben eingefangen und fort gejaget werde.

Gesetzt aber / die Lufft bemühe sich die Kugel außzutreiben / so geschicht es doch vergebens / und richtet damit nichts auß. Dann / wieviel sie von dem außstossenden Nach-Wind fortgetrieben wird / so viel wird sie hinwiderumb von dem darwider strebenden Vor-Wind auffgehalten. Es beweget auch / (wie der Plato darfür hält) die Lufft / so hinter einem Stein ist / und / damit nichts lediges noch läres gelassen werde / dessen Platz ein-

nimmet / denselbigen keines weges / dieweil es der Lufft gnug an deme ist / Wan sie das leere Ort erfüllet: Ja / wann sie an deß bewegten Steins Stelle tritt / so beweget sie denselben nicht / sondern folget dessen Bewegung nach. Aristoteles sagt / daß der vorhergehende Lufft / so von dem Stein umbgeben worden / damit nichts lediges bleibe / an deß nachgehenden Stelle trette / und also denselben fortstosse. daß aber von dem gefangenen Lufft das fort gestossene Ding nicht beweget werde / erscheinet darauß / daß je mehr er eingethan ist / je weniger und langsamer das fortgetriebene beweget wird / sintemaln ein Hand-Ball nicht so starck von einem Ballbrett / alls von einem Rachet geschlagen wird. Man muß aber hierinnen der Sache wol nachsinnen / daß man sie fassen möge / und Anderer Meynung fahren lassen / damit mans glauben könne. Wann dann nunmehr das Gemüth von den Wunderwercken der Natur und Kunst gnugsam unterrichtet worden / wird es sich anjetzo in die jenige / so mit der Wund-Salbe was besser überein kommen / desto besser schicken können. Und zwar erstlich / so muß er die jenigen Dinge / so auß der schwangeren Weiber Gelüste der Frucht in Mutter-Leib angehängt werden / mit allem Fleiß in acht nehmen: Wiewol nun deren etliche droben erzehlet werden / weiln sie aber mehr für Wunderwerck zu halten / als daß man sie ihrer Wirckung halben zu dieser

Salbe

Salbe rechnen solte / als sollen anjetzo andere beygefüget werden / die mit der Tugend dieser Salbe etwas mehrers überein kommen.

Jch kenne einen Knaben von acht Jahren / so eines Kremplers Sohn / und ein Enckel deß Brod-Hüters Bapsts Urbani VIII. ist / deme von seiner Mutter Gelüsten / und unzeitigem Verlangen nach einem Hasen an dem rechten Backen ein Anmahl von einem Hasen-Balg / angeboren worden / welches voll rechter natürlicher gelblichter und länglichter Haar dieses Thiers gewesen / daß man besser hätte sagen dörffen / sie seyen dem Hasen außgerissen / und an den Backen gesetzet worden / als daß sie ihme auß seiner Mutter Einbildung also angewachsen. Lieber / wo kommet die Farbe und treffliche Aenlichkeit deß Haars von einem Hasen anders her / als von der einfliessenden Krafft und Geist deß verlangten Hasen? Man möchte zwar sagen / es käme solches von der hefftigen Einbildung der schwangern Mutter her. Es ist aber deme nicht also / dann die gelüstende Mutter dem zarten Kinde das Anmahl deß verlangten Dinges zwar anhänget; Es rühret aber diese Aehnlichkeit nicht von ihr / sondern von dem verlangten Hasen her. Jst demnach die Farbe / Dünne / und Zärte deß Haars nicht der Mutter / sondern dem Hasen zuzumessen. Wer aber dieses gantz und gar nicht glauben / ja im geringsten nichts darvon hören will / der wolle seine Ohren auff nachfol-

gende Geschichte/die ich auffs treulichste erzehlen will/spitzen.

Es hat eine edle Matron zu Florentz (ihren Namen verschweige ich mit Fleiß/ weil ich nicht wissen kan/ ob es dieser schönen und ehrlichen Frauen gefallen möchte/ daß ich die Sach offenbar mache) an dem rechten Schlaff ein Anmahl wie ein Weinbeer bekommen/ welches braun und so unkänntlich ist/daß man dasselbe/ob es schon auf der schneeweisen Haut stehet/nicht wol mercken kan/ man sehe dann mit allem Fleiß darnach. Wann aber die Stöcke beginnen außzuschlagen und zu grünen/ so fänget auch derselbige Flecken an wunderbarer Weise grün zu werden/ daß ihn auch ein Schielender sehen kan: Wann sie tragen/und Trauben gewinnen/so laufft er etwas auff; Darauff beginnet er nach und nach etwas gelblich zu werden; Hernach wann die Trauben gelb und zeitig sind/ so wird derselbe auch allerdings gelb/ endlich aber/ wann der Winter herbey kommt/ und die Stöcke das Laub fallen lassen/ so verlieret er sich fast gar/ und bleibet nur ein dunckelbraunes Mahl. Woher kommt diese wundersame Veränderung/und unterschiedliche und unbeständige/ jedoch zu wissen Jahrs-Zeiten sich änderende Farbe/ als von brünstiger Begierde nach den Reben und Weintrauben?

Eben auff solche Weise ändert sich das grosse Anmahl deß Andreæ Labiæ eines Venetia-

nischen

nischen Edelmanns / welches ihm seine Mutter von grossem Verlangen nach rohtem Wein an seinem gantzen rechten Backen angehänget: Dann dasselbe wird recht groß und roth / wann es beginnet Herbst / und die Trauben reiff zu werden; Wann aber die Weinlese vorbey ist / so setzet es sich wider / und nimmt allgemächlich ab.

Diesem ist das Anmahl eines Granat-Apffels / so eine Edle Frau von solchem Gelüste bekommen / nicht ungleich / welches seine Farbe ändert und allerdings roth wird / wann die Granatäpffel beginnen roth zu werden.

So fahren auch der Princessin zu Cæsien ihrer Cammer-Magd viel und grosse Wartzen an der Hand auff / wann die Erdbeer im Sommer kommen / und vergehen auch wider mit denselben: Schlagen auch wider auß / und verlieren sich wider / wann der neue Früling und Winter kommt. Derowegen so theilet ein solches Ding / darnach man Verlangen getragen hat / auff eine sehr lange unumbschriebene Zeit dem Anmahl / so durch der Mutter Verlangen der Leibes-Frucht angehänget worden / seine Krafft und Wirckung mit.

Eben also ist es auch damit beschaffen / was die bewehrtesten Scribenten und erfahrenste Weinhändler von dem Wein berichten / daß derselbige sich rühre und trüb werde / wann die Reben Augen gewinnen / und der neue

Wein

Wein an dem Stock hange; Wann dieser aber in den Keller komme / alsdann wieder lauter werde.

Dannenhero hat man nicht Ursach / die beyde hochgeachtete Männer Aristotelem und Theophrastum einer Leichtsinnigkeit unbedachtsam zu beschüldigen / welche geschrieben: Daß das Beeren-Schmaltz / wann die Beeren im Winter sich in ihre Hölen verkriechen / in einem Geschirr sich rege und überlauffe / indeme nemlich der Geist von den lebendigen Beeren da seinen Einfluß hat / sintemaln von den Beeren nicht weniger als den Trauben und am Stock hangenden Wein / ein lebendiger Geist außgehet / der an verschiedenen Orten auch seine verschiedene Wirckung hat.

Wann man aber alles das jenige / was dem gemeinen menschlichen Verstand zu hoch und von der Natur noch nicht außfündig gemacht ist (dann es sind etliche dermassen eigensinnig / daß sie sich nicht scheuen / zu höchstem Nachtheil der Natur / alles das zu laugnen / was sie mit ihrer eignen Witz nicht fassen können) verwerffen; Wann man auch denen hocherfahrnen Männern / daß sie hierinnen über die Schnur hauen / fürwerffen will / so wird man nicht allein dem Theophrasto, als einem bewehrten und glaubhafften Scribenten / sondern auch dem Gesicht und Geruch selber zuwider laugnen müssen / daß die Zwieblen und Knoblauch / so man in den Kellern verwahret / als-

alsdann stärcker und schärpffer riechen / wan die anderen in der Erden keimen. Sintemaln beydes Theophrastus als die Erfahrung bezeugen / daß der auffbehaltene Knoblauch und Zwiebeln eine solche unaußsetzliche Vereinigung mit ihres gleichen und Verwandschafft mit der Natur haben / daß wann man sie stecket / sie alsdann sich gleichfals ändern / und gleichsam von einem inwendig steckenden Geist rege gemacht werden / daß sie einen schärpffern Geruch geben.

Indem ich dieses schriebe / und noch nicht gar verfertiget hatte / theilte mir der Durchleuchtige Herr / Herr Franciscus Maria Suares, Bischoff zu Vasion, deme ich einen Entwurff dieses Bedenckens übergeben hatte / zwey Geschichte mit / so ihme der fürtreffliche Medicus Albertus von Carpentiers schriftlich communicirt, darvon ich die Copey selber umb mehrer Beglaubung hieher zu setzen für nöthig erachtet.

Dem Durchleuchtigen und Hochwürdigen Herrn / Herrn
De Suares, Bischoff zu Vasion.

HOchwürdiger Herr. Ich habe deß weitberühmten Herrn Petri Servii Tractat von der Waffen-Salben mit E. Hochwürden Begünstigung durchlesen. Dero Befelch nun / daß ich / was ich von demselben halte / rund herauß sagen solle / ein Genügen zu thun / so ist

dieses

dieses meine Meynung / daß / wie ich vornehmer und gelehrter Leute löbliches Beginnen seines billichen Lobs werth zu seyn schätze / also auch derselbe einen günstigen Beyfall gewinnen werde. Halte demnach darfür / daß von dergleichen Matery nichts zierlichers / noch geschickters hätte können gesagt werden / wolte jedoch dabey wünschen / daß zur Vollkommenheit dieses Wercks noch diese zwey Stück eben auff solche Weise außgeführet würden; Das eine ist / deß Authorn selbst eigen Erfahrung / zu mehrer Bekräfftigung dieser fürtrefflichen Artzney: Das andere / was von der Beschreibung dieser Salbe zu halten sey: Welches diesen so fürtrefflichen Mann ausser allen Argwahn / als gienge er mit der verbottenen Magia umb / setzen würde; Als dessen sich Crollius keines wegs entschütten kan / welcher beydes eine Weise durch Worte zu heilen / herauß zu geben / verspricht / als auch gewisse Zeichen und characteres und was sonsten bey dem Gebrauch dieser Salbe in Acht zu nehmen seye / lobet / die ich aber für vergeblich und nichts werth halte. Durch solche seine Erfahrenheit würde er auch die Frage entscheiden: Ob eine solche Salbe sey / ehe man deroselben Eigenschafften ergründet / und dann zu was End sie seye? Wodurch dann ihr Seyn und Wesenheit / welche von andern nicht geglaubet wird / gewiß gemacht / und uns allein die Verwunde-

rung / wie bey vielen Wercken der Natur / gelassen würde / als zum Exempel / bey einem schönen adelichen Mägdlein von Marseille von ungefehr 16. Jahren / welche ich vor 40. Jahren gekennet. Diese hatte von der Einbildung ihrer schwangern Mutter ein Anmahl wie ein Maulbeer fornen an der Stirn / wo die Haar anfangen zu wachsen / bekommen / welches im Anfang deß Frülings / wann dieselbe Bäume außschlagen / sich auffwarff und grünete / nachmals roth und schwartz wurde / eben wie diese Früchte / wann sie zu zeitigen beginnen; So bald aber die Früchte von den Bäumen abgenommen worden / und das Laub abgefallen / so ward derselbe Ort wider gantz gleich und eben biß auff den nechsten Frühling.

Es ist auch der hochgelehrte Medicus zu Apte Herr Lelony noch bey Leben / der eine Kirsche / so eben wie das vorige bewand ist / an dem Ohrfinger hat. Ist sich also über die Sympathi, und nahe Verwandschafft deß Sinnlichen mit dem Wachsthumblichen (animalis cum vegetabili) höchlich zu verwundern.

Die Beschreibung dieser Salbe wird der Frage ein Genügen thun / was sie seye / die ich bey unterschiedlichen Authorn anders und anders befunden. Bey Prüfung aber derselbigen / würde darauß deß Authoris sonderbare Beredsamkeit und sinnreicher Verstand destomehr

mehr erhellen / deme ichs hierinnen nach zuthun / wie auch Euer Hochwürden gehorsamster Knecht zu seyn begehre.

Gegeben zu Carpentiers
den 2. martii, 1637.

Albertus Medicus

Weil es demnach eine solche Beschaffenheit damit hat / so hat man nicht Ursach es für einen alter Weiber Aberglauben oder Mährlein zuhalten / was von bewährten Leuten von einer künstlich wieder angesetzten Nasen / und dem Gifft der Apulischen Spinnen / erzehlet wird.

Und zwar so ist männiglich bekannt / welcher gestalt Petrus Bojanus Iabacotius und andere berühmte Wund-Aertzte eine Nase beydes auß deß Patienten selbst eigenen als eines andern Fleisch mit höchster Verwunderung wider angesetzet haben. Es hat sich aber bey dieser wunderbaren Heilung wider jedermans Versehen und Meynung begeben / daß die Nase / so von deß Krancken eigenem Fleisch wider angesetzet worden / niemaln verdorben / und hingegen die von eines andern Fleisch / nur so lang frisch geblieben / als derselbe Mensch / auß dessen Fleisch die Nase geschnitten wordē gelebet hat. Dann / wann derselbige gestorben / so hat die angewachsene Nase allgemach anheben zu faulen / und endlich ab zufallen.

Lieber/

Lieber / wovon kommt dieses Wunder anderst her / als auß dem wundersamen Außfluß der Lebens-Geister von dem lebendigen Menschen gegen diese Nase? Hat nicht dieser Mensch / da er noch gelebet / wiewol er sehr weit darvon gewesen / eine heilsame Lebens-Krafft gegen die angesetze Nase von sich gelassen? Was aber dieses für eine Krafft seye / und wie sie von weitem gegen die Nasen würcken könne / bekenne ich / daß mir solches allerdings unbewust seye und bin der Meynung / daß sie in dem innersten Schoß der Natur verborgen liege / und uns nur gegönnet seye / uns mehr darüber zu verwundern / als zu ergründen.

So muß man auch glaubwürdigen Personen nicht so gleich allen Glauben absprechen / noch unbedachtsam verneinen / was so gelehrte und auffrichtige Männer darvon bezeuget haben. Ich für meine Person habe dieses nicht allein bey bewährten und erfahrnen Scribenten gelesen / sondern auch von einem fürnehmen / gelehrten und ungefärbten Manne gehöret / daß ein Panormitanischer Edelmann viel Jahr eine Nase gehabt / so ihme auß seines Knechts Fleisch angesetzet worden; Als aber derselbe gestorben / seye sie ihm wieder abgefallen.

Was wollen wir von der wunderbaren Krafft sagen / die einem Menschen von dem Biß der Spinnen / welche von den Apuliern tarantula genannt wird / auff eine lange Zeit

 anhan-

anhanget? Jst dann nicht bekannt/ daß ein Mensch/ so von dieser Spinne gestochen worden/ alle Jahr eben umb die Zeit/ da er das Gifft bekommen/ die vorige Zufälle und Schwachheit empfinde/ so lang biß die Spinne sterbe? Lässet nicht dasselbige Gifft durch gewisse Mittel und Artzney gemächlich nach/ und höret endlich gantz auff? Es möchte aber einer sagen/ es seye dieses ein unnützes/ vergebliches Geschwätz/ und lauter Fabelwerck. Solcher gestalt müste man auch für unwahr halten/ daß der Wein/ Traube/ Granat-Aepffel/ Erdbeer/ Kirsche/ Maulbeer/ Knobloch/ und noch viel andere Ding ihr Krafft und Würckung auch gegen weit von ihnen entfernte Dinge augenscheinlich haben/ und ihre Tugend auch von weitem bezeugen. Ja/ es müste einer der allerhartnäckichste Starrkopff seyn/ und mit Hindansetzung aller Scham/ weder den Sinnen noch Erfahrung glauben wollen.

Es möchte nun jemand sagen/ worzu dienet dieses? zu was Ende sind soviel und grosse Wunder der Natur und Kunst zu deß Lesers Verdruß angeführet worden? Darumb nemlich/ damit man erkennen möge/ daß die Natur noch täglich dergleichen wundersame Dinge den Menschen für Augen stelle/ die der Wund-Salb gleich und ähnlich sind; wie auch/ daß man sehen könne/ daß nichts sey/ das nicht geschehen könne: Ja/ daß die Krafft der Natur sehr groß; und die Allmacht Gottes unendlich

und

und unumbschrieben seye? So gar / daß ich fast sagen darff / daß wie GOtt / also auch der Natur nichts unmöglich seye: Wann dann deme also ist / so wird niemand verneinen können / daß die scharpffsinnige / subtile und verborgene Kunst / so die Natur zum Gehülffen / und deroselben Geheimnüsse mit Fleiß erforschet / und allerdings überkommen hat / eine solche Salbe zu wegen bringen könne / welche eine Wunde / wann nur das Gewehr oder Tuch damit bestreichen wird / abwesend heilet.

Ich sehe aber bereits wol / daß sich ein überwitziger Kopff finden wird / der meiner / als eines gar zu leichtglaubigen und einfältigen / spotten / oder mich als einen unwissend und groben Philosophum schelten möchte / daß ich eine solche Sache behaupte / die auff keine Vernunfft gegründet ist / noch einigen Schein der Warheit hat. Aber höre / begehrest du ein Mährlein zu hören? Wolan ich will dir folgen: Dann ich trage auch selber Verlangen / deine auffgereckte Esels-Ohren zu sehen. Sintemaln ich der gäntzlichen Meynung bin / wañ man von geheimen Dingen / so eine verborgene Krafft in sich haben / auß der Vernunfft schliessen wolle / daß solches eben soviel seye als ein Mährlein erzehlen: Wiewol mir nicht unbewust ist / daß gar viel seyen / die sich auff ihrē eignen Verstand verlassen / und damit aller Ding Wissenschafft leichtlich zu erreichē vermeinen. Damit wir aber unsern warheits-begierigen

den Verstand nur mit einem Schein der Warheit zu frieden stellen/ oder der Sach ein wenig ein Färblein anstreichen / so bin ich der Meynung/ daß diese verwirrte Sache / auff solche Weise erläutert werden könne. Es ist bey allen Philosophen dieses eine außgemachte Sache / daß der Himmel mit dem Erdkreiß so nahe verbunden sey / und denselben solcher gestalt regiere und verstehe / daß nichts darinnen geschehe / welches nicht von dannen seine fürnemste Krafft habe. Also hat Aristoteles gesagt / daß der Mensch von der Sonne und dem Menschen gezeuget werde; Auff solche Weise hat Plato nicht allein einer jedwedern Gattung sein besonders Gestirn zugeeignet/ und darfür gehalten/daß deroselben ihre Kräfften darvon mitgetheilet werden; Sondern hat auch ihre Muster selber von dannen geholt. Also hat Fernelius die Wärme / worauß alles entspringet / als ein anderer Prometheus, von dem Himmel hergeholet. Dise Wärme / diese himmlische Krafft ist der fürnehmste Urheber aller Dinge / und gleich wie sie denselben von oben her innerlich eingepflantzt wird/ also bindet sie alles freundlich zusammen / und verknüpffet es mit einer wunderbarlichen Sympathi. Dann es hanget alles / spricht Cicero, an einem Göttlichen und unzertrennlichen Geist aneinander: Und demnach so füget die einträchtige und mit ihr selbst übereinstimmende Natur / wie Scaliger darvon redet/ alle

Dinge/

Dinge / so wol die Obere als die Unsere hieunten / in einer wundersamen Ordnung und unzertrennlichen Verwandschafft zusammen / so / daß man nicht allein zu solchen Sachen / als durch Staffeln / Zu- und Abgänge gelangen kan / sondern auch das Wesen derer Dinge / die gantz keine Gemeinschafft miteinander zu haben scheinen / sich durcheinander vermischet. Derowegen so hat ein jedes Ding mit einem andern eine sonderbare Sympahti und Zusammenstimmung ; Solcher gestalt theilet der Magnet dem Gestirne / die Spreie dem Agstein / der Magnet dem Eysen / und viel anders Dings mehr durch denselbigen Geist seine Kräfften mit : (Ich verstehe aber durch diesen Geist / was auch sonsten derselbe seyn mag / das jenige / wodurch ein Ding an das andere mit dem Freundschaffts-Band verknüpffet wird / und auß dem Himmel seinen Ursprung hat) solcher gestalt scheinet es auch / daß von einem lebendigen Menschen eine heilsame Krafft in eines andern Nase außgehe : Jngleichen auff solche Weise ein Erdbeer / Kirsche / Maulbeer / an dem Fleisch / sich in die Höhe auffwerffen / grün / roth / und schwartz werden : Also auch daß die gesteckte Zwiebeln und Knoblauch den Geruch derer in einem Keller liegenden Zwiebeln erwecken : Solcher weise die Trauben an den Stöcken / so beydes den Wein im Faß / als das Anmahl eines Menschen rege machen: Daß solcher massen ein Todtschäger dem er-
 tödeten

tödeten etwas mittheile / wovon sich das gestandene Blut wider zertheilet: Daß endlich auff eine solche Weise die Wund-Salbe eine solche Krafft den Wunden zukommen lasse / wovon sie geheilet werden.

Dieweil dann die Warheit im verborgenen liget / und von der Natur in einem tieffen Abgrund versencket ist / durchs disputirn aber besser erleutert / und an das Tag-Liecht gebracht wird / so wird vonnöthen seyn / daß wir / umb jederman der Sachē Beschaffenheit klärlich für Augen zulegen / deß Gegentheis Gründe fleissig zusammen suchen / treulich zu hauffe bringen / und dann sie erstlich widerlegen.

Und zwar erstlich so gibt die unterschiedliche Bereitung dieser Salbe ihrer etlichen am meisten zu schaffen / und lassen sich dadurch leichtlich bereden / daß es mit dieser Salbe eine pur lautere Auffschneiderey seye. Dann / sagen sie / wann diese Salbe nicht auff einerley Weise gemacht und zugerichtet wird / so kan es anderst nicht seyn / als daß sie keinen Bestand noch Grund haben / und bey ihrer Würckuug der Teuffel seine Händ mit im Spiel haben müsse.

Zwar ist nicht ohne / daß theils das Menschen-Blut / so von den meisten zu der Bereitung dieser Salbe gebraucht wird verwerffen / und gantz und gar nicht darbey haben wollen.

Etliche sagen / das Menschen-Schmaltz seye hierzu nothwendig / andere hingegen halten es für unnütz- und vergeblich. Etliche streichen

das

das Moos / so in eines erhenckten Menschen Hirnschale gewachsen ist / über die massen her-auß / etliche aber haltens für unnothwendig. Es sind auch / die den Terpentin / Armenischen Bolus / Lein- und Rosen-Oel / rothen Sandel / Regen-Würm / Wild-Schwein- und Beeren-Schmaltz / Wallwurtz / und den Blutstein hierbey gut heissen / sind hinwiderumb die es alles vernichten. Ja / die Urheber und Verfechter dieser Salbe seynd so sehr widereinander / daß es das Ansehen hat / als nehme ein jeder nach seinem Kopff etwas darzu. Paracelsus, so für den Erfinder und Stiffter dieser Artzney gehalten wird / und solche dem Käyser Maximiliano verehrt haben solle / hat folgende Zubereitung ersonnen: ℞. Moos auß eines Menschen Hirn-Schale / 2. Untz / Mumien / ein halb Untz / Lein-Oel 2. quintl. Rosen-Oel / Armenisch Bolus, ana 1. Untz; untereinander gemischet / und eine Salbe darauß gemacht. Diese spricht Ioh. Baptista Porta gut / und thut nur noch 1. Untz Terpentin darzu. Eben dergleichen Beschreibung hat Rodolphus Goclenius, und Robertus Flud: Eine andere aber Oswald Gabelckhover; ℞. Wildschweinen- und Beeren-Schmaltz Ana 1. pf. Dieses soll man zerlassen und mit rothem Wein außwaschen / und dan darzu nehmen / gepülverten Blutstein 1. Untz / rothen Sandel 6. quintl. zubereitete Regenwürme 2. quintl. Moos von einer Hirnschal / so viel man dessen haben kan / alles

gemischt / und eine Salbe darauß gemacht. Fast eben auff solchen Schlag hat der Iacobus Colerus eine beschrieben. ℞. das Fett von einem heimischen Eber / Beeren-Schmaltz / ana ein halb Pfund / Regenwürm / 1. viert. Blutstein / 2. Untz / rothen Sandel / und Wurtzel von Wollkraut / ana 3. Untz; mit Wein durcheinander gemenget / und eine Salbe darauß gemacht. Mit diesen aber kommet deß Crollii Beschreibung gantz nicht überein: Dann dieser verwirfft das Wild-Schwein-Ebers-und Beerenschmaltz / und nimmet dargegen das Hirn von einem Wild-Schwein: das Moos aber befihlet er außzureissen / wann der Mond zunimmt / und / wie er sagt / wann es seyn kan / in dem guten Hauß der Veneris, nicht aber Martis oder Saturni ist. Ioh. Wittich aber hält es mit dieser keinem / und scheint als wolte er gleichsam auß der Sibyllen Weissagung etwas vorbringen / vernichtet demnach das Moos / Mumien / Schmaltz und Menschen-Blut / welche Stück doch von andern für den fürnehmsten Grund dieser Salbe gerühmet werden.

Wann dan die Künstler dieser Salbe so sehr uneins untereinander sind / daß was der eine zum Grund legt / der ander solches als unnütz und vergeblich umbstösset / wer wolte so alber und einfältig seyn / der etwas darauff halten solte? Sintemaln / sagen sie / die grosse Mißhelligkeit in Verfertigung dieser Salbe ihre

Nichtig-

Nichtigkeit gnugsam zu erkennen gibt. Es ist aber dieses ein pur lauteres unnützes Geschwetz / und Plauderwerck: Sintemal fast nit eine einzige fürnehme und gute Artzney ist / die von allen auff einerley und gewisse Weise zugericht wird / massen solches auß dem Theriac / Latwerge von Hiacynten / und Methridat / noch vieler anderer zu geschweigen / gnugsam erscheinet. In der Waffen-Salbe aber stimmen alle (den einigen Wittich, von deme ich hernach reden will / außgenommen) mit einander darmit überein / daß sie auß etwas Sympathischen / als entweder Menschenblut / oder Moos / Schmaltz / Mumien / müsse gemacht werden / und müste dieser ein dummer Eselskopff seyn / der da verneinen wolte / daß diese Stück eine Verwandschafft und heimliche Sympathi mit dem Menschen haben: Ferners so sind sie auch in diesem einig / daß sie von solchen Stücken müsse gemacht werden / die sich zu der wunden schicken. Der Zweck aber eine Wunde zu heilen / wan wir anders dem Galeno und andern bewährten Medicis glauben / ist fürnemlich dieser / daß man das Fleisch aneinander bringe / vereinige und Fleiß anwende / daß es wider zusammen wachse: Das Blut stille / der Entzündung wehre / das verletzte Fleisch und Haut schwüren / und an deß schwürenden statt frisches wachsen mache / deß beschädigten Glieds natürliche Wärme und Geister erhalte / das Temperament bewahre /

und allen bösen Zufällen steure; Worunter dann etlichs die Natur/ etlichs aber die Artzney-Kunst verrichtet: Die Natur zwar hat ihre fürnehmste Würckung/ daß sie eine Wunde wider zusammen wachsen machet/ das gequetschte Fleisch und zerrissene Haut zu Eyter kochet/ dasselbe/ wann es zeitig ist/ außtreibet/ und mit frischem Fleisch setzet: die Kunst aber raumet alle Hindernüssen auß dem Wege/ damit die Natur solches zu Werck richten möge. Und zwar erstlich/ so bearbeitet sich die Kunst dahin/ daß sie/ wo etwa in der offenen Wundē etwas vom Gewehr/ geleutertē Blut oder andern stecken blieben/ dasselbe außziehe/ nachmals aber das Blut stille/ damit/ wann durch allzustarckes Verbluten die natürliche Wärme und Geister entgangen/ der verletzte Theil zur Zeitigung/ Außtreibung/ Wachsung und Hefftung nicht untüchtig gemacht werde; Ferners so füget sie das voneinander klaffende Fleisch zusammen/ hälts bey einander/ und kommet der Natur/ so mit der Eyterung/ Außtreibung/ Heilung und Hautmachung beschäfftiget ist/ zu statten: und befleissiget sich endlich der Entzündung und allen andern Zufällen/ so sich bey einer Wunden gemeiniglich zu ereignen pflegen/ zu wehren und fürzukommen. Was nun die Natur darbey thut/ das beschicht fast ohne deß Artztes Hülffe; Was aber von der Kunst beschicht/ das verrichtet sie zum theil durch deß Wund-Artztes Hand/ Binden/

Tücher / Aderlaß / und dergleichen: Zum theil durch übergeschlagene und auffgelegte Medicament, Oele / Salben / Pflaster. Dann / wan etwas in der Wunde geblieben / so wird selbiges durch ein Instrument herauß gezogen / das von einander klaffende Fleisch mit der Hand zusammen gedruckt / und mit einer Binde verbunden / der Entzündung durch Aderlassen / Purgationen / Laskopffen / Reiben und anderen dergleichen gesteuret. Die über gelegte Medicament und Artzneyen aber stillen das Blut / und behalten den außdünstenden Lebens-Geist und die verrauchende Wärme; Die Natur / so das gequetschte Fleisch eytern zu machen beschäfftiget ist / stärcken die Oele / Salben / Pflaster / und dergleichen: der Reinigung / Außtreibung und Wachsung frischen Fleisches kommt zu Hülff das Oleum Hispanæ, Balsam / und andere Wund-Salben. Diesem nach (damit ich nach und nach auff die Waffen-Salbe komme) so will ich gar gern glauben / daß die Waffen-Salbe eben das jenige thun und verrichten könne / was von anderen Wund-Artzneyen gesagt wird.

Dann der Armenische Bolus stillet das Blut; Das Oel und andere Fettigkeit erhält den außhauchenden Lebens-Geist und natürliche Wärme / der Schmeer machet das gequetschte Fleisch eytern; Der Armenische Bolus macht auch / daß die Wunde zusammen gehet; Der Terpentin säubert; Die erwärmende

Sachen

Sachen aber dienen zur Außtreibung deß Eyters / ziehung frischen Fleisches / und andern / so die Natur mit Hülff der Artzney verrichtet. Daß aber zu dieser Wund-Salbe alle die Stück kommen / kan ein jeder / der auff derselben Composition Achtung gibt / leichlich sehen: Hierwider möchte einer einwenden und sagen. Es könnte Archimedes dieselbe nicht besser beschreiben / wann nur die Meister dieser Salbe in ihrer Zubereitung miteinander einig wären. Es stimmet aber Wittichius mit den andern nicht überein / und lässet die meiste Stück mit gantzem Fleiß auß / wann nun diese fehlen / so müssen alle vorerzehlte Würckungen nothwendig ermangeln: und gleichwol so rühme / bejahe / und betheure er / daß Leute mit seiner Wund-Salbe seyn geheylet worden: Worauß dann zu schliessen / daß diese Salbe nicht natürlich / sondern vielmehr (wie aus der wunderbarlich wider erlangten Gesundheit / und auß eitel Fabelwerck gemachten Salbe abzunehmen) gantz aberglaubisch müsse gewesen seyn.

Es mag aber einer noch so gescheid und überwitzig seyn / so wird er doch an unserer Salbe nichts finden / woran sich ein frommes Christliches Hertz zu ärgern Ursach hätte. Sintemaln wann Wittichius etwa gesehen hat / daß die Salbe ohne Schmeer / Blut / und andern simpathischen Dingen ein Wunde geheilet / so schreibe ich solche Heilung der Natur /

und

und nicht der Salbe noch dem Teuffel zu: Der Salben nicht / dieweil sie fast gantz keine Krafft / noch einige Sympathi, mit dem Patienten hat: Dem Teuffel aber nicht / alldieweiln man keine Ursach hat / daß man die böse Geister / diesen Knopff auffzulösen / zu Hülff nehmen soll / so lang man die wunderbaren Würckungen / einem offenbaren Ding / nemlich der Natur / welche der Krancken Artztin ist / zuschreiben kan. Saget jemand warumb ist dann eine jedwedere Heilung / so durch eine Sympathische Artzney ist zuwegen gebracht worden / nicht der Natur zuzumessen? Antwort / eben darumb / weßwegen / wann man / zum Exempel / das Oleum Hispanæ, brauchet / die Heilung alsdann nicht der Natur / sondern der Artzney zugeeignet wird / weil sie nemlich der heilenden Salben nicht ungereimbt zugeschrieben werden kan; Massen solches auß deß Gegentheils Gründen / so zum theil von mir widerlegt worden / zum theil ferners widerlegt werden sollen / klärlich erscheinet: Daß aber das Gemöß / Mumie / und anders / so vom Menschen kommt / zu Bereitung dieser Salbe nothwendig erfordert werde / halte ich darum darfür / alldieweiln der Patient mit diesen Sachen eine sehr genaue Vereinigung hat; Sintemaln in dem Menschen und dessen Gliedern eine himmlische Wärme / so alles Thuns und Wesens vornehmste Ursache ist / sich befindet / welche eine gantz wundersame und recht himm-

himmlische Krafft hat / wie solches auß dem Aristotele und Platone offenbar ist / welcher Meynung auch Hippocrates beyflichtet / der lib. de Princip. also saget: Ich lasse mich bedüncken / daß das jenige / was wir warm nennen / unsterblich seye / und alles so wol gegenwärtiges als zukünfftiges verstehe / sehe höre und wisse. Gleichwie aber diese Wärme / oder Geist auch in den allerkleinsten Gliedern deß Leibs stecket; Also verbindet sie sich samt ihrem Wesen und Natur mit denenselben mit einer sonderlichen Ubereinstimmung und verborgenen Sympathi auffs allergenauste.

Ist sich dennach keines weges zu verwundern / daß das Menschen-Schmaltz / Mumien / Moos und Blut / welches der Saamen der Wärme und Lebens-Geistes ist / eine nahe Verwandschafft mit dem menschlichen Geschlecht hat. Hierüber wird sich ein Nasenweiser nicht anders / als wann ein Ochs ein Lamm auffzehrete / verwundern / oder zum wenigsten nichts darvon halten / gleich als ob es mir an Gründen ermangelte / und mir dieses zu behaupten nicht getrauete / sondern zu den himmlischen Dingen meine Zuflucht nehmen müste: Es hat aber ein solcher saursehender und hartglaubiger Tropff nicht Ursach alles zuverwerffen: Und bin ich in der Warheit niemand feinders als dergleichen Leuten / denen nichts schmecken will sondern für allem einen Eckel haben / denen weder Demosthenes ein

Genü-

Genügen thut/noch die schöne Venus, noch deß Iovis Olympici Bildnüß gefället. Dann es nehmen alle so wol alte als neue weise Leute für bekannt an/ daß die Wärme und Lebens-Geist auß dem Himmel herab in uns versetzet werde/ und ist dannenhero keines wegs in Zweiffel zu ziehen.

Andere aber wenden ihre Witz und Verstand auff alle Stück/ so zu dieser Salben kommen/ uud forschen einem jeden mit allem Fleiß nach: und weil sie nicht befinden können/ daß einer unter denselben solche Krafft habe/ daß es eine Wunde in Abwesenheit zu heilen vermöge/ so wenden sie ein/ daß es mit dieser Salbe nicht anders als Gauckeley und bösliches Vorgeben seye. Dann (sprechen sie) weder des Menschen Blut/ noch Schmaltz/ Moos/ Terpentin/ Leinöl/ Armenische Bolus, noch alles das/ was zu dieser Salbe kommt/ eine solche Krafft zu haben scheinet. Ach deß Salbaders! Bistu dann so thum/ so unerfahren in der Artzney-Kunst/ und ein solcher Frembdling und Gast in der Philosophi, daß du nicht weist/ daß hundert und aber hundert Sachen zu finden/ die/ wann sie absonderlich betrachtet werden/ keinen Nutzen noch einige Krafft/ wañ man sie aber zusammen thut/ eine wundersame Würckung haben? Mann nehme zum Exempel den Theriac/ oder (worüber sich mehr zu verwundern) das Spießglas/ ins gemein Antimo-

niu.n

nium genannt/welche an und für sich selbst keine purgirende Krafft haben: Man nehme das Goldglet / welches / wann man auff den Namen sehen will / den Leib vielmehr verstopffet: Dann dieses wolt bey den Lateinern soviel heissen/als Goldleim: Wann diese Dinge aber untereinander gemenget werden/so purgirn sie sehr starck. Was wollen wir vom Schieß-Pulver sagen? Jederman weiß / was dieses für einen wunderbaren Gewalt / als welches dem Donner und Blitz gleichet / so ist auch männiglich bekannt/daß weder der Schwefel/ noch die Kohlen / worauß es gemacht wird/ eine solche Stärcke in sich haben. Wird demnach dieser Beweißthum / welcher anfänglich den Stich wol zu halten schiene / hiemit gantz krafftloß und zunichte:

Etliche aber / so billich außzulassen sind/ wollen den Aberglauben dieser Salben darauß schliessen / weil zu deren Composition das Moos von einem auffgehängten Menschen gebraucht wird. Dann / sagen sie/ wann die Würckung dieser Salbe natürlich wäre / so würde das Moos eines Menschen so an einer Kranckheit gestorben) nicht weniger als dessen/ so am Strang erwürget/gut und heilsam seyn. Ich höre aber anders nichts / als blosses Weiber-Geschwätz / welche sich eben deßwegen/ weil etwas von einem gehänckten Menschen darzu kommt / darfür als einem abergläubischen Ding entsetzen. Es weiß aber nur ein Philo-

Philosophus, daß ein Mensch / so an keiner Kranckheit gestorben / vielmehr Geister in sich habe / als der / dessen Geister außgezehret / und von einer Kranckheit auffgerieben worden: Zu deme auch / daß ein gehengter Mensch sehr reiche Geister durch den Strang in das Haupt ziehe; Weil nun dieses voller Geister und kräfftigen Saffts / so wächset auch das Moos darinnen desto häuffiger und besser. Daß aber zu Bereitung einer so wundersamen Salbe das beste und außerlesenste müsse gebraucht werden / wird niemand seyn / der daran zweiffelt.

Es wird auch zumalen den Geistern der Weg in das Haupt durch den Strang mit nichten gesperret / daß sie in der Brust und dem Hals stecken bleiben müsten / alldieweilen durch die zugeschnürte enge Kähle nur das Blut / nicht aber die Geister / nicht durchdringen kan / welches dann auß der starcken Röthe / und wann der Strick starck zugezogen wird / und demnach die Geister Hauffenweiß hinauff steigē / an der Bleyfarb im Angesicht erscheinet.

So darff auch Sennertus die Sympathi deß Bluts / Schmaltz und Moos deßwegen nicht für nichtig und erdichtet halten / weil zum Exempel das Blut verdirbt und faulet / da doch der Leib / darauß es gelassen worden / wieder gesund wird / ja bereits allerdings frisch und gesund ist; Alldieweiln keine solche Sympathi zwischen dem Blut und dem Menschen erfordert wird / die das Leben erlängern / oder die

Gesundheit erhalten müsse; Sondern nur die da zu etlichen Verrichtungen dienlich seye. Ich wil den gantzen Handel mit einem Gleichnüß erläutern: Das Gifft / so der Scorpion in das Glied gelassen / hat eine sehr genaue Sympathi mit demselben / welches darauß offenbar ist / daß er / wann man ihn zerstösset / und auff den Schaden legt / das Gifft außzeucht und gleichwol hätte es dem Scorpion geschadet / wiewol der Mensch von dem Gifft gestorben wäre. Dann man hat niemals gehöret / daß ein Scorpion zugleich mit dem vergifften Menschen geblieben seye.

Ich darff mich aber nicht groß darumb bekümmern / was die würckende Krafft (sphæra activitatis, wie sie genennet wird) dieser Salbe seye. Dann / ob schon viel natürliche dinge ihre sphæram activitatis, das ist / ihren gewissen Raum und Weite haben welche ihren Außguß und von sich gehende Krafft in sich begreiffen / oder doch dieselbe von sich zu lassen scheinen / so sind doch noch viel andere / von denen man nicht eigentlich wissen kan / wieweit und fern sich ihre sphæra erstrecke / oder / wann wirs gleich wissen / so verspüren wir / daß sie weiter gehe / und fast umumbschrieben seye. Und zwaar was vermeynen wir / daß der Magnet oder vielmehr der Stern / so den Magnet an sich zeucht / für eine würckende Krafft (sphæram activitatis) habe? Jngleichem was für eine die Sonne / der Mond / und das gantze Firmament

ment zu leuchten / und unsern Leibern so mancherley Eygenschafften anzuhängen ? Die Sonne reichet von einer fast unendlichen Seite biß auff die Erde / würde auch noch weiter reichen/wann die Erde noch weiter von ihr wäre. Der Mond / wann er im Vollschein/neuen Liecht / ersten und letzten Viertheil ist / theilet seine würckung so wol gegen einem Egypter/ Persianer / Indianer / und andere Orientalische Völcker / als gegen die Frantzosen / Teutsche/Norweger/und übrigen gegen dem äussersten Niedergang und Norden wohnende Nationen auß. Das Feuer verbrennet das Holtz wann es dasselbe berühret ; Erwärmet den Menschen/wann er nahe dabey ist; Erleuchtet die Lufft / so weit darvon ist / ja / es verbrennet dasselbe offt etwas von ferne / sintemal es die Wurtzel deß Krauts Aproxeos von weitem anzündet / und seine Krafft weiters erstrecket/ als der gemeine Mann meynet? Auf solche Weise/ möchte einer sagen / werden alle Philosophi nichts mehr gelten / wann man darfür halten wil / daß keinem Ding seine würckende Krafft (sphæra activitatis) zugetheilet seye. Dieses kan ich meines theils wol geschehen lassen / wann ihre Meynung sich auff keinen festen Grund steuert ; Es ist sich aber dessen keines weges zu befahren / weil sie gar wol gegründet ist ; Welches ein jeder leicht sehen kan / der der Sache etwas tieffers nachsinnen wil. Ihre würcken-

ckende Krafft nun wird von ihnen an eine gewisse und umbschriebene Maß gebunden/ worinnen ichs aber nicht mit ihnen halte/ dieses ist jedoch einmal gewiß/ alle würckende Dinge eine Krafft von sich geben: Wohin aber/ und wie weit sich dieselbe erstrecke/ können wir offtermals nicht wissen/ indem wir vermeynen/ sie seye in einem ängern Bezirck begriffen/ alß an ihm selber ist. Dann/ was für eine würckende Krafft (sphæram activitatis) mag wol der jenige Mensch haben/ der eines andern Nase/ auch wann er weit von ihm ist/ frisch erhält? Jngleichen einer Apulischen Spinnen/ so ihr Gifft in dem darvon angestecktem Glied heget? Oder eines Maulbeeres oder Kirschen/ so gleichsam ihre Gestalt wunderbarer Weise an dem Menschen verwandelt? Oder dessen/ deme ein Hund auß Franckreich in Welschland nachgelauffen? Dann man sagt/ daß ein Hund seinen Herren/ der auß Gallia Lugdunensi in Jtalien gereyset/ einen sehr weiten/ irꝛsamen und krummen Weg nach vieler Tage Verlauff nachgesetzet/ und denselben erreichet habe. Es möchte aber jemand dieses/ was ich von einem Hund gesagt/ für ein Gedicht halten/ weil ichs nur von hören sagen habe; So wolle demnach derselbe eine gantz warhaffte Geschicht/ so sich bey den Meinigen zugetragen/ anhören. Als mein leiblicher Bruder seinen Rück-Weg von Rom wieder nach Spolet zu nahme/ hat sein Haus-Hund

an

anfangen zu bellen / und wider ſeine Gewonheit in dem gantzen Haus jämmerlich zu heulen/eine lange Zeit vorhero/ ehe er einmal nach Haus kommen : Ja / er lieff auff und ab / hin und wieder : Letztlich ward ihm die Zeit zu lang/ und als man die Haus-Thür eröffnet/ ſprang er ſobald hinauß / und lieff ſeinem Herrn einen weiten Weg entgegen. Eben dieſer Hund (welches in der Warheit noch wunderbarlicher iſt) von dem Tag an / da mein Bruder eine Reiſe von Spolet nach Rom gethan / ſehr traurig und ſtille worden/ für den Leuten geflogen / lag in einem Winckel und ſchlieff faſt an einander / wolte auch faſt gantz nicht eſſen. So bald er ſich aber von Rom auff Spolet wieder auff den Weg begeben / iſt der Hund von ſtund an wieder luſtig worden / hat ſich angefangen zu ermuntern / und wie vormals zu eſſen. Man wolle aber hierbey nicht gedencken / als ob dieſes nur einmal/und von ohngefehr alſo geſchehen ſeye/ ſintemal ers jedesmal / ſo offt mein Bruder dieſe Reyſe gethan / und wieder heim gereyſet/ alſo gemacht hat : Ja / es nahmen alle ſeine Leute zu Haus darauß ab / daß er bald wieder kommen würde / und bereits auff der Rückreyſe begriffen ſeyn müſſe / weil der Hund wieder ſo luſtig worden / und ſich gegen jedermann ſo freundlich ſtellete. So ſtöſſet auch dieſes was ich unlängſt von dem fürtrefflichen Poeten Franciſco Stelluto gehört / den gewiſſen

Außfluß allerdings umb: Dann/ als eine Katze von Æsio auß dē Capuciner Klöster ins ander/ so denen auch zusteht) und 12000. Schritt darvon entlegen gewesen/ in einem Sack weg getragen worden / ist sie durch einen sehr rauhen/ und unbekannten Weg über zwerch Feld eben desselben Tags wieder zurück gelauffen. Was meynet dann nun Sennertus (dann diesen als den schärpffsten und ärgesten Feind der Waffen-Salbe/ fordere ich auß) was sich bey dieser Katze/die so einen weitene Wg wieder zurück gelauffen/für ein kräfftiger Außfluß mög befunden haben / wie auch von meinē Bruder/ wann er kaum einē Fuß auß der Stadt gesetzet? Was meynet er wol / was der Beer für eine wirckende Krafft (sphæra activitatis) habe/der das Beeren-Schmaltz in einem Geschirr rege macht? Oder ein Haas/der seine Haar an eines zarten jungen Kindes Backen gesetzet? Oder eine Weintraube / so den Wein im Faß/und das Anmahl an einem Menschen beweget? Oder ein Granat-Apffel der das Genick einer Frauen/und rother Wein so den Backen eines Mannes so geschwind nud augenscheinlich verändert; Oder die Erdbeer / so den Erdbeeren am Fleisch eine unglaubliche Krafft mittheilet? Ist demnach alles nichtig und umbsonst/was man insgemein von einer sonderlichen gewissen wirckenden Krafft (sphæra activitatis) vorgibt.

Dannenhero gibt mir dieses weniger zu schaffen / was Sennertus von dieser Artzney/ wann

wann sie in einer Büchse verwahret ist/ beyfüget. Dann / wiewol sich doch darüber zu verwundern ist/ daß diese Salbe/ womit das Gewehr / so man in einer Kisten oder anderswo verwahret/ verbunden worden/ (dann das angestrichene Gewehr muß in einem Schranck eingeschlossen werden / damit kein Lufft darzu komme/ sonst würde die Wunde nicht wenig dardurch Schaden leyden) ihre Krafft einer Wunden von weiten mittheilet / indeme sie newlich durch den Schranck / die Wände/ Berg und Thal / und alles was darzwischen ist/dringet/und sich in deß Verwundeten Wohnung / die Binden / und endlich das verletzte Glied selbsten einschleichet: wiewol nun dieses/ sprech ich/gantz wunderbar ist/ und es das Ansehen hat / daß diese Salb solches keines wegs thun könne / so ist doch dieses noch wundersamer / daß der Himmels-Angel / oder die Magnetischen Sterne oder Berge / wie sie die Gelehrte heute zu Tage erdacht/so unter den Himmels-Angeln liegen / eine wunderbare Krafft dem Magnet von einer schier unendlichen Weite / über unsäglich grosse Berge und tieffe Thäler zusende / welche / weil sie nicht von der Lufft verstreuet/noch von dem Wind verwehet oder verhindert wird/ daß sie nicht zu dem Magnet gelangen könne : So ist es auch kein Wunder / daß die Würckung dieser Salbe auß der Büchse biß in die Wunde sich erstrecke/ und nicht von der Lufft oder Wind zerstreu-

streuet/noch von den Wänden/ hohen Bergen/ und weit entlegenen Thälern daran verhindert werden.

Uber diß wird die Würckung dieser Artzney deßwegen in Zweiffel gezogen/ weil sie nicht allezeit hilfft / noch alle Wunden heylet: Sintemaln es wol geschehen könne/ daß/ wann vermittels dieser Artzney eine Wunde geheilet wird / die Heilung nicht der Salbe selbst / sondern der Natur / als aller Kranckheiten Artztin / zuzumessen seye: Fürnemlich / weilen solche Heilung der Wunden / die mehrentheils in der Zusammenwachsung bestehet / einig und allein ein werck der Natur seye / der Wund-Artzt aber nur die Hindernuß derselben auß dem Wege raumet. Wann ich aber meine Meynung hiervon sagen solle / so hilfft dieser Beweiß den Sennertum gantz nichts/ sondern er schlägt sich mit seinem eygenen Schwerdt. Dann es werde gleich eine Wunde mit der Wundsalbe / oder sonst einem andern Pflaster geheilet / so ist und bleibet doch die Natur jederzeit der Kranckheit Artztin / alldieweiln die Heilung der Wunden / wie gesagt / meistentheils in der Zusammenwachsung bestehet/ welches die Natur allein thun kan. Diesem nach so köndte man (wann sich die Sach so verhielte) alle Artzneyen als unnütz- und vergeblich verwerffen / und die Heilung einer Wunden einig und allein der Natur zuschreiben. Die Waffen Salbe nun verrichtet das

einige alles/was sonsten ein jedes Wund-Pflaster thut/ jedoch mit diesem Unterscheid/daß jene ohne/dieses mit Schmertzen/jene abwesend/ dieses gegenwärtig; Jene auff eine wunderbare/dieses auff eine gemeine Weise heilet.

Daß aber zu Heylung der Wunden eine vielfältige Würckung gehöre/die von der Waffen-Salbe nicht allein könne verrichtet werden/ als da ist die Reinigung/ Eyterung/ Außtreibung deß Unrahts / und Fleischziehung; Ist solches ein lauters Fabelwerck. Dann es ist bewust/ daß noch viel andere Artzneyen/ als deß Großhertzogs von Florentz Balsam/alles dieses außrichte und vollbringe: So wird auch nit allein in Welschland und Spanien/sondern auch in Franckreich/ Nieder- und Teutschland offtermals einig und allein das Oleum Hispanæ zu Heilung der Wunden hin und wider gebraucht: Zu Rom ist der köstliche Balsam/und alle andere übertreffende Wund-Artzney (wie solches die erfahrenste Wund-Aertzte einmütig bezeugen) sehr berühmt/den deß frommen Fürsten und Cardinals Francisci Barberini fürtreffliche Chymicus und wolerfahrne Kräutler Tobias zugerichtet; Welcher einig und allein dasjenige außrichtet/was sonst von vielen andern Wund-Artzneyen beschicht/als daß es reiniget/ zeitiget/ außtreibet/ frisches Fleisch zielet/ und dasselbe wieder zusammen wachsen machet.

Uber diß so sind auch bey der Waffen-Salbe zusammen ziehende/eytermachende/fleischziehen-

lende / und andere nothwendige Stück. Schließlich so werden offt manchmal nicht gemeine Wunden einig und allein durch Hefftung geheilet: welches doch / weil man nichts / das dareiniget / zeitiget / und zusammen ziehet / darzu braucht / deßwegen nicht als unnützlich zu verwerffen ist. Mag demnach Sennertus seinen Beweiß / wie er wil / kehren und wenden / so wird er doch damit nicht auffkommen können / sondern dasselbe wie ein Rohr seyn / darauß man keinen Speer machen kan.

So irret uns auch die Ungleichheit der verwundeten Glieder / wie den Sennertum, im wenigsten nichts / oder machet die Salbe von Unkrafften: Dann ob wol / wie dieser hochgelehrte Mann einwendet / das Fleisch / Nerven und die Haut eines unterschidenē Temperaments sind / und dannenhero auch verschiedener Artzneyen zu bedörffen scheinen; so heilet doch beydes der Balsam deß Cardinals Barberius / als deß Großhertzogs von Florentz / wie auch das Oleum Hispanæ uud noch viel andere Ding mehr / unterschiedliche so wol Leibes-Klieder / als Wunden. Dannenhero ob gleich die Verwundungen nicht einerley sind / so bedörffen sie doch nit verschiedener Artzneyen. Kan derowegen mit der einigen Waffensalbe / ebenso wol als mit dem oleo Hispanæ unterschiedlichen Leibs-Gliedern / so nicht einerley Temperament haben / geholffen werden.

Es fragt sich aber (welches deß Sennerti zehender

der Beweiß ist) wañ jemand auf einmal an unterschiedlichen Orten mit verschiedenen Waffen verwundet worden / ob es gnug seye / wann man nur ein Gewehr ansalbet ? und ob dardurch alle Wunden dessen Krafft empfinden ? Oder wann man ein jedes Gewehr absonderlich salben muß / ob dann ein jegliches seine Wirckung habe und mit welcherley Gewehr die Wund gehauen worden / also auch von demselben auß die Heilung auch geschehen müsse ? Hierauff solle Sennertus zur Antwort wissen / daß es gleich gelte / man salbe nur das eine oder mehr Gewehr / so thue diese Salbe doch das Ihrige bey den Wunden / dann das Blut / so auß einer oder mehr Wunden an einem oder mehr Gewehren ist hangen blieben ist einerley Blut / hat auch einerley Verwandschafft und Sympathi mit dieser oder jener Wunden / und kan demnach ein einiger Tropff / so nur auff einem Gewehr stehen blieben / die Krafft der Salben allen andern verletzten Gliedern mittheilen. Sintemaln die jenige Medicament, so durch eine verborgene Krafft uñ Sympathi, ihre Wirckung haben / nicht nur allein nach ihrer Quantität uñ Menge / sondern allermeists nach ihrer Qualität uñ Beschaffenheit müssē beurtheilet werdē.

Was aber Sennertus ferner von dieser Salbe / wann sie in einer Büchsen ist / saget / kan ich mich deßwegen nicht gnugsam darüber verwundern (sintemal er sich die Unvermögenheit dieser Salbe / wann sie in einer Büchsen verwahret ist / befrembden lässet. Dann / spricht er / wann diese Salbe / so das Gewehr damit bestrichen wird / durch ihre Sympathi eine Wunde heilet / so würde sie auch dieselbe heilen können / wann es schon nit damit bestrichē worden / und nur in der Büchsen ist / alldieweiln sie ihre Sympathi einen als den andern Weg gegē die Wunde hat) dann diese Salbe wann sie in einer Büchse auffbehalten wird / heilet die Wunden keines wegs / alldieweil sie keine Gleichmässigkeit und Ver-

Verwandschafft mit derselbigen hat / und derentwegen ihre Würckung gegen sie nicht thun kan / dannenhero auch in der Büchse nichts nütze ist: wann man aber das Blut / oder den blutigen Degen damit bestreichet / so theilet sie von Stund an ihre heilsame Krafft und irWckung der Wunden mit.

Daß aber das Blut / vermittels welches die Krafft dieser Salbe auß dem Degen in die Wunde kommt / in kleine Stücklein aufflösen und sich allenthalben zertheilen müsse / ist solches entweder nicht nothwendig / oder da / wie Sennertus vorgibt / dem also / so lieget mir nicht ob zu erklären / wie dieses zugehen müsse: Alldieweil / wie droben erwehnet worden / die jenige Dinge / so von weiten ihre Würckung haben / gleich wie sie solches durch eine verborgene Krafft thun / also geschicht es auff eine verborgene Weise; und wie wir auß der Erfahrung wissen / daß sie wircken / also können wir nicht wissen / wie und auff welche Weise sie würcken. Wer aber meynet / er könne alles wissen / der gibt hierdurch seine Unwissenheit mercklich an den Tag: Dann das menschliche Wissen ist nur ein blosses Einbilden; und philosophirt der jenige am besten / der die feinste Einbildung hat / und der solche Sachen erdenckt / die unter dem Schein der Warheit unsern Verstand einnehmen / oder / besser zu sagen / denselbigen äffen. Ach! Was wollen wir lang solche Dinge eigentlich zu wissen begehren / deren Warheit / wie

wie Democritus saget / die Natur verborgen / und in ewiger Dunckelheit gehalten haben will? Da wir doch das jenige / was wir täglich in Händen haben / mit unsern Augen sehen / und mit allen Sinnen begreiffen / auff keine Weiß noch Weg erkennen können. Dessen kan der Magsamen / Wegewart / Essig und viel anders Dings mehr ein Zeugnuß geben / deren Natur und Eygenschafft zu ergründen / wiewol sich die Gelehrte so wol unter den Alten als Neuen hefftig bemühet haben / so ist doch davon nichts richtiges noch beständiges geschlossen worden. Wir pflantzen die Wegewart / sehens wachsen / betastens mit den Händen / prüfens durch Geruch und Geschmack / und wann sie groß und gedörret worden / so lassen wirs mit allem Fleisch und auff Chymische Weise probieren; Und gleichwol wissen wir noch nicht eygentlich / ob sie warmer oder kalter Natur sey. Was sol ich vom Magsamen sagen / von deme etliche vorgeben / ja gar betheuren / daß es in höchstem Grad kalt / andere aber / daß es warm seye? Wobey doch die Frage nit ist / von den geheimen und in der Natur verborgenen Eigenschafften deß Magsamens / sondern nur von der Kälte und Wärme / die man gemeiniglich mit den äusserlichen Sinnen fassen / und am allerleichtesten erkennen kan. So ist auch der Streit nit von einem geringen und unerkäntlichen / sondern von dem allerhöchsten Grad / indem etliche darfür halten / daß er überauß kalt / andere aber /

aber / daß er überauß warm sey / und sind beyde der Meynung / (worüber sich zu verwundern / oder vielmehr zu lachen) sie wollen dessen auch den allerzänckischten und eigensinnigen Kopff bereden. Was sol ich von der Lufft sagen? Welche etliche von Natur warm: Etliche kalt: etliche feucht: und etliche trocken zu seyn vermeynen: Ja / damit es nit an unnützem Geschwätz ermangle / so geben etliche ohne Scheu für / daß sie weder alt noch warm / weder feucht noch trocken / sondern ohne einige Eigenschafft seyen. Solche Philosophi seynd wir (ich bediene mich hier deß Ciceronis Wort) daß wir auch unter den Schmieden wohnen können: Bleibet demnach dabey / daß der Menschen Wissen nichts anderst als eine lautere Einbildung / und dieser der gröste Philosophus seye / der die beste Einfälle hat. Derowegen wer die Weise zu wissen begehrt / welcher gestalt das Blut / womit das Kleid oder Gewehr ist besprützet worden / die Krafft dieser Salbe in die Wunden bringe / und benebens fraget / ob sie in kleine Stäubigen zertheilet werde / ob sie sich runds umb und allenthalben außbreite / und ob sie so weit und breit sich erstreck / daß sie eine Wunde / wann sie gleich noch so weit davon ist / heilen könne: Dieser / sage ich / wolle entweder auf das Gifft der Spinn tarantulæ, oder die auß eines andern Fleisch angesetzte Nase gute Achtung haben / und mirs alsdann sagen / wie und welcher Gestalt eine heilsame Krafft von einem

Men-

Menschen einen sehr fernen Weg gegen den gebissenen Menschen / oder die wieder angesetzte Nase außgehe; ob sie in kleine Stücklein aufgelöset werde / und ob sich allenthalben ergiesse: Ingleichẽ was die gesteckte Zwiebeln uñ Knoblauch / die außschlagende Rebstöcke und Trauben- Kirschen- Maulbeer- Granaten- und andere von mir obbenannte Bäume für eine Gemeinschaft mit der frucht in Mutterleib habẽ / und wie sie das Anmahl verändere? dieses alles wolle mir einer deutlich erklären / so wil ich ihn alsdann für einen grossen Propheten halten.

Ob aber diese Salbe / wañ eine Wunde selber / und nicht das Gewehr damit verbunden wird / dieselbe heile / kan ich / weil ichs nit erfahren / nit für gewiß sagen: So weiß es auch Sennertus auß der Erfahrung selber nicht; allein sagt er; wann sie eine Wunde / so nur der Degen damit verbunden wird / heilet / so würde sie dieselbe / so man sie selbst damit verbindet / desto eher heilen können: welches dann vielleicht wol seyn kan. Dañ der Vitriol, wann er auf eine sonderbare uñ geheime Weise zugerichtet / und auf das verletzte Glied / oder blutige Tuch gestreuet wird / stillet das Blut / uñ heilet die Wunde. Wañ aber diese Salbe nur allein von weitẽ heilete / so wäre solches ihrer Fürtrefligkeit / womit sie es den gemeinẽ Wundartzneyẽ bevor thut / zuzuschreibẽ.

Sie heilet aber nit allein / wann nur der blutige Degen / wie der Gegentheil einwirfft / sondern auch alles andere / es seye Holtz / Tuch / Leder

der und dergleichen / so beblutet worden / darmit bestrichen wird / wie ich mich von gantz glaubwürdigen Personen / die es selber gesehen / habe berichten lassen / sintemal in Bünden und Schweitzerland diese Salbe zu allem blutigen Geräthe heilsamlich gebraucht wird. Handelt dennach Sennertus wider die Erfahrung / wann er saget: Wann vermittels deß Bluts die heilsame Krafft dieser Salbe in die Wunde kommt / warumb wolte sie dann durch andere Dinge / darauff das Blut auß der Wunde offtermals Hauffenweiß laufft / nicht eben solches thun können / da wir doch sehen / daß solches nicht geschicht.

Daß man aber sagt / der Aberglaub dieser Salbe seye darauß zu erkennen / wann die Wunde gehauen worden / so müsse man den Degen von der Schneide an gegen den Rücken salben / seye sie aber gestochen / so müsse man unten von der Spitze anfangen; Laß ich mich solches gantz und gar nichts hindern / treffen auch diese Leute nit so starck alß sie ihnen wol einbilden. Dann hier ist nicht so wol die Frage / ob diese Heylung natürlich seye: als ob sie natürlich seyn könne? Jch gestehe zwar gerne / daß sich der böse Feind / wie in andern Dingen / also auch hierunter mit einmischen könne (dann er füget uns gar zu offt unschuldiger weise Leyd zu / betrüget uns wann wir uns dessen am wenigsten versehē / und hintergehet die Einfältigen) jedoch so ist dieses meine Meynung / daß die Natur sol-

cher-

cherley Wunder auß ihren eigenen Kräfften wol thun könne/weil sie noch grössere oder eben dergleichen verrichtet. Dann / welche diese Salbe ein Werck der Natur zu seyn verneinen die beschuldigen die Natur / daß sie solches werckstellig zu machen zu schwach sey/zu deme so ist bekannt / daß diese Salbe helffe/auff was Weise sie auch zu der Wunde gebraucht wird. Welche aber sagen / daß man darbey eine sonderliche Manier und Weise in Acht nehmen müsse / die thun es derentwegen / damit sie der Kunst / und folgends der Salbe desto grösseres Ansehen machen. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen/die da vorgeben/ man müsse diese Salbe in gewissen Zeichen und Zusammenkunfft etlicher Planeten machen / dann man nehme solches in acht oder nit / so wird es doch eine köstliche Salbe seyn / wann sie nur so zugerichtet wird / daß sie eine Sympathi und Vereinigung mit der Wunde hat.

Ferner so verlachet unser Widerpart unsere Leichtglaubigkeit/ daß wir so alber und einfältig sind/ und solche Dinge glauben/ die mit keinem satten Grund mögen erwiesen werden. Dann/sprechen sie/wir sollen beweisen/daß die Wirckung dieser Salbe natürlich seye / wir sagen aber nein darzu : Dann / was darff diese Salbe viel beweisens / welche durch die Erfahrung bewähret worden? Sintemal wir ja mit Augen sehen / daß man durch diese Salbe heil werde / wann man gleich keine sonderliche Ceremo-

remonien/ noch einige Worte darzu brauchet/ wodurch man mit dem Teuffel unter dem Hütlein zu spielen sich verspricht. Ja/ im Gegentheil so bitten wir Gott (welches gewißlich ein jeder rechtschaffener Christ thun solle; Daß es auch von allen/ so diese Salbe gebrauchen wollen/ geschehe/ ermahne/ rathe/ bitt und flehe ich) daß er deß Teuffels List und Boßheit ferne darvon hinweg treiben wolle: Glauben also nicht unbillich/ daß die Heilung auß ihrer Krafft herkomme. Ist aber der Gegentheil der Meynung/ daß der Teuffel hinterlistiger weise etwas mit einschiebe/ müssen sie solches mit Bestand erweisen. Wir unsers theils aber begehren gar zu gescheid/ und naseweise nicht zu seyn.

Es hält aber Gegentheil weiters an/ und setzet uns deß Hildani XXV. Annmerckung/ deren Titul ist; Von dem unglücklichen Verlauff der Waffen-Salbe; In dem dritten hundert/ entgegen/ allwo diese Wort zu finden: Was derselbe mir für einen Entwurff deß Instruments geschicket/ kan ich mich nicht recht darein finden/ bitte dennach mir eine außführlichere Erklärung zukommen zu lassen. Im übrigen weiß ich ihme nichts sonderlichs zu scheiben; Damit aber der Brieff nicht allerdings leer seye/ will ich den Verlauff/ von dem unglückseligen Erfolg der Waffen-Salbe mit anfügen. Nachdeme die Edle und Ehren-Tugendreiche Frau Anna Sidonia Bramserin/

von Rodesheim / deß Wol-Edlen Gestrengen Herrn / Hermans von Cronberg / wol verdienten Amptmanns zu Loor am Maynstrom / Haußfrau / eine junge und wolgestalte Matron / vor einem Monat glücklich genesen / weiß ich nicht auß was für einem Unfall es sich begeben / daß sie den zehenden Tag nach der Geburt an der lincken Brust / gegen dem Bruststern / verwundet worden. Wiewol nun die Wunde nicht so gar tieff gewesen / so hat sie doch starck geblutet; Nachdeme aber der Barbierer das Blut gestillet / hat man nicht die Wunde / sondern das Messer / womit die Verwundung beschehen / alle Tag mit gehörigem Fleiß verbunden / wodurch die Wunde gar bald / und wie es schiene / ziemlich glücklich und fast ohne Schmertzen geheilet worden. Aber was geschicht? Als kaum ein Häutlein drüber gewachsen / hat sie grossen Schmertzen inwendig der Brust / mit einem hefftigen Fieber / Lenden- und Kopffwehe bekommen. Kurtz darauff ist die Brust geschwollen und hart worden / und hat nicht allein an dieser / sondern auch im Genick und Schulter-Blat / ja / so gar derselben gantzen Seiten unsäglichen Schmertzen empfunden. Wiewol nun der Barbierer / den man hierzwischen holen lassen / möglichen Fleiß angewendet / so haben doch allerhand böse Zufälle von Tag zu Tag überhand genommen. Endlich / nachdeme ich auch darzu beruffen worden / und nach Oppenheim zu ihr kommen

 bin /

bin / habe ich befunden / daß die Brust über die Masse sehr geschwollen und gantz hart gewesen / und hatte sie überauß grossen Schmertzen und Stechen / neben einem stäten Fieber. Die Narbe von der vorigen Wunde kunte man kaum warnehmen; umb die Wartze war die Haut bleichgelb / jedoch so weich / daß man das darinnen steckende Eyter leichtlich fühlen kunte / gaben dennach den Rath / man solle das Geschwär auffschneiden. Wie nun die Patientin und umbstehende auch darein verwilliget / habe ichs mit einem krummen und hiebey abgerissenen Messerlein geöffnet / worauß dan sehr viel Eyter und zwar mit gantzer Gewalt gelauffen und hat dannenhero der Schmertz bald nachgelassen / wie auch die andere Zufälle / nemlich das Fiber / Unwill / Kopff / Genick / und Schultern-Wehe / ingleichen das stetige Wachen und Unruhe allgemächlich auffgehöret / und sie die folgende Nacht darauff allerdings Ruhe gehabt. Von der Zeit an hat es starck geeytert / und ist die Härte nach und nach vergangen: Unterdessen aber ist die Brust an zweyen andern Orten nit weit von der Wartzen von ihr selbsten auffgebrochen / jedoch so ist alles so beschaffen / daß ich verhoffe / sie werde bald wieder zu ihrer volligen Gesundheit gelangen. Biß hieher Hildanus: Worauß dann etliche vermeinen / daß die Nichtigkeit und offenbare Falschheit dieser Salbe gnugsam zu mercken seye. Aber es düncket mich daß es die-

se

se machen/wie die jenigen/so kein Korn haben/ und sich mit dem Lülch behelffen müssen: Weil es ihnen nemlich an Beweißthum und guten Gründen ermangelt / so wollen sie sich mit eytelem Tand wehren. Wer weiß nicht/daß auch die allerbesten und köstlichsten Artzneyen offtermals fehl schlagen / und es nicht allezeit in des Artztes Händen stehe/daß der Krancke genese? Wem ist unbewust / daß unterweilen eine Kranckheit auß der andern entstehe? Daß aber die Wunde dieser Frauen durch die Waffen-Salbe geheilet worden / bezeuget ja Hildanus selber: Und ob zwar eine andere Unpäßlichkeit darauß erwachsen / so folget darumb nicht/ daß die erste nicht von der Waffen-Salbe geheilet worden seye; Ja / Weil sie vielleicht zu geschwind dieselbe vertreiben / ist eine neue an derselbigen statt darauß komen; Worauß dann vielmehr die Fürtrefflichkeit und nicht geringe Krafft der Waffen-Salbe / die so geschwind heilet / als ihre Nichtig- und Untüchtigkeit / zu erkennen. Jch will den Handel durch ein Beyspiel klärlicher erweisen; wann man den Vitriol an die Nase hält / so stillet er das Blut von stund an/worauß etwa/indeme die Krafft deß Bluts in das Hirn schläget/ ein Wahnsinnigkeit entstehen kan: wolte dann darumb der Vitriol ein untüchtiges und unnützes Mittel das Blut zu stillen seyn? Keines wegs; Sondern es bleibet darbey/ daß es sehr kräfftig und fürtrefflich ist. Wer nun die-

ses beobachtet / der wird leichtlich mercken / wie vergeblich er sich mit deß Hildani Anmerckung behelffe.

Schließlich sind etliche der Meynung / es könne nicht müglich seyn / daß ein klein wenig von dieser Salben / damit das Tuch oder Degen bestrichen worden / soviel Kräfften haben könne / einen gefährlichen Schaden zu heilen. Jch möchte aber von den Feinden dieser Salben gern vernehmen / ob das jenige / was von den beyden Augäpffeln einer Scytischen Frauen / so mit dem blossen Anschauen einem Menschen tödtet / außgehet / etwas grosses / und in seiner Maß weitreichendes seye? Solte dañ derentwegen / weil wirs mit unsern Sinnen und Gedancken nicht begrieffē können / solches ein Aberglauben seyn.

Solte man auch wol / (damit ich dieses nicht ihre Geringfügigkeit / sondern das grosse Wunderwerck zu erweisen / nur blößlich anfüge) weil wir nicht wissen / durch was für eine Krafft die beyde Himmels-Angel / oder magnetische Sterne und Berge den magnet / und der Magnet das Eysen an sich zeucht / oder der Diamant den Magnet das Eysen an sich zuziehen verhindert / den bösen Geistern solches zuniessen? oder / weil die Parisinische Erde in Chersoneso Tauria alle Wunden heilet: Oder das Kraut / die Sonnenwende genannt / an einem eintzigen Tag / wann er nemlich am längsten ist / auffgehet / groß wird / veraltet und ver-

verdirbet/ist dasselbe durch deß Teuffels Hülff geschehen? Oder / wie der dichte, und harte Stein Selenitis mit dem Mond ab- und zunimmet: Oder der Türckis bleich wird / wann der so ihn anträget unpäßlich ist / oder wann ihm sonst eine Gefahr obhanden stehet/ seine Farbe ändert: Oder/weil der Lorbeerbaum/ Feigenbaum/ weiß Rebenstock/die Haut eines Meer-Kalbs / und Balg deß Thiers Hyenæ für dem Donner bewahren/ und die allergröste Gewalt durch ihre Krafft vertreiben / derentwegen der Teuffel mit und darbey seyn müssen. Oder ist darvon eine abergläubische Kunst auß der Höllen her geholet worden/weil eine Paucken von einer Wolffs-Haut / eine andere/so mit einem Schafs-Fell überzogen ist / machet / daß man sie nicht so laut höret? Aber gesetzet/es seye das meiste eitel Fabelwerck und Träume/was wollen wir von dem Fisch Remora sagen/ daß er eine so wundersame/ und mächtige Krafft hat welcher / wie bereits droben erwehnt worden/ in dem hefftigsten Sturm und Ungewitter einer so grossen Gewalt widerstehet / und die Schiff aufhält / welches doch kein Schiff-Seil / noch die gröst- und schwäresten Ancker nicht thun können.

Hierbey frage ich / was gehet von diesem kleinen Fischlein für eine Krafft auß / die den mächtigen Lauff deß Schiffs hemmet? Was für eine von einem andern Indianischen Fisch/ der/wie ich auch obē gedacht/ ein Schiff in vol-

sem Lauff auffhält und still stehen macht / wie auch dasselbe / wan gleich der Wind noch so sehr in die Segel streichet/und von den Rudern noch so starck gezogen wird/zurück treibet? Gewißlich / es muß jederman über dieses grosse Wunderwerck erstaunen / als daß er selbiges gründlich erklären und außlegen solte.

Diesem nach / weil weder die Vernunfft/ noch die Erfahrung gelehret / daß diese Salbe ihre Wirckung von dem Teuffel entlehne: Weil auch beydes die Natur und die Kunst eben so wundersame/ oder noch wundersamere Dinge / insgemein und hin und wider zu Werck richtet /so haben wir nicht Vrsach / daß wir uns unachtsame / faule und ungelehrte Philosophi, auff den bösen Geist beruffen. Derowegen laß ich mich / wegen obeingeführter Gründe bedüncken / daß die Waffen-Salbe unter die jenige Dinge zu zehlen seye/die da wol geschehen können/und ins gemein für müglich gehalten werden. Im Fall aber besagte Gründe nicht starck gnug seyn solten / so gestehe ich rund und ohne Scheu/daß diese Meynung und Muthmassung auch keinen Bestand noch Grund habe. Ja / ich will hiemit nach altem Gebrauch offentlich bezeuget haben; Was die heilige Christliche Lehrer für gültig und genehm gehalten / wil auch ich/in dieser meiner Dissertation einig und allein für gültig und genehm gehalten haben.

Register

Register
Der fürnehmsten Sachen.

ADler so dem Käyser Maximiliano zu Nürnberg entgegen geflogen 34
Aethiopische Magd und Weib bleibt vom Feuer unbeschädigt. 17
Angel-Stern lässet seine Krafft gegen dem Magnet über Berg und Thal auß 71
Archimedis Himmels-Kugel 29. Spiegel ibid.
Aristotelis, Platonis, Fernelii Meynung vom Himel 52
Asbestum verbrennet im Feuer nicht 16
Baum dessen Früchte von keinem Eysen verletzt werden 9
Buam so sich nicht anrühren lässet 10.11
Baum / dessen abgefallene Zweigen von sich selbst kriechen 11
Baum dessen Früchte gegen Auffgang der Sonnen wider das Gifft dienen / die gegen Niedergang aber gifftig sind ibid.
Baum / der Schlangen trägt ibid.
Baum so einem Spanier auff der Brust gewachsen 28
Bäume darauff Endten wachsen 11.12
Beeren-Schmaltz reget sich / wan sich die Beeren verkriechen 44
Blitzes wunderbare Würckung 6
Blockhauß wird von Cæsare vergeblich mit Feuer bestürmet 16
Blut fangt zu Ankunfft deß Tod-Schlägers an zu lauffen 20.21
Büchse darauf man mit einem Abwesenden reden kan 35
Edelgestein so deß Monds Art an sich hat 23
Ephen in einem Hirsch-Horn gewachsen 27
Erde auß dem Nyl-Strom wird den 17. Junii schwerer als sonst 9
Feigen-Baum vertreibet den Donner 87
Feuer so von Werck / Heu und Tuch erlischet 10
Fisch Remora hält ein Schiff im grösten Sturm auff 10

Frosch so auß einem Tropffen Wasser in einem Augenblick gemacht worden. 25
Frucht in Mutter-Leib so zu Stein worden 23
Geschicht von einem Hund 68. 69. Katzen 70
Geschütz/ deren 25. mit ihrer Zugehör in ein Pfeffer-Korn gangen 35
Geschütz ist das gröste Wunderwerck 37
Gifft der Spinnen Tarantulæ 49. 50
Haupt von Holtz/ so geredet 31
Haut vom Meer-Kalb vertreibt den Donner 87
Hildani Anmerckung von der Waffen-Salbe 82. wird widerlegt 8485
Hyæna, dessen Balg vertreibet den Donner 87
Holtz wie Steine auß der Erden gegraben 24
Hunde bellen die Hundschläger an 12
Ilias Homeri, so kleine gschrieben/ daß man sie in ein Nuß schliessen können 29
Kind zu Paderborn wie die Mönch gekleidet/ gebohren 22
Kinder so in Mutter-Leib verwundet worden 23
Kornähr so auß einer Frauen Nasen gewachsen 27
Kraut so das Holtz an sich zeucht 9
Kraut so sich mit der Hand nicht angreiffen lässet 10. 11
Kraut so verwelcket / wann mans anrühret 11
Kraut so eines Lamms Art hat 12
Kröpffe können die Könige in Franckreich vertreiben 16
Kugel von Glaß darinnen die Element zu sehen 30. 31
Kugel von Holtz so dem Lauff der Sonnen nachgehet 36. 37
Kunst was sie bey der Heylung thue 58. worinnen sie von der Natur unterschieden seye 58. 59
Lapp- und Finn-Länder verkauffen den Schiff-Leuten Winde 7
Lein Sad von Amianto wird im Feuer gereiniget 16
Leuchte 1700. Jahr gebrennet 31
Luffte/ ob sie warm oder kalt/ Feucht oder trocken seye 78
Magia hat bey den Chaldeern ihren Ursprung genommen

5. ist folgends in Italien kommen 6. von den Römern verbannet worden 6. hat niemals können völlig abgethan werden ibid.
Magnetstein wendet sich nach dem Himmels-Angel 9
Magsamen ob er warm oder kalt 77
Martinus Secho greifft das Feuer und glüende Kohlen ohne Schaden an 28.19
Menschen-Blut muß notwendig zur Waffen-Salbe kommen / 61. warumb 62
Moos auß der Hirnschal eines gehenckten Menschen ist besser / als von einē / der von einer Kräckheit gestorbē 64
Mücke von Eysen / die fliegen können 34
Musicalisches Instrument so von sich selbst schlägt 37
Nagel so auß dem Mund in die Blase kommen 14
Nase so auß eines andern Fleisch wider angesetzet 48.49
Natur was sie bey der Heylung der Wunden thue 58. derselben Wunderwerck 8. die Natur und Kunst thut noch grössere Wunder / als die Waffen-Salb 88
Nonne von welcher in einem Tag über 200. Pfund Harn gegangen 14.15
Paracelsus der erste Erfinder der Waffen-Salb 55
Pyrrhus heilet mit der Hand die Miltzsüchtigen 16. Wird von keinem Feuer verletzet ibid.
Rose so in 24. Stunden gewachsen 36
Salamandra bleibt vom Feuer unbeschädigt 16
Schlange so im Magen gewachsen 26
Schlangen-Höle darinnen allerhand Gebreste geheilet werden 24
Schiff mit aller Zugehör / so eine Biene mit ihren Flügelen bedecken können 30
Schüsseln von Helffenbein gedrehet / deren 1600. in ein Pfeffer-Korn gegangen 34
Schieß-Pulvers grausamer Gewalt 54
Schwangerer Weiber Gelüste 40.41. seqq. 43
Scorpion zeucht das Gifft auß 66

Seleni-

Selenitis ein Stein nimt mit dem Mond ab und zu 87
Sennertus wird widerlegt 65. seqq. ist der ärgste Feind der Waffen-Salb 71
Seule so sich von Auffgang gegen Nidergang wendet 31
Sonnenwende wächset und vergehet in einem Tag 86
Steinfelß so sich von einem Finger bewegen läst 10
Sylla kan einen höltzernen Thurn nicht verbrennen 16
Taube von Holtz / fliegen können 29
Tafel worauf eines jeden Bildnus erscheinet 36
Thier in einem harten und dichten Stein gezeuget 25
Trummel von einer Wölffshaut macht / daß eine andere / so von einem Lamms-Fell ist / nicht so laut gehe 87
Turckis wird bleich / wann der Mensch kranck wird 87
Vitriol stillet das Nasenbluten 78.85
Waffensalbe / was von derselben zu halten 7.8. ihre unterschiedliche Composition 55.56. muß von einem Sympathischen Ding gemacht werden 57. Stücke so darzu komen / werden examinirt 59.60. ihre Krafft dringet allenthalben durch 71. hat alle nothwendige Stücke eines Wundpflasters 74. wie sie müsse gebraucht werden 74. seqq. hat ihre Krafft nicht vom Teuffel entlehnet 88
Wagen mit vier Pferden / den eine Mücke mit ihren Flügeln bedecken können 30
Wegwart ob sie warm oder kalt 77
Wein im Faß steiget auff / wañ die Reben außschlagen 43
Windwage damit man in 2. Stundẽ 17. Meil gefahre 35
Wittichius stimmet Bin Beschreibung der Waffen-salb nicht überein 56
Wunder so durch die Kunst verrichtet worden 29
Wunderbare Werck eines blinden Bildhauers 31.32.33
Wundersames Gedächtnuß 33
Wunderbare Brillen und Spiegel 34
Zwecke eine Wunde zu heilen was es seye 57
Zwiebeln und Knoblauch riechen im Keller stärcker / wañ man die andern stecket. 44.45

E N D E.

Wie das
Poudre de Sympathie
Vor
Allerhand Wunden und Seiten-
Stechen zu machen.

℞. Römisch- oder Cyprischen Vitriol, Gummi Tragant, eines soviel als deß andern / thue ein jedes besonder / pulversier solche / es muß aber in keinem eysern oder andern metallinen Mörsern rein gemacht werden / sondern in Holtz oder Stein / damit es von dem Metall nichts an sich ziehe. Wann nun alles rein gepulvert und durch ein Sieblein getrieben ist / so muß man beyde Pulver / ein jedes besonder / auf einen Pappendeckel / der neben umbher übersich auffgeschlagen seye / wan die Sonn in Löwen gehet / welches geschicht den 13. Julii / in die Sonn setzen / so bald man nur die Sonn haben kan / und lästs biß auff den Abend darinnen stehen / und rühret es offt mit der Hand auff / daß es so wol unten als oben distillir / wañ aber Regen-Wetter einfällt / muß man beyde Pulver in das Truckene bringen / sonsten verdirbt es davon / muß auch die Nacht über an einem solchen Ort verwahrt bleiben / da keine

Feuch-

Feuchtigkeit zukommt. Wann nun die vier Wochen vorüber / so nimt man etwas erstlich von dem Vitriol Pulver und verwahret es / darnach wieget man das Vitriol Pulver / und nimt eben so schwer von dem Gummi Tragant-Pulver und mischt solche beyde Pulver durcheinander / und diese Mischung muß geschehen vier Wochen hernach / nemlich auff den Tag / wañ die Sonn in die Jungfrau gehet / geschicht umb den 13. Augusti. Dieses Pulver behalt in einem saubern höltzernen Gefäß oder Schachtel an einem Ort / da es nicht zu kalt / und nicht zu warm ist / und ist dieses ein sehr köstliches Pulver. Wann jemand verwundet wird / so nimmt man nur ein sauber Lümplein und läst das Blut darauff kommen / auff solch Blut auff dem Lümplein streuet man deß Pulvers / wickelt es zusammen / und steckt es nur in Hosen-Sack / da es in einem gemässigten Temperament gehalten wird / nicht zu warm und nicht zu kalt / dann wie das Lümplein ist / so gehet es mit dem Verwundeten / ist das Lümplein in der Kält / so hat der Verwundete auch starcke Kälte / ist das Lümplein in der Hitz / so hat der Verwundete auch starcke Hitz / und darff man gar kein Pflaster auff die Wunden legen / nur daß man Morgends und Abends die Wund mit einem saubern Tüchlein umbleget ; Thut man nun das Tüchlein / so Abends auffgeleget worden / deß Morgens ab /

ab / so streuet man frisch Pulver auff die Feuchtigkeit deß Tüchleins und leget wieder ein frisches über / also procedirt man gegen Abend mit dem so Morgens auffgeleget worden / und steckt allwegen das bestreuete Tüchlein in Hosen-Sack / und wann gleich die Wunden Matery / oder salvo honore Eyter ziehen solte / so procedirt man damit wie zuvor / wann nun die Wund geheilet / welches in kurtzer Zeit geschicht / wirfft man die Tüchlein allesammt in ein fliessendes Wasser. Wer aber die Tüchlein nicht gern bey sich trägt / der mag solche an einen solchen Ort / da sie nicht zu kalt und auch nicht zu warm sind / behalten. So lang nun die Wund flüssig oder blutig bleibt / muß man täglich mit dem Tüchlein netzen fortfahren / wanns aber anfängt zu trücknen / und nicht mehr schweist / so läst mans nur bleiben. Dieses Pulver heilet auch alle fliessende Schäden / solcher Gestalt damit procedirt. Dieses Pulver ist auch ein herrlich Remedium, wo bey einem Krancken grosse Hitz ist / die nicht zu leschen / und man dem Patienten Ader lässet / so netzet man ein Tüchlein in dem Blut / wickelt es zusammen / und legts an ein kühl Ort in den Keller / so bald wird dem Patienten die Hitz vergehen. Das obgedachte Pulver / so man erst von dem Vitriol besonders nimt / ehe es gemischt wird / ist ein herrlich Remedium vor das Seiten-Stechen / wan man dieses

Pulvers

Pulvers einer Erbes groß in ein Holderblüt Wasser einem Patienten / der Seitenstechen hat / eingibt / und darauff schwitzen läst / ist sehr herrlich gut / könnte aber der Patient selbst gehen und sich bewegen / wäre es umb soviel destobesser. Dieses Pulver ist offt / wegen seiner herrlich- und wunderlichen Krafft sehr theur verkaufft worden; wovon im Werck Meldung geschehen.

E N D E.

lius · ⁊ tercia
lium · ⁊ primus
bunt · [illegible]
[illegible]
[illegible]
as puenie [illegible]
⁊ absq pe [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] mos [illegible]
[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Digby, Kenelm, / Hupka, M. A. / Servius, Petrus,

Eröffnung unterschiedlicher Heimlichkeiten der Natur Worbey viel scharfsinnige, kluge, wol-erwogene Reden von nützlichen Dingen ... beygefü get, und vornemlich von einem wunderbaren Geheimnüß in Heilungen der Wunden, ohne Berührung, vermög deß Vitrioli, durch die Sympathiam

[Frankfurt] 1677

M.med. 239 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286240-9
VD17 12:187713H